Sebastian Friedrich Trescho's

Sterbebibel.

Eine Auswahl

aus der zweiten Auflage von 1767, im Auszuge frei umgearbeitet und mit Liederversen versehen

von

Ernst Genzken,

Consistorialassessor und Pastor zu Schwarzenbeck im Herzogthum Lauenburg.

Herausgegeben

von

dem christlichen Vereine im nördlichen Deutschland.

1868.

Verlegt durch den christlichen Verein und zu haben in der Niederlage seiner Schriften bei A. Klöppel in Eisleben, wie auch bei G. E. Schulze in Leipzig.

Vorwort.

Wenn Mose, der Mann Gottes, betet: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden (Ps. 90, 12.): so werden wohl alle Menschenkinder Ursach haben, dies Gebet ihm nachzusprechen, denn alle Menschen müssen sterben, alles Fleisch vergeht, wie Heu, und sind alle wie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blühet und bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorret. Und je weniger wir alle dies recht bedenken, die wir so sicher leben, desto nützlicher wird für alle, nicht bloß für die Kranken, sondern auch für die Gesunden, eine Sterbebibel sein, wie das vorliegende Buch sich nennt, um aus Gottes Wort zu lernen, wie wir auf unser ungewisses Ende uns wohl vorzubereiten haben, damit es ein seliges werde. Wir haben daher das Vertrauen, daß unsre theuren Mitverbundenen diese

neue Vereinsschrift willkommen heißen werden, welche aus der ganzen H. Schrift A. und N. T. nicht allein so ernstlich unsers Todes uns erinnert, sondern auch auf den einigen Trost im Leben und Sterben, Christi Blut und Gerechtigkeit, uns so gründlich und beharrlich hinweiset.

Es liegt hier vor eine freie Bearbeitung einer ältern vielfach bewährten Schrift des seligen Trescho, Diakonus zu Mohrungen in Preußen, welcher gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts bei dem schon beginnenden Unglauben das Wort vom Kreuz treulich und nachdrücklich verkündigt, und durch die Erbauungsbücher, die er herausgab, seiner Zeit Segen gebracht hat. Indem wir dem Herrn Verfasser unsern herzlichen Dank aussprechen, daß er durch seine Arbeit diesen Segen auch unserer Zeit zu erhalten bemüht gewesen ist, bitten wir Gott, daß er diese Sterbebibel allen Lesern, insbesondere aber den Kranken und Sterbenden, denen sie vornämlich gewidmet ist, zur kräftigen Erweckung und Tröstung dienen lassen möge, auf daß sie ein seliges Ende finden in Christo Jesu, unserm Herrn.

Inhalt.

Altes Testament.

Neues Testament.

Aus dem Alten Testamente.

1. Erde zu Erde.

1 Mos. 3, 19. **Du bist Erde und sollst zur Erde werden.**

Durch Adams Fall ist ganz verderbt
Menschlich Natur und Wesen;
Dasselb' Gift ist auf uns geerbt,
Daß wir nicht mocht'n genesen
Ohn' Gottes Trost, der uns erlöst
Hat von dem großen Schaden,
Darin die Schlang' Evam bezwang,
Gott's Zorn auf sich zu laden.

Wie uns nun eine fremde Schuld
In Adam all' verhöhnet:
Also hat uns ein' fremde Huld
In Christo all' versöhnet;
Und wie wir all' durch Adams Fall
Sind ew'gen Tod's gestorben:
Also hat Gott durch Christi Tod
Verneut, was war verdorben.

Von Staub zu Staube! — das ist die Ahnenliste und der ganze Stammbaum unsers Geschlechts. Es steht geschrieben (1 Mos. 2, 7.): Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß. Also zeigte seine Weisheit, wie wenig sie brauche, und wie

auch der verächtlichste Stoff geschickt genug sei, um aus ihm einen künstlichen Menschen zu bilden. Und auch der Leib von Erde war tüchtig zum ewigen Leben; es lag nicht in seiner ursprünglichen Natur, daß er wiederum zerfalle und verwese. Aber durch Einen Menschen ist die Sünde gekommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben (Röm. 5, 12.). Seitdem ist die Verwesung die letzte Strafe auf der Welt — für die Ungläubigen ein Denkmal der Wahrhaftigkeit Gottes (1 Mos. 2, 17.) und ein Warnungsmittel vor dem ewigen Tode, für die Gläubigen eine heilsame Demüthigung, daß sie ihres Ursprungs nicht vergessen. Denn auch ihr nichtiger Leib kann nicht eher göttlich umgebildet werden, bis seine letzten Theile zerrieben und in Staub verwandelt sind.

Aber warum fürchtest du, o Mensch, die Verwesung? Wenn dein Gebein im Grabe liegt, dann fühlst du selbst ja nichts mehr davon. Oder kränkt es dich, wenn du jetzt deine Glieder darauf ansiehst und daran denkest, wie bald sie Erde und Asche sein werden? Wer hat es dir gesagt, daß dein Leib ein besseres Schicksal verdiene? Aber dies ist ein Beweis von dem bösen Gewissen und ein Ueberrest der Empfindung, daß wir hätten unsterblich sein können.

Gerechter Gott, wenn ich Erde und Asche bin, warum siehest du dennoch auf mich? Und was bin ich, daß du mein gedenkest? Wie ist es zugegangen, daß in deinen Augen die Flecken meiner Erdengestalt von mir abgewischt sind? Das hat dein lieber Sohn gethan, da er meine Menschheit angenommen; nun siehest du, um seiner reinen Natur willen, nicht mehr auf das, was ich bin, sondern auf das, was ich sein und werden kann. Ach, so mache mich durch die neue Geburt zu einer Zierde deiner Schöpfung. Und wenn mich irgend etwas zu Stolz und Eitelkeit verführen will, da weise mich auf meinen Ursprung. Bei den Reizungen zur Wollust müsse ich an jenen unseligen Apfel denken, der das Leben vergiftet hat. Bei der Kleiderpracht müsse mir mein nackender Zustand einfallen, als ich mich vor dir versteckte. Bei dem kleinsten Eigensinn und Mißbrauch der Freiheit müsse mir's vor die Seele treten, daß durch eine einzige Sünde der Tod in die Welt gekommen ist. Und so müsse durch alle solche mächtige Gedanken mein Trieb auf jene Welt gehen, wo das Verwesliche wird anziehen die Unverweslichkeit. Dann wird es nicht mehr heißen: Erde zu Erde; sondern ich werde leuchten wie die Sterne Gottes immer und ewiglich.

Der Leib zwar in der Erden
Von Würmern wird verzehrt:
Soll doch erwecket werden,
Durch Christum schön verklärt;
Wird leuchten als die Sonne
Und leben ohn' alle Noth
In himmlischer Freud und Wonne:
Was schadet mir der Tod?

---

2. Der beste Lebenslauf.

1 Mos. 5, 24. **Dieweil Henoch ein göttliches Leben führte, nahm ihn Gott hinweg und ward nicht mehr gesehen.**

Es ist genug! So nimm, Herr, meinen Geist
Zu Zion's Geistern hin;
Lös' auf das Band, das schon allmälig reißt,
Befreie diesen Sinn,
Der sich nach seinem Gotte sehnet,
Der täglich klagt und nächtlich thränet:
Es ist genug!

Henoch führte ein göttliches Leben; er wandelte mit Gott. Dieser Ausspruch deutet nicht nur an, daß Henoch in gewissen Stunden den Gottesdienst genau abgewartet, sondern er geht auf eine innere Gemeinschaft der Seele mit Gott; er begreift das geheime Leben eines so hohen Geistes, der in Gott allein Ruhe und Seligkeit findet, der überall die Nähe des Heiligen spürt, sich über ihn in stillen Betrachtungen ergeht, mit ihm redet, wie

ein Freund mit dem andern, und oft aus sehnlicher Begierde, bald bei ihm zu sein, sich in Thränen und Seufzern vor ihm ausschüttet. Er ward durch diesen Umgang mit Gott geheiligt, wie wir die Mienen und Denkart eines Menschen annehmen, mit dem wir beständig umgehen.

Henoch führte ein göttliches Leben: ein kurzer Lebenslauf, eine Grabschrift in wenigen Worten, die freilich nicht nach dem Geschmack der Kinder dieser Welt ist, und dem größten Theil der Menschen nicht zukommt. Ach! wo sind die, welche sagen dürfen: sie wandeln mit Gott? Scheint es nicht den meisten eitel Müssiggang zu sein, mit Gott zu wandeln? Sie haben einen falschen Begriff davon. Sie denken, man müsse dabei nur beten und singen und weiter nichts thun. Es ist wahr, das Beten und Singen wird Henoch am wenigsten versäumt haben; er mag sogar zuweilen die Hütten seiner Brüder verlassen und sich in eine einsame Wüste zurückgezogen haben, um mit Gott allein zu sein. Aber deshalb hörte er nicht auf, mit treuer Uebung seiner Berufsgeschäfte und guter Werke sein Licht leuchten zu lassen. Wie nun? würde dies etwa den Leuten besser gefallen? Die meisten mögen dies eben so wenig, als beten und singen; sie leben ohne Gott.

Und doch — was ist köstlicher, als mit Gott

wandeln? Ach, nur einige Stunden, die du hiemit zubringst, nur einige Tage, wo du in süßer Eingezogenheit mit ihm redest, und dich der Zucht seines Geistes überläßt, sind ein herrlicherer Inhalt deines Lebens, als das lauteste Lob der größten Thaten. Und sollte solches für uns weniger erreichbar sein, als für den Henoch, der ja noch im Schatten des alten Bundes lebte und den Sohn Gottes in seiner menschlichen Natur noch nicht kannte? Gott ist für uns das zugänglichste Wesen geworden, nachdem sein Sohn zu uns ins Fleisch gekommen ist und unter uns wohnte. Wer ihn siehet, der sieht den Vater; wer ihn hat, der hat das Leben.

Weil Henoch ein göttliches Leben führte, nahm ihn Gott hinweg. Die Menschen mochten ihm wohl einen andern Lohn der Gottseligkeit zugedacht haben; etwa, daß er ihn mit langem Leben sättige, oder, ihm Kinder, Häuser und Weinberge schenke. Aber bei Gott heißt's besser belohnt. Er nahm ihn hinweg. Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück. Der Tod der Gläubigen ist die Wegnahme aus einer bösen Welt. — Man sagt sonst von einem Gestorbenen: der Tod nahm ihn weg; von dem Gläubigen heißt es: Gott nahm ihn weg, wie mit Mutterhänden, so sanft, so still. Und wohin nahm er ihn? Zu sich, in seinen Himmel; von

dem Jammer zu der Freude, von der Schmach zum Ehrenkleide. Wie thöricht sind doch alle Menschen, die ohne Gott leben! Sie sterben ohne Gott — o ein Ende mit Schrecken! Und ewig ohne Gott leben — o ein ewiger Tod!

Er ward nicht mehr gesehen! Die Menschen leben in der Welt als auf einem Schauplatz, wo sie sich sehen lassen und ihre Rolle spielen. Sind sie aber erst todt, dann werden sie gar bald vergessen; ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Für den Christen ist es ein süßer Trost, wenn ihn die Welt nicht mehr sieht. Er war in ihren Augen ein Aergerniß, sie mochte ihn nicht sehen. Nun ist ihr Wunsch erfüllt; er ist von ihr genommen — ihr selbst zum größten Schaden: sie hat ein leuchtendes Vorbild, einen Fürsprecher, einen Mann verloren, der vor den Riß trat.

Seele, du kannst schon jetzt vor der Welt geborgen und sicher leben: wandle mit Gott, laß Jesu Wunden deine Zuflucht, ihn lieben dein Leben, ihm dienen deine Seligkeit sein.

Ich weiß gewiß, mein Hort und Heil,
Du lässest mich, dein wahres Theil,
Ganz tief in deinen Wunden sitzen.
Hie lach' ich aller Angst und Noth,
Es mag Gesetz, Höll' oder Tod
Auf mich her donnern oder blitzen.

Dieweil ich lebte, war ich dein;
Jetzt kann ich keines Fremden sein.

---

3. Die Verheißung, Gott zu sehen.

2 Mos. 33, 23. **Wenn ich meine Hand von dir thue, wirst du mich hinten nach sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.**

Ich hab von ferne,
Herr, deinen Thron erblickt
Und hätte gerne
Mein Herz voraus geschickt,
Und hätte gern mein müdes Leben,
Schöpfer der Geister, dir hingegeben.

Nur ich bin sündig,
Der Erde noch geneigt;
Das hat mir bündig
Dein heilger Geist gezeigt.
Ich bin noch nicht genug gereinigt,
Noch nicht ganz innig mit dir vereinigt.

Doch bin ich fröhlich,
Daß mich kein Bann erschreckt;
Ich bin schon selig,
Seitdem ich das entdeckt.
Ich will mich noch im Leiden üben
Und dich zeitlebens inbrünstig lieben.

Es scheint, als wenn die Bitte Mosis: Herr laß mich dein Angesicht sehen, eine gar zu stolze Forderung für einen sterblichen und sündigen Menschen war. Denn wir wandeln hier im Glauben und nicht im Schauen. Wie vor einem blendenden Lichte die Augen bedeckt werden müssen, so offenbart

sich uns die Herrlichkeit Gottes nur verhüllt unter Zeichen und Bildern, aber nicht von Angesicht zu Angesicht. Nur hören können wir von dem Wesen seiner Liebe, von seinen Absichten und Wegen, was er selbst im Vorübergehen verkündet; nur hinten nach ihn sehen, daß wir aus seinen Werken, seinen Führungen, durch's Wort, durch Schlüsse und Erfahrungen die Spuren seiner Gnade und Wahrheit erkennen. Allein für das künftige Leben ist der Wunsch Mosis und aller Gläubigen weder zu stolz noch zu groß. Dort sollen die Augen des Geistes und des Leibes zum Anschauen Gottes erleuchtet werden, daß wir ihn sehen werden, wie er ist. Dort wird das Stückwerk unserer Erkenntniß aufhören und die Decken vor den Augen fallen; denn der Herr der Herrlichkeit wird seine Hütte bei den Menschen haben und bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein und er selbst Gott mit ihnen wird ihr Gott sein (Off. 21, 3.).

Aber, o Seele, willst du einst Gott sehen, wie er ist, so mußt du ihn erst hier in seinem Sohne, dem Abglanze seines Wesens, kennen lernen. Seine Eigenschaften, seine Gesinnungen, seine Thaten, sein ganzes Herz ist in jedem Wort, das Jesus redet, in jeder Handlung, die er verrichtet, abgebildet. Und niemand kommt zum Vater, denn durch den Sohn.

In ihm ist die heilsame Gnade Gottes erschienen allen Menschen. So thue Buße und mache deine Kleider helle im Blute des Lammes, auf daß der Bann der Sünde und des Todes von dir genommen werde. Er ist ganz Liebe; er möchte dich so gerne zu sich ziehen aus lauter Güte. So lerne ihn lieben; schicke all dein Verlangen hinauf zu dem, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Du wirst ihm dann im Tode, als schon bekannt mit ihm, in seine Arme laufen. Und dann wird das Vollkommne kommen. Du wirst die Herrlichkeit Gottes sehen und ihn erkennen, gleichwie du von ihm erkannt bist.

Ich bin zufrieden,
Daß ich die Stadt gesehen;
Und ohn' Ermüden
Will ich ihr näher gehen,
Und ihre hellen, goldnen Gassen
Lebenslang nicht aus den Augen lassen.

---

4. Das Jubeljahr.

3 Mos. 25, 11. **Das funfzigste Jahr ist euer Halljahr.**

Es ist noch eine Ruh vorhanden:
Auf, müdes Herz, und werde Licht!
Du seufzest hier in deinen Banden
Und deine Sonne scheinet nicht.
Sieh' auf das Lamm, das dich mit Freuden
Dort wird vor seinem Stuhle weiden;
Wirf hin die Last und eil' herzu.

Bald ist der schöne Kampf geendet,
Bald, bald der saure Lauf vollendet:
So gehst du ein zu deiner Ruh.

Die großen Vorzüge des Jubeljahr's der Israeliten bilden gar fein die Zeit des neuen Testaments ab, da Jesus als der Sohn, der uns frei macht, allen Gebundenen die Erlösung erwarb, den Armen ein reiches Evangelium predigte und den geistlichen Schuldnern ein Geld zur Aussöhnung anbot. Aber das alte Jubeljahr ist auch ein Vorbild der Ewigkeit. Da wird nicht mehr gepflügt; die Zeit der Arbeit ist zu Ende. Man wirft die Sicheln weg, nachdem lange zuvor die Schwerter weggeworfen waren. Man genießt, was man geerntet hat. Denn die Gerechten sollen nun die Früchte ihrer Ernte essen. Da ist kein Knecht mehr, sondern lauter Freie. Die Gleichheit der Menschen ist völlig errichtet. Sie haben weder Rang noch Titel; sie tragen nur Eine Livrei, das Kleid der Unschuld. Sie wohnen alle in Einem Reich ruhig und stille, als gehorsame Unterthanen ihres himmlischen Königs. Die Schuldner dürfen nicht mehr um Bezahlung sorgen. Die Schuld ist allzumal bezahlt durch Christi theures Blut.

O Sünder, welch' ein Werbegeld für dich zum Himmel! Wenn man Colonisten in ein fernes

Land schicken will, so malt man ihnen die Gegenden, die Bequemlichkeiten, die Ruhe, die Freiheiten angenehm vor. Siehe, wie viel verheißt dir die Karte von dem gelobten Lande im Himmel! Und du bedenkst dich, den Weg dahin anzutreten? Zwar gehen einige Berge, einige Dornenwege vorher; aber das kann nicht anders sein. Gebet eure Namen an, die ihr hinein wollt. Es kommt auf eine kleine Zeit an, daß ihr gebundene Knechte Jesu seid, daß die Ueberrechnung des vorigen Lebens euch einige Schmerzen koste und euch zu dem Könige des Landes hintreibe, mit der Bittschrift: euch zu Bürgern zu machen.

Darum auf! meine Seele; du bist nicht für die Arbeitsjahre der Welt und der Sünde, sondern zur Ruhe geschaffen. Thue Fleiß, zu dieser Ruhe einzugehen. Ehe das Jubeljahr kam, gingen 49 Berufsjahre vorher. Also mußt du erst hier im Schweiße deines Angesichts dein Brot essen und dir das Leben versalzen lassen. Alsdann aber, wenn du des Tages Last und Hitze getragen, wird die Stunde der Ruhe einbrechen.

Dann ruhen wir und sind im Frieden
Und leben ewig sorgenlos.
Ach, fasset dieses Wort, ihr Müden,
Dies Heil ist unaussprechlich groß.
Ach, Flügel her! wir müssen eilen
Und uns nicht länger hier verweilen:

Dort wartet schon die frohe Schaar.
Fort, fort, mein Geist, zum Jubiliren!
Begürte dich zum Triumphiren!
Auf, auf! es kommt das Ruhejahr.

---

5. Der Segen für den Tod.

4 Mos. 6, 24—26. **Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr erleuchte sein Angesicht über dir und sei dir gnädig; der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.**

Ach, sei mit deiner Gnade
Bei uns, Herr Jesu Christ,
Daß uns hinfort nicht schade
Des bösen Feindes List.

Ach, sei mit deiner Liebe,
Gott Vater, um uns her.
Wenn diese uns nicht bliebe,
Fiel uns die Welt zu schwer.

Ach, heilger Geist, behalte
Gemeinschaft allezeit
Mit unserm Geist und walte
Du bis in Ewigkeit.

In dem hohenpriesterlichen Segen, der schon dem Aaron in den Mund gegeben ward, daß er den Namen des lebendigen Gottes auf die Kinder Israels lege, und der nunmehr in voller Kraft und Wirkung der Christenheit ertheilet wird, sind alle Gnaden und Gaben beschlossen, die der dreieinige Gott uns Menschen zuwendet. Der Va-

ter, als der Hausherr der Gläubigen, von dem alle gute und vollkommne Gabe kommt, verschreibet seinem Volk aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit die reichen Schätze seines Hauses; wie die Erzväter ihre Söhne segneten, so segnet er uns mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern (Eph. 1, 3.). Und er behütet uns; er ist der Hüter Israels, der nicht schläft noch schlummert, gleichwie er alle Dinge erschaffen hat und noch erhält mit seinem starken Arm, ein Schutz und Schirm vor allem Uebel, ein Fels, der nicht wankt, eine Zuflucht aller, die ihm vertrauen. Der Sohn läßt sein Angesicht über uns leuchten; denn aus dem Angesichte Jesu Christi erglänzet über uns die Klarheit Gottes (2 Cor. 4, 6.). Und weil er die Gnade erworben, da ist's ein wirksam kräftiger Gnadenblick, den er auf uns gerichtet hält. Er soll und will uns mit seiner Klarheit und Majestät nicht nur ansehen, sondern dergestalt durchdringen, daß wir in sein eigen Bild verwandelt werden. Er soll und will uns laut dieses Segens mit seinen Augen leiten, so daß man überall an uns Spuren seiner Allwissenheit, seiner Gegenwart und Allmacht bemerken kann. Endlich der heilige Geist segnet mit dem Frieden, mit der Ruhe der Seele, die er im Herzen versie-

gelt. Denn er ist ein Geist des Friedens. Er giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir durch Jesum Christum Kinder Gottes sind; er lehret uns getrost und mit aller Zuversicht das Abba, lieber Vater! rufen, und ob wir Angst haben in der Welt, so vertritt er uns auf's Beste mit unaussprechlichem Seufzen.

Dieser Segen, o Seele, ist auch ein Todessegen, der am meisten in der letzten Stunde gültig wird. Dein Hoherpriester legt ihn auf dich. Da, wo du mehr, denn je, die Eitelkeit der Welt empfindest, in dem gefährlichsten Augenblicke, da die Feinde auf dich lauern, segnet und behütet dich der Vater, der dich als sein leidendes Kind auf den Schooß setzt. Da, wo das Licht deiner Augen dunkel wird und deine Seele sich nach dem tröstlichen Blick eines Freundes umsieht, läßt der Sohn sein Antlitz leuchten und spricht mit seinem Munde dir manches Trostwort zu und leitet dich mit seinem Gnadenlicht durch das finstre Thal. Da, wo du sonst vor Unruhe des Herzens heulen möchtest, wo kein Friede in deinen Gebeinen ist und du dich wie ein Wanderer nach Ruhe sehnst, da senket der heilige Geist den Frieden in dein Herz, daß du in Allem fröhlich überwindest.

O darum siehe zu, daß dirs nicht im letzten

Stündlein fehle. Halte dein Haupt fleißig unter die segnende Hand des Herrn. Bitte täglich um diesen dreifachen Segen, um Schutz, um Gnade, um Frieden: so wirst du einst gesegnet im Frieden heimfahren.

Herr, segne und behüte mich;
Erleuchte mich, Herr, gnädiglich;
Herr, heb auf mich dein Angesicht,
Und deinen Frieden auf mich richt.

---

6. Als ein Knecht des Herrn sterben.

5 Mos. 34, 5. **Also starb Moses, der Knecht des Herrn.**

Es ist ja, Herr, dein G'schenk und Gab
Mein Leib und Seel und was ich hab'
In diesem armen Leben:
Damit ich's brauch' zum Lobe dein,
Zum Nutz und Dienst des Nächsten mein,
Wollst mir dein' Gnade geben.

Behüt' mich, Herr, vor falscher Lehr,
Des Satans Mord und Lügen wehr;
In allem Kreuz erhalte mich,
Auf daß ich's trag' geduldiglich.
Herr Jesu Christ, mein Herr und Gott,
Tröst meine Seel' in Todesnoth.

Wenn man das Leben als eine Arbeit betrachten will, so muß es im Dienst Gottes, nicht im Dienst des Verderbens und der Eitelkeit der Menschen sein. Es muß Alles, was wir thun, auf Gottes Ehre und der Seelen Seligkeit zielen. Solche

Werke sind in Gott gethan; sie folgen uns im Tode nach. Dagegen wäre es doch lächerlich, wenn jemand seine irdischen Berufsgeschäfte so hoch anschlagen wollte, als könnte er durch sie das Himmelreich erobern. Die Erkenntnisse und Handlungen zum Besten des natürlichen Lebens werden uns in jener Welt so wenig nützen, als die abgenutzten Schulbücher, aus denen wir sie lernten.

Aber auch die Bemühungen des christlichen Lebens dürfen wir nur in einem gewissen Sinne einen Gottesdienst nennen. Gott dient uns überall, wo es scheinet, daß wir ihm dienen. Es ist nur seine große Gnade und Herablassung, wenn er uns seine Knechte nennt, gerade als ob wir ihm wirklich einen gefälligen Dienst erweisen könnten. Der größte Dienst, den er uns, als ihm geleistet, anrechnet, ist der, daß wir im demüthigen Glauben an seine Gnade in Christo Jesu uns ihm mit Leib und Seele zum Eigenthum verschreiben, daher nach dem Vermögen, das er darreicht, den guten Kampf des Glaubens kämpfen, die Lüste des Fleisches dämpfen und Herren unsers Herzens zu werden suchen. Die Siege über das Herz und seine thörichten, argen Gedanken folgen uns in die Ewigkeit. Denn so, wie wir unser Herz mitnehmen, finden wir es dort wieder. Je mehr es gereinigt ist, desto besser glänzt es. —

Es steht aber auch geschrieben: Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Helfet einander zurecht mit sanftmüthigem Geist und betet für einander, daß ihr gesund werdet. Denn, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit und jemand bekehrete ihn, der soll wissen, daß wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen (Gal. 6, 1 f. Jac. 5, 16—19 f.). Willst du also Gott einen Dienst erweisen, darüber sich die Engel im Himmel freuen, so führe die verirrten Schafe ihrem Hirten zu, und nachdem du selbst durch seine Gnade bekehret bist, so stärke deine Brüder. Solche Arbeit ist nicht vergeblich in dem Herrn.

Dabei aber rühme niemand sein armes Thun und Werk, als habe er daran ein selbst erworbenes Verdienst. Du hast ja nicht den Herrn erwählt, sondern er hat dich zu seinem Knecht berufen und angenommen; du standest in seinem Dienst und Sold, er aber führte deine Hand und stärkte sie; du warst das Werkzeug, er gab das Wollen und Vollbringen. Darum wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn, der uns gewürdigt hat, uns als seine Knechte zu gebrauchen. Sein allein ist das Verdienst; und der Lohn, auf den wir hoffen, ist ein Gnadenlohn.

Wer aber darf auf diesen Gnadenlohn hoffen? Wer nicht nur als ein Knecht des Herrn stirbt, sondern zugleich als sein Kind in Christo. Die Fehler des Knechtes werden durch die Vorrechte des Kindes bedeckt, und wenngleich er am Ende seines Lebens sich noch immer einen unnützen Knecht schelten muß, so darf er zu seinem Trost hinzufügen: Ich bin doch auch ein Kind im Hause, dem Gnade für Recht ergeht. Ich bin ein Knecht; aber — nicht der Magd Sohn, sondern der Freien. Ich habe die Freiheit, meinen Mangel vom Erbtheil Jesu zu ersetzen.

Aus Gnaden! Hier gilt kein Verdienen,
Die eignen Werke fallen hin.
Der Mittler, der im Fleisch erschienen,
Hat diese Ehre zum Gewinn:
Daß uns sein Tod das Heil gebracht,
Und uns aus Gnaden selig macht.

---

7. Die Todesfurcht.

Jes. 10, 25. **Fürchtet euch nicht und erschrecket nicht; seid getrost und unverzagt.**

Warum sollt ich mich denn grämen?
Hab ich doch Christum noch,
Wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben,
Den mir schon Gottes Sohn
Beigelegt im Glauben?

Unverzagt und ohne Grauen
Soll ein Christ, wo er ist,
Stets sich lassen schauen.

Wollt ihn auch der Tod aufreiben,
Soll der Muth dennoch gut
Und fein stille bleiben.

Der letzte Feind ist der Tod, der Fürst der Schrecken, schlimmer und giftiger als die Macht jener fünf heidnischen Könige, die der gerechte Zorn Gottes durch die Hand Josua fällen ließ. Aber Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium (2 Tim. 1, 10.). Wer Christum hat und hält im rechten, festen und lebendigen Glauben, der darf getrost bekennen und fröhlich rühmen: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christ (1 Cor. 15, 55. 57.). Ja, ein gläubiges Gemüth fühlet schon den Vorschmack von der Freudigkeit am Tage des Gerichts, weil es kein übles Urtheil zu besorgen hat. Und dennoch ist es auch unter den gläubigen Christen keine leichte noch gemeine Sache, daß sie all und jede Furcht des Todes von ihrem Herzen fern halten könnten. Wir waren zum Leben geschaffen und die Trennung von Leib und Seele ist für die Natur etwas Fremdes. Wie ist's denn möglich, daß die Trennung zweier Freunde ohne Schmerzen abgehen sollte? Die Todesfurcht muß

also unter die natürlichen Triebe und die Ueberreste unsers Sündenfalls gezählt werden. Man muß oft gar das Temperament, die Krankheit, den Abschied von Freunden und Verwandten oder die Begierde, noch etwas Gutes auf der Welt zu schaffen, als Ursachen der Todesfurcht ansehen und alsdann sie auf Rechnung der menschlichen Schwachheit setzen. Freilich sollte der Glaube nichts als den Himmel offen sehen; allein dies wird nicht allen gegeben. Warum wünscht denn Paulus selbst, nicht entkleidet, sondern überkleidet zu werden (2 Cor. 5, 4.)? So wenig man aus den verzweifelnden Gedanken mancher sichern Menschen, die trotzig in den Tod hineinlaufen, einen Beweis ihres Glaubens nehmen kann, so wenig darf man den Gläubigen wegen der sich noch regenden Furcht des Todes ihren Glauben absprechen. Sie haben doch öfters mehr Lust, als Furcht zu sterben; sie möchten auch von Herzen gern ohne Furcht des Todes, gleichwie ohne Erbsünde sein. So wenig ihnen Gott aber das Letztere vor ihrem Ende gewährt, so wenig macht er sie gänzlich von der Todesfurcht frei, ob es gleich freilich ein großer Vorzug für solche Seelen ist, die Lust haben abzuscheiden, sofern diese Lust eine Wirkung ihrer freudigen Hoffnung ist. Gott versuchet sie, daß sie den Tod als eine Folge der Sünde em-

pfinden; er will sie dadurch reizen, daß sie desto fleißiger von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes sich reinigen und das Ihre schaffen, so lange es Tag ist. Nicht eine jede Braut wird mit Pauken und mit Musik eingeholt. So ist's auch manchen Seelen sehr gesund und heilsam, wenn sie Klagelieder bis ans Ende singen, damit ihre Demuth desto tiefer gegründet werde.

Soweit kann es jeder Christ bringen, daß er, wenn der Tod kommt, doch nicht verzagt, als wäre aller Trost des Glaubens eitel; er wird auch nicht die Freudigkeit der Hoffnung auf das himmlische Erbe darum fahren lassen, weil er der Welt Valet geben und sein Leib verwesen soll. Davor bewahrt ihn die Gnade deß, der sein Gebet erhört. Aber wenn er dann noch einige Nachwehen fühlt, darunter sich das schwache Fleisch noch wehrt und krümmt, das ist kein Werk für ihn, sie zu heben. Das will gelitten und durchgekämpfet sein. Und sollte ihn der Tod doch wieder schrecken wollen, da er ihm den Richter zeigt und die Unvollkommenheit seiner Tugend vorwirft: so sieht er geschwind in den Artikel der Rechtfertigung und glaubt sich mit Gebet und Thränen in Jesum, seinen einigen Erretter und Seligmacher hinein, bis dieser Josua zu seinem Sterbebette tritt und ihm die gnadenreiche Antwort

giebt: Fürchtet euch nicht und erschrecket nicht; seid getrost und unverzagt. Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen (Joh. 5, 24.).

Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden,
Du bist mein, ich bin dein,
Niemand kann uns scheiden.
Ich bin dein, weil du dein Leben
Und dein Blut mir zu gut
In den Tod gegeben.

Du bist mein, weil ich dich fasse
Und dich nicht, o mein Licht,
Aus dem Herzen lasse.
Laß mich, laß mich hingelangen,
Da du mich und ich dich
Leiblich werd umfangen.

---

8. Das Verlangen, zu sterben.

Richt. 5, 28. **Warum verzeucht sein Wagen, daß er nicht kommt? Wie bleiben die Räder seiner Wagen so dahinten?**

Herzlich thut mich verlangen
Nach einem sel'gen End;
Weil ich hie bin umfangen
Mit Trübsal und Elend.
Ich hab Lust abzuscheiden
Von dieser arger Welt,
Sehn mich nach ew'gen Freuden:
O Jesu, komm nur bald.

Die Mutter des Sissera schaute unruhig zum Fenster hinaus; sie konnte die Zeit nicht abwarten, daß ihr Sohn aus der Schlacht wider Israel zurückkehre. Sie horchte auf das Rollen der Räder, ob nicht seine Wagen ihn als Sieger heimbrächten, und fragte in herzlicher Ungeduld und sehnlichem Verlangen: Warum verzeucht sein Wagen, daß er nicht kommt? Dies läßt sich nach der Weise eines Gleichnisses auf die Unruhe der Seele deuten, die nach dem Tode verlangt. Denn der Tod ist des Christen Himmelswagen, und schon manche gläubige Seele blickte sehnlich verlangend nach ihm aus und seufzte: Warum verzeucht er?

Was ist von dem Verlangen nach dem Tode zu halten? Es kann aus verschiedenen Ursachen entstehen und verschiedene Folgen haben. Eines Heilandes gewiß sein und doch den Tod fürchten, ist Schwachheit; aber keinen Heiland haben und doch den Tod begehren, das ist Raserei. Man findet diese Gesinnung am meisten bei Weichlingen und bei hitzigen Köpfen. Jene verzagen alsbald und werden des Lebens überdrüssig, wenn sie in Noth gerathen oder Schweres zu leiden haben; diese werfen verzweifelnd das Leben weg, wenn sie ihre Ehre gekränkt wähnen oder der Schande nicht zu entgehen wissen. Es giebt Kranke, die noch nichts von

Gnade an sich erfahren haben und dennoch unverschämt ausrufen: Wenn ich doch sterben könnte! Warum verzeucht der Tod? Es scheint, als wenn sie kein künftiges Gericht glauben, oder sich einbilden, Gott müsse sie ohne Grund selig machen, bloß weil sie sterben. O ihr Verblendeten! Sterben könnet ihr bald; aber vielleicht werdet ihr künftig wünschen, daß ihr noch einmal sterben könntet, um besser sterben zu lernen.

Das wahre und erlaubte Verlangen nach dem Tode findet sich nur bei Kindern Gottes und auch bei diesen nur in besondern Stunden des Glaubens. Wenn der Glaube die Entzückungen der Liebe Jesu genießt und erhabene Vorstellungen der himmlischen Güter bekommt: so überfällt ihn der herzliche Wunsch, bei Christo zu sein. Es ist ein Verlangen der Dankbarkeit, ein kindlich Sehnen nach dem Vaterhause, verbunden mit der fröhlichen Hoffnung, dort endlich und völlig von allen Reizungen zur Sünde erlöst zu sein. Daneben bleibt aber die demüthige Ergebung in Gottes Willen, die Freudigkeit, das Kreuz zu tragen und in dem Kampfe auszuharren, so lange es ihm gefällt. Ein rechter Christ hält sich nach dem Exempel Pauli, welcher spricht: Es liegt mir beides hart an, ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein; aber ist es

nöthiger um euretwillen, so will ich noch länger im Fleische bleiben (Phil. 1, 23.).

Wenn ich den Gewinn bedenke, den der Tod mir bringt, daß ich meinen Jesum sehen und ohne Sünde ihn loben und loben soll: warum sollte ich nicht Lust haben zu solchem seligen Tode? Aber, wenn ich dagegen halte, daß es vielleicht mir und andern nöthig und heilsam ist, eine Zeit lang noch im Fleische zu bleiben: warum sollte ich denn mit Ueberdruß des Lebens, mich gleichsam von meinem angewiesenen Posten wegschleichen wollen?

Seele, du darfst getrost um diese heilige Gleichgültigkeit bitten, daß weder die Furcht dich martere, noch der Wunsch dich ungeduldig mache. Das ist die beste Probe deines Glaubens, wenn du sagen kannst: Alles ist mein, es sei Leben oder Tod. Ich freue mich über jeden Tag, den ich noch zu leben habe; denn er ist eine Gnadenfrist, daß ich mich desto gründlicher bereite, und eine Gelegenheit, reichlich zu säen, um reichlich zu ernten. Ich freue mich auf den Tod und horche auf das Rollen seiner Räder; denn er führt mich nach allem Kampf und Streit als Sieger zu den Friedenshütten.

Herr, wie du willt, so schick's mit mir
Im Leben und im Sterben.
Allein zu dir steht mein Begier:

Laß mich, Herr, nicht verderben.
Erhalt mich nur in deiner Huld;
Sonst, wie du willt, gieb mir Geduld;
Dein Wille ist der beste.

Und soll ich denn nach deinem Rath
Von dieser Welt abscheiden:
Verleih mir, Herr, nur deine Gnad,
Daß es gescheh mit Freuden.
Mein Leib und Seel befehl ich dir:
O Herr, ein selig End gieb mir
Durch Jesum Christum. Amen.

---

9. Wo soll ich bleiben?

Ruth 1, 16. 17. **Wo du stirbst, da will ich auch sterben; wo du bleibest, da bleibe ich auch.**

Ich will hie bei dir stehen,
Verachte mich doch nicht;
Von dir will ich nicht gehen,
Wann dir dein Herze bricht;
Wann dein Haupt will erblassen
Im letzten Todesstoß,
Alsdann will ich dich fassen
In meinen Arm und Schooß.

Auf Tod und Leben wollte die fromme Ruth mit der geliebten Schwiegermutter Naemi verbunden bleiben, weil sie in ihrem Umgange den wahren Gott gefunden hatte, und verließ die ihr fremd gewordene Heimath und zog mit nach Kanaan. O Seele, was willst du denn sagen, wenn du deinen Jesum gefunden hast und durch den Glauben mit

ihm verbunden bist? Wo willst du bleiben, wenn du aus deinem Leibe scheiden und die Welt verlassen sollst?

Fliehe zu dem Kreuze deines Herrn und gieb dich ihm auf Tod und Leben hin: Wo du stirbst, da will ich auch sterben. Siehe, der Tod ist ein Zahltag, der uns vor den Richter stellt, ohne daß wir unsre Schuld bezahlen können: da ist keine Aushülfe, als sterben, wo Jesus starb. Man muß sich bei den Schrecken der göttlichen Traurigkeit in seinen Tod einkleiden und sich denselben vor Gott im Glauben so zurechnen lassen, als wenn man selbst am Kreuz gestorben und ein Opfer für die Sünde geworden wäre. So sieht man sich verdammt und — losgesprochen, und die künftige Empfindung des Gerichts wird in diesem vorhergehenden Gericht verschlungen. Man kann sagen: der Richter ist befriedigt; er sieht den Tod seines Kindes als den meinigen an.

Aber — man darf den süßen Trost der Rechtfertigung nicht wie einen Raub hinnehmen; man muß ihn fest ins Herz fassen und beständig bewegen, daß er uns nicht entfalle, wenn wir ihn am nöthigsten haben. Darum weiche nicht von Jesu Kreuz: wo er bleibet, da wolle du auch bleiben. Wer ihn, den Mann der Schmerzen vergißt

und sein Marterbild aus den Augen läßt, der muß verzagen, wenn ihn der Tod anficht. Aber in dem Bleiben unter dem Kreuze liegt das Gegengift. Man siehet den, der mächtiger ist als der Tod. Und er ist treu; er bleibet, wo wir bleiben. Seine Güte, seine Allmacht, seine Weisheit umgiebt uns wie eine Mauer, daß die Pfeile des Todes nicht schaden, wenn sie auch schrecken.

Die Vernunft möchte freilich drein reden und fragen: Wo werde ich hinkommen? Ich sehe nichts als Dunkelheit vor mir und eine verhüllte Ewigkeit. Wie wird meine Seele aus dieser Welt heraus kommen, und ihren Platz finden? Wohin wird sie zuerst auffahren? — Aber der Glaube hat für alle diese Fragen die Eine Antwort: Wo Jesus bleibt, da bleibe ich auch. Er ist gestorben und wieder auferstanden; er sitzet zur Rechten Gottes ewiglich und niemand kann mich aus seiner Hand reißen. Das ist mir genug.

Herr Jesu! du wirst mich doch nicht los werden; du magst bleiben, wo du willst: ich gehe dir überall nach. Du magst weiden und ruhen mit deiner Heerde, an welchem Orte es immer sei: ich muß dich doch finden. Und wenn ich dich gefunden habe, so will ich dich nicht lassen. Der Ort, wo du bist, wird gut für mich sein. Du bist mein

Haupt und mußt mich, als ein Glied an deinem Leibe, nach dir ziehen. Du kannst mich da nicht lassen, wo ich jetzt bin; denn sonst hast du nicht alles beisammen, was dir der Vater gegeben hat. Dein Gebet, daß ich da sein soll, wo du bist, ist gar zu kräftig und muß erhört werden. Wo du gestorben bist, da will ich auch sterben; wo du bleibest, da bleibe ich auch.

Ich bin ein Glied an deinem Leib,
Des tröst' ich mich von Herzen;
Von dir ich ungeschieden bleib'
In Todesnoth und Schmerzen.
Wenn ich gleich sterb', so sterb' ich dir;
Ein ew'ges Leben hast du mir
Mit deinem Tod erworben.

Weil du vom Tod erstanden bist,
Werd' ich im Grab nicht bleiben.
Mein höchster Trost dein' Auffahrt ist,
Tod'sfurcht kann sie vertreiben.
Denn wo du bist, da komm' ich hin,
Daß ich stets bei dir leb' und bin;
Drum fahr' ich hin mit Freuden.

---

10. Eben Ezer.

1 Sam. 7, 12. **Bis hieher hat der Herr geholfen.**

Bis hieher hat mich Gott gebracht
Durch seine große Güte;
Bis hieher hat er Tag und Nacht
Bewahrt Herz und Gemüthe.
Bis hieher hat er mich geleit't,

Bis hieher hat er mich erfreut,
Bis hieher mir geholfen.

Ein Held überzählt seine Siege, ein Gelehrter seine Werke, ein Ackersmann seine Garben, ein Geiziger seine Schätze, ein kluger Schuldner seine Schulden. Nun du, o Mensch, der du dies alles zugleich bist, wenn du ein wahrer Christ sein willst — ein streitbarer Held, ein Gelehrter zum Himmelreich, ein Geiziger, der mit himmlischen Gütern wuchert, ein Schuldner vor dem Herrn — du vergißt deine Rechnungen durchzusehen und die Menge der Wohlthaten zu überzählen, die dir der Herr geschenkt hat.

Siehe, der dankbare Samuel, als die mächtigen Philister überwunden und aus dem Lande vertrieben waren, setzte einen Denkstein an die Grenze und hieß ihn: Eben Ezer (Stein der Hülfe) und sprach: Bis hieher hat uns der Herr geholfen. Solltest du nicht deinem Gott an jedem Abend ein Denkmal seines Namens setzen? Sagt nicht ein Tag dem andern: Seine Güte währet ewiglich? Sein Aufsehn bewahrte deinen Odem, seine Allmacht stärkte dich zur Arbeit, seine Weisheit führte dich, sein Segen krönte dich, seine Langmuth verschonte dich, sein Erbarmen ist alle Morgen neu über dir und seine Treue ist groß. Und was willst

du sagen, so oft ein Jahr zu Ende geht, wenn zwanzig oder achtzig Jahre hinter uns liegen? Kannst du die Sterne zählen? Ebenso wenig zählst du die unverdienten Wohlthaten deines Gottes: die Wohlthaten deiner Kindheit, die du vergessen, die Nächte, die du ruhig geschlafen, die geheimen Segnungen, die du erst in der Ewigkeit erkennen wirst. Wie mancher Noth mag Gott abgeholfen haben, von der du nichts weißt, weil die Hülfe eher als die Noth da war! Wie überschwänglich viel und köstlich sind die Gaben der Gnade: das Bad der Wiedergeburt, die Predigt des Evangeliums, die Erquickungen vom Tische Gottes, die Rührungen des heiligen Geistes, die Seile der Liebe, mit denen er je und je dich zu sich zog! Wahrlich, an jede Jahresgrenze solltest du einen Denkstein stellen zu Gottes Ehre, und — willst du im Voraus für deinen Grabstein eine Inschrift wählen, so kannst du keine bessere finden, als: Eben Ezer; bis hieher hat der Herr geholfen.

O Sünder! welch' ein Schuldner bist du! Wie sehr könnte dich die Berechnung göttlicher Wohlthaten zur Bekehrung treiben! Gott fordert Bezahlung; aber keine andre als das Blut seines Sohnes. Denn dieses heilige und theure Blut löscht alle Schulden aus, auch deinen Undank. Nimm es an,

und wenn du es nicht annehmen kannst, so rufe, seufze, schreie, bis es dir gegeben wird, ehe du ins Gefängniß geworfen wirst und den letzten Heller bezahlen mußt.

Aber, du Begnadigter! du hast noch mehr Schulden; denn wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden. Wie nun? wenn du alle guten und vollkommnen Gaben zählst, die dir vertrauet sind, und dagegen Rechnung hältst, wie du dafür den schuldigen Dank geleistet: wie unendlich bleibt Gott im Ueberschuß! Willst du denn nicht jetzt endlich das Versäumte nachholen? — Die Zeit deines Krankenlagers schleicht so langsam hin, die Nacht ohne Schlaf will kein Ende nehmen; wohlan! überzähle deine empfangenen Schätze, gehe alle deine Lebensjahre durch, siehe bei jeder Wohlthat die besondern Umstände an, die sie begleiteten: so wirst du einen seligen Zeitvertreib haben. Die Freude daran wird dich willig machen, auch mit den bösen Tagen vorlieb zu nehmen. Du wirst dich schämen, neue Gnade zu fordern, die dir Gott nach seiner Weisheit versagen muß. Du wirst demüthig bekennen: Es ist genug, Herr! Ich bin zu geringe, daß du bis hieher geholfen hast. — Endlich, so stelle dir vor, wie entzückend auch in diesem Stücke das ewige Leben sein wird. Da wirst nicht du allein

eine Menge unerkannter Wohlthaten einsehen und preisen, sondern auch von andern auserwählten Seelen wird ein Lob Gottes nach dem andern erhoben werden. Welche Erzählungen werden jene seligen Geister von besondern Proben göttlicher Erbarmung öffentlich verkündigen! Da wird dann nichts mehr fehlen, als daß jeder Gedanke ein Halleluja und jede genoßne Wohlthat ein lautes Jauchzen hervorbringe.

Ach, daß alle meine Glieder
Lauter Zungen möchten sein,
Daß ich mich durch Loblieder
Könnte recht in Gott erfreun!
Und daß lauter Preis und Ehre
Mein beständig Opfer wäre,
Das dir würde Tag und Nacht
Tausend — tausendmal gebracht.

Doch du wirst ein schwaches Lallen,
O Gott Vater, Sohn und Geist!
Dir auch lassen wohlgefallen,
Das dich hier auf Erden preist,
Bis ich dich im Himmel oben
Mit den Engeln werde loben.
Ja, da lob' und preis' ich dich
Ohn' Aufhören ewiglich.

---

11. Vom Wiedersehen.

2 Sam. 12, 13. **Ich werde wohl zu ihm fahren; es kommt aber nicht zu mir.**

Wenn ich auch gleich nun scheide
Von meinen Freunden gut,

Das mir und ihn'n bringt Leide,
Doch tröstet mir's den Muth,
Daß wir in großen Freuden
Zusammen werden komm'n,
Und bleiben ungeschieden
Im himmelischen Thron.

Gesegn' euch Gott der Herre,
Ihr Vielgeliebten mein;
Trauert nicht allzusehre
Ueber den Abschied mein.
Beständig bleibt im Glauben!
Wir werd'n in kurzer Zeit
Einander wieder schauen
Dort in der Ewigkeit.

Die Worte Davids, mit denen er sich über den Tod seines Söhnleins tröstete, nachdem ihm die Vergebung der Sünden göttlich versiegelt war (2 Sam. 12, 13.), bezeugen die gewisse Wahrheit, daß diejenigen, die bei Gott in Gnaden und in ihm verbunden sind, auch nicht durch den Tod für immer getrennet, sondern einander wiedersehen werden in der Ewigkeit. Diese Wahrheit ist durch die Offenbarung des neuen Bundes bestätigt. Hat Lazarus den Abraham gesehen, sollte der Schächer mit Christo im Paradiese sein, sollen die Apostel mit den Erzvätern am Tische des Himmelreiches sitzen, hatte Paulus darum Lust abzuscheiden, weil er nicht zweifelte, er werde den Herrn sehen: so ist ja allen, die um Christi willen in den Stand der Gnade aufgenommen sind und darin ausharren bis ans Ende, zu-

vor gesagt, welche selige Gemeinde ihrer wartet, und daß sie ihr schon jetzt von Gottes wegen zugeschrieben sind: Ihr seid gekommen zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeinde der Erstgebornen und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten (Hebr. 12, 22.).

Ja, wenn ich das Ende des Glaubens davon bringe und meinen Jesum sehe mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, dann werde ich auch meine Freunde bei ihm finden, die in seinem Namen vor mir heimgefahren sind: und dieses Wiedersehen wird seine Ehre und meine Seligkeit erhöhen. Je mehr Lob Gottes, desto mehr Seligkeit. Unser gemeinschaftlicher Lobgesang wird ihm gefallen; wir werden uns dazu ermuntern, weil wir hier schon Sänger seiner Liebe waren. Alle Freuden, die sie mir bereitet haben, werden mich reizen, den treuen Gott zu loben, der sie mir im Leben gegeben hatte. Alle Schicksale, die wir mit einander trugen, alle verborgenen Wege ihres Lebens, die sie mir im Vertrauen entdeckten, werden mich treiben, den wunderbaren Führer und Regierer ihrer Tage anzubeten. Ihre neuen, veredelten Gaben werden sie meiner Seele noch lieber machen und mich zu Lob und Dank entflammen. Alsdann wird neue Seligkeit aus alter Bekanntschaft entstehen, und wenn jemals das Sprich-

wort: alte Liebe rostet nicht, Wahrheit ist, so wird es in jener Welt Wahrheit sein.

Ja meine Seele, du wirst sie sehen. Sie kommen nicht zu dir zurück; aber du wirst zu ihnen fahren. Doch ach! wie vollkommen sind sie schon! Wie weit stehst du unter ihnen! Vielleicht möchtest du dich schämen, sie zu sehen. Wohlan! so siehe ihr Ende an und folge ihrem Glauben nach. Sollen sie dir einst erzählen, was die Gnade an ihnen that und durch sie wirkte in der Zeit ihrer Wallfahrt, so siehe wohl zu, daß die Gnade an dir nicht vergeblich sei.

Und ihr, ihr theuern, lieben Freunde, die ihr ehemals aus Neid, aus Vorurtheil, aus natürlicher Unbeständigkeit, aus Mangel gleicher Meinungen euch von mir getrennt hattet, mir Böses erzeigtet, euch meiner geschämt habt und euch fremd gegen mich stelltet: euch werde ich auch umarmen. Eure Schwachheit wird euch Thränen gekostet haben. Ihr werdet nicht mehr um Kleinigkeiten mein armes, treues Herz verachten, auch nicht mehr um meiner vorigen Fehler willen mich von euch stoßen. Der Gott, der euch und mich getragen hat, wird euch seinen vollkommnen Sinn geben, und vielleicht werdet ihr dann wünschen, daß ihr mich besser gekannt hättet, obwohl ich auch nur ein Sünder, wie ihr, war.

Barmherziger Gott, ich bitte für meine Freunde. Gieb ihnen allen, die ich jemals geliebt habe, deinen Sinn. Laß sie mir dort so nahe sein, daß ich sie ohne Sünde lieben kann. Fasse meine Thränen, die ich hier bei ihrer Trennung vergossen habe, auf und stille sie dort. Du bist die Liebe, und du wirst mir das süße Glück nicht versagen, die geliebten Theile meiner Seele dort zu kennen. Mach uns rein und rechtschaffen, wie du uns haben willst, und gieb, daß wir uns hier, wo nicht mit Ergießung der ganzen Seele lieben, doch auch nicht zu unserm Schaden verzärteln, schmeicheln, verwunden oder gar hassen.

Du süße Lieb, schenk uns deine Gunst,
Laß uns empfinden der Liebe Brunst,
Daß wir uns von Herzen einander lieben
Und in Frieden auf einem Sinne bleiben.

---

12. Entsage der Welt.

2 Sam. 19, 34. **Was ist's noch, das ich zu leben habe, daß ich mit dem Könige sollte hinaufziehen nach Jerusalem?**

Mein Leben ist ein Pilgrimstand,
Ich reise nach dem Vaterland,
Nach dem Jerusalem, das droben
Gott selbst als eine feste Stadt
Auf Bundesblut gegründet hat;
Da werd' ich Jakobs Hirten loben.

Mein Leben ist ein Pilgrimstand;
Ich reise nach dem Vaterland.

Barsillai war ein ehrlicher Alter, wohl achtzig Jahr. Als darum König David, den er in Mahanaim versorgt hatte, ihm zur Vergeltung anbot: er möge mit nach Jerusalem ziehen, daß er dort seine letzten Tage am königlichen Hofe verlebe, zählte er seine Jahre und begehrte nicht nach Wohlleben und Ueppigkeit, sondern sprach: Wie sollte ich kennen, was gut oder böse ist, oder schmecken, was ich esse oder trinke, oder hören, was die Sänger oder Sängerinnen singen? Laß mich umkehren, daß ich sterbe in meiner Stadt, bei meines Vaters und meiner Mutter Grab. Barsillai hatte also keinen Geschmack an den Lüsten und Wollüsten des Lebens; er entsagte ihnen wenigstens von nun an. Er wollte nicht unter Tanz und Lachen mit einem leeren Herzen sterben, sondern bedachte, daß man einen Zwischenraum zwischen Leben und Tod haben müsse, den die Gedanken der Ewigkeit und die Berechnung des Lebens ausfüllen.

Du Menschenkind, wer du auch bist, ob jung oder alt: Was ist's noch, das du zu leben hast? Sind es siebenzig, sind es achtzig Jahre? Und wenn sie es wären, verdient nicht die Ewigkeit, die gar keine Zahl hat, sie alle zu ihrer Vorbereitung?

Weißt du dein Ende? Es kann schon morgen kommen, es ist nur ein Schritt zwischen dir und dem Tode. Oder bist du schon fertig? Der Geschmack an den Dingen der Welt bleibt lange im Munde. Die Lust der Welt erregt viele Nachwehen, ehe man sie ganz unter die Füße getreten hat; und doch darfst du den weltlichen Sinn nicht mit in die Ewigkeit nehmen. Diese zwei Welten sind gar zu weit unterschieden. Dort giebt es andere Einwohner, andere Tracht, andere Lebensarten. Und du willst in das fremde Land ziehen so, wie du gehst und stehst, ohne daß du es kennst und dich darauf gerichtet hast? Wie würde man sich wundern, wenn du dort von nichts als deinen irdischen Lustbarkeiten reden könntest! Wie einsam, wie langweilig würde dir der Aufenthalt im Himmel werden, wenn du nichts als deine jetzige Welt und die Hütten Kedar's (Ps. 120, 5) kennst und liebst! Du solltest doch vorher Kundschafter hineinschicken, ernste, tiefe Gedanken in das Wort des Lebens, daß sie dir Nachricht schaffen.

Hinaufziehen nach Jerusalem, der irdischen Königsstadt, — das heißt: sich in das Wesen dieser Welt verflechten, unter ihren Sorgen, Reichthümern und Wollüsten hingehen und diesen Götzen die beste Zeit des Lebens opfern. Das

kann keinem Menschen anstehen, der von der Ungewißheit seines Endes überzeugt ist. Möchtest du dir wohl wünschen, mitten im Tanz, im Spiel, in einer lachenden Gesellschaft zu sterben? Zittre, wenn du es wünschest! Die letzte Stellung in der Welt, ist die erste in der Ewigkeit. Du kannst nicht auf dem breiten Wege mit dem Haufen derer, die verloren werden, nach dem Jerusalem hinaufziehen, an dem ihr Herz hängt, und dennoch hoffen, daß du im Tode mit den Auserwählten in die Stadt des lebendigen Gottes eingehen werdest, in das himmlische Jerusalem, das droben ist. Du kannst nicht zugleich die Lüste des Lebens empfinden und auch eine reine Jungfrau sein.

Aber stehe still, nimm dir doch endlich einmal die Zeit, zu überdenken, was zu deinem Frieden dient. Du findest die ganze Welt, den Hof David's, die Schätze Salomo's in deinem Herzen. Streite erst wider diese kleine Welt. Fliehe sie, ehe sie dich flieht. Sprich zu jeder Lust, die dich verführen und betrügen will: Ich kann nicht mit dir hinaufziehen. Wünschet doch ein Wandersmann, der in die liebe Heimath will, sobald als möglich einen Ort nach dem andern hinter sich zu lassen, und hält sich unterwegs mit keinen Kleinigkeiten auf. So eile nach dem Ziele, das dir

gesteckt ist, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu (Phil. 3, 14.). Will dein Auge etwas sehen, was deine Ruhe stört, so sprich zu ihm: verleugne dich, dort wirst du es nicht sehen können. Wenn dein Herz nach etwas gelüstet, was dir im Kurzen doch wieder geraubt wird, so sage ihm: Was hilft dir das? Du findest es dort nicht wieder. Wenn dein thörichtes Herz aber antwortet: Genieße es, so lange du kannst, so weise es ab und sprich: Ich will es besitzen, als hätte ich es nicht. Ich will weinen, als weinte ich nicht. Ich will mich freuen, als freute ich mich nicht. Ich will die Welt brauchen, doch so daß ich sie nicht mißbrauche (1 Cor. 7, 29–31.).

Himmelan führt Jesu Hand
Durch die Wüste dich,
Ziehet dich im Prüfungsstand
Näher hin zu sich
Im Himmelsinn.
Von der Weltlust freier stets
Und mit ihm vertrauter, geht's
Zum Himmel hin.

---

13. Engel am Siechbette.

2 Kön. 6, 16. **Fürchte dich nicht; denn derer sind mehr, die bei uns sind, als derer, die bei ihnen sind.**

Tobt gleich der Teufel immerhin,
Sucht, daß er mich verschlinget,
So weiß ich, daß ich sicher bin,
Weil mich die Wacht umringet,
Die mir mein Gott zum Schutz bestellt,
Die mich in guter Ruh behält,
Daß niemand mich verletze.

Trotz der unübersehbaren Menge der Feinde, die die Stadt Dotham umlagerten und den Elisa mit Gewalt holen sollten, fürchtete er sich nicht und tröstete seinen erschreckten Diener mit der noch viel größeren Menge himmlischer Heerschaaren, die auf seiner Seite ständen. Da öffnete der Herr dem Knaben die Augen und siehe! da war der Berg voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her.

Ach! wenn wir nur immer Augen hätten zu sehen, so würden wir in keiner Noth verzagen; auch unser Siechbette würde uns nicht mehr einsam und verlassen dünken. Sind nicht die Engel noch heute, wie von Anfang, dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit (Hebr. 1, 14.)? Und ist nicht dieser Dienst gerade da am nöthigsten, wo der böse Feind die letzten Anläufe wider uns versucht? Zwar sehen wir sie nicht mit den leiblichen Augen, wissen auch nicht bestimmt, in welcher Weise sie uns dienen; aber das ist ja gewiß, sie stehen um unser

Bett: denn Gottes Wort bezeugt es: der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten und hilft ihnen aus (Ps. 34, 8.). Vielleicht ist's ihre Einwirkung, wenn dem Kranken oft unverhofft ein tröstlicher Gedanke, ein frischer Trieb zu Geduld und Ausharren in die Seele dringt. Vielleicht gefällt es Gott, seine Throndiener dazu auszusenden, daß sie den Kranken bei manchem harten Anfall ihre Kräfte leihen und manche feurige Pfeile des Bösewichts gleichsam vor dem Bette niederschlagen, ehe sie treffen. Und ist dann endlich der letzte Kampf bestanden, daß eine Seele, durch Christi Blut gereinigt und mit Gott versöhnt, aus ihrem Leibe scheidet, dann treten die Engel herzu und tragen sie in Abrahams Schooß d. i. in den Ruheort, dahin der Glaubensvater ihnen vorangegangen ist. Es ist dieses für sie ein fröhlicher Dienst; denn wenn sie sich schon freuen, so oft ein Sünder Buße thut, wie sollte ihre Freude nicht ebenso groß sein, wenn die erlösten Seelen ihre Mitbürger und Hausgenossen im Himmel werden!

Sinke anbetend nieder, der du dies liesest. Wie hoch mußt du in Gottes Augen geachtet sein! Seine Boten, die viel heiliger und herrlicher sind als du, müssen dich nach Hause begleiten. Du sollst in dem dunkeln Todesthal deinen Fuß nicht

an einen Stein stoßen. Dein Ende soll dem Herrn noch wichtiger sein, als deine Geburt. Um deinetwillen geschieht das nicht. Die Himmelsboten ehren nur den Herrn mit ihrem Gehorsam, weil du ein Glied seines Leibes bist.

Bedenke auch den Trost, der darin liegt. Du leidest deine Schmerzen nicht allein. Es sind Freunde bei dir, die an deinem Leid Theil nehmen. Du darfst das Thal des Todes nicht fürchten; sie kennen den Weg und sind ihn oft gegangen. Du wirst die künftige Wohnung nicht verfehlen; die lichten Kleider deiner himmlischen Begleiter durchleuchten und zerstreuen die Nebel und du wirst deinen Ort erkennen. Wie süß wird dir alsdann in der Ewigkeit ihre Gesellschaft sein, wo sie nicht mehr dich beklagen, sondern über dich und mit dir jauchzen!

Ach, gieb, wenn du mich sterben heißt,
Herr, daß dein Engel meinen Geist
In Abraham's Schooß trage.
Den Leib, den deine Hand mir gab,
Laß schlafen sanft in seinem Grab
Bis zu dem jüngsten Tage.
Alsdann vom Tod errette mich,
Daß meine Augen sehen dich
In aller Freud, o Gottes Sohn,
Mein Heiland und mein Gnadenthron.
Herr Jesu Christ, erhöre mich;
Ich will dich preisen ewiglich.

14. Gott und der Arzt.

2 Chron. 16, 12. **Assa suchte in seiner Krankheit den Herrn nicht, sondern die Aerzte.**

Du giebst den Blinden ihr Gesicht,
Die Lahmen heißt du gehen,
Es müssen, wenn dein Mund nur spricht,
Die Todten auferstehen;
Und also kannst du nur allein
Der Arzt für meine Schwachheit sein,
Wenn du ein Wort wirst sprechen.

Die vernünftigen Aerzte sind Priester des Leibes und der Gesundheit und verdienen einen Theil von der Ehre der Knechte Gottes. Aber der leichtsinnige Mensch, der alles mißbraucht, mißbraucht auch sie ebenso sehr, als viele unerfahrne Aerzte den Menschen mißbrauchen und sich ihrer Kunst überheben. Nicht das war die Sünde Assa's, daß er die Aerzte gebrauchte, sondern daß er auch in seiner Krankheit den Herrn nicht suchte.

Gott hat sich nicht zurückgezogen und zur Ruhe gesetzt, nachdem er die Welt erschaffen. Er ist ein lebendiger Gott, der alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort. So er spricht, so geschieht's; so er gebeut, so steht es da. Seinem Wink und Willen müssen alle Kräfte dienen im Himmel und auf Erden. Er segnet das tägliche Brot, daß es in ~~ft und Kraft des Leibes eindringe, den Hunger

stille und den gesunden Leib ernähre. So hat er auch die heilsamen Kräuter erschaffen und läßt sie wachsen, daß sie der Mensch gebrauche, und legt nach seinem Willen eine wirksame Kraft hinein, daß sie die Schmerzen stillen, die Wunden heilen und der kranken Natur aufhelfen. Wenn nun Gott seine Hülfe an solche Mittel bindet, und es dem Menschen in den Sinn gegeben hat, daß er die rechten Mittel für die mancherlei Krankheiten entdeckte: so ist es grober Unglaube, wenn Einer spricht: Ich will keinen Arzt, ich mag keine Arzenei, ich lasse es alles auf Gott ankommen, ob er mir auch ohne Arzenei helfen will. Das heißt, Gott versuchen; das ist nicht besser, als wenn jemand spräche: Ich will nicht mehr essen und trinken, Gott kann mich auch ohne Speise und Trank erhalten.

In anderer Art sündigen diejenigen, die auch in ihrer Krankheit den Herrn nicht suchen, sondern ihr ganzes Vertrauen allein auf die Kunst des Arztes setzen und alle Hülfe allein von dem Gebrauch der Arzenei erwarten. Der Arzt wählet die Mittel; aber er hat es nicht in seiner Macht, daß sie anschlagen und ihre Wirkung thun. Leben und Tod steht nur allein in Gottes Hand; er hat eines jeden Menschen Zeit in sein Buch geschrieben, ehe eine Zeit da war; er allein weiß es, was für

einen jeglichen das Beste ist: baldige Genesung oder längeres Leiden, ein früher oder später Tod. Er kann auch heute noch Wunder thun; er kann helfen, wo aller Menschen Rath und Kunst vergeblich ist; er kann erretten in einer Kürze, da wir es nicht einmal zu hoffen wagten, ja er spricht: ehe sie rufen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich hören. Vielleicht aber ist die nicht gewährte Bitte ein größerer Beweis seiner Güte, als die erlangte Gesundheit. Wer lange lebt, steckt lang im Leide; wer frühe stirbt, kommt früh zur Freude. Wer selig stirbt, ist genugsam alt geworden.

Alles was ein Kranker thun kann, ist dieses: Zuerst den Herrn suchen, den rechten Arzt und Wundermann, der allezeit erretten kann. Bitte aber nicht am Ersten um deines Leibes Leben und Gesundheit. Suche vielmehr um Jesu willen die Gesundheit deiner Seele und die völlige Aussöhnung mit Gott. Rufe solche Freunde an dein Bett, die im Glauben und Gebet erfahren und geübt sind, und laß sie über dich beten. Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen und der Herr wird ihn aufrichten, und so er hat Sünde gethan, werden sie ihm vergeben sein; denn des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist (Jac. 5, 14. 15.). Im Uebrigen verlange weder Leben

noch Tod, sondern sprich: Wie Gott will, halt ich still. Wenn's meiner Seele selig ist, so heile mich, Herr Jesu Christ! Soll sterben aber besser sein, wohl mir, auf Jesum schlaf ich ein. Mach du es, Jesu, durch dein Blut mit mir an Leib und Seele gut. Und alsdann gebrauche die Arzenei, die dir der Arzt verordnet, und erwarte in Geduld, ob der allmächtige Gott Gedeihen und Segen dazu giebt.

Mag es denn gehen, wie es will: dir wird geholfen werden. Mögen deine Säfte vertrocknen, wenn nur die Seele vom Oel der Gnaden frisch und erquicket wird! Mag das Auge brechen, wenn es nur den Herrn sieht! Mögen Hände und Füße erkalten, wenn nur das Herz warm und fröhlich bleibet in der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist.

Dies eine bitt ich, heile nur
Die Wunden meiner Seelen,
Wenn gleich im Leiblichen die Kur
Und alle Mittel fehlen.
Denn lebt der Geist in dir, mein Gott,
So soll der Mund bis in den Tod
Auch diese Güte preisen.

---

15. Es ist noch Hoffnung da.

Esra 10, 2. 3. **Nun, es ist noch Hoffnung da. Lasset uns einen Bund machen mit unserm Gott.**

Allein zu dir, Herr Jesu Christ,
Mein' Hoffnung steht auf Erden;

Ich weiß, daß du mein Tröster bist,
Kein Trost kann mir sonst werden.
Von Anbeginn ist nichts erkoren,
Auf Erden ist kein Mensch geboren,
Der mir aus Nöthen helfen kann.
Dich ruf ich an,
Zu dem ich mein Vertrauen hab.

Das war ein guter Rath, den Sacharja dem Esra gab, als Israel wider das Gesetz gesündigt hatte: Lasset uns einen Bund mit unserm Gott machen; es ist noch Hoffnung da, daß er uns seine Gnade wieder zuwende. Und wir — sollten wir im Lichte des neuen Bundes nicht noch mehr Grund haben, auf Gnade zu hoffen, und keinen Menschen verloren geben, so lange noch Odem in ihm ist? Nicht umsonst erzählt die Schrift, daß Jesus dem bußfertigen Schächer noch im Tode das Paradies zusagte. Das ganze Werk der Begnadigung eines Sünders ist an sich selbst gar nicht an eine bestimmte Lebenszeit gebunden, sondern allemal ein freies, unverdientes Geschenk; und die Hand, die es hinnimmt, ist allein der Glaube in einem gebeugten, sich selbst verdammenden Herzen. Wenn nun jemand in Wahrheit seine Sünde mit Reu und Leid erkennt und demüthig nach Gnade verlangt, so ist noch Hoffnung da. Gott wird ihm gewißlich um Christi willen alle Sünden vergeben und den Bund seines Friedens aufs Neue

bestätigen. Und bleibt der also Begnadigte noch am Leben, so wird der heilige Geist sein Werk an ihm vollführen; er treibt ihn, daß er hinfort die Schuld des Dankes abtrage, die Sünde hasse und lasse und unter der sanften Zucht der Gnade in einem neuen Leben wandle. Indeß nicht um der nachfolgenden Heiligung willen wird der Sünder gerechtfertigt; Gott tilgt unsre Sünden allein um seinetwillen aus freier Gnade; wenn er sie vergeben hat, so sind sie nicht mehr da. Wenn daher auch ein Mensch in demselben Augenblick, da der barmherzige Gott ihn los und frei gesprochen hat, den Geist aufgiebt, so scheidet er wahrhaftig gerechtfertigt und selig aus dieser Welt.

Es ist wahr, die späte Bekehrung auf dem Todesbette hat ihre große Schwierigkeiten von Seiten des Sünders. Derjenige muß billig zittern, der sie muthwillig und vorsätzlich bis zu dem letzten Stündlein aufschiebt. Denn niemand weiß, ob er nicht plötzlich sterben werde, ehe er Zeit hat, sich zu besinnen, noch überhaupt, ob er im Tode bei Sinnen sein werde und hören und beten könne. Man kann auch niemandem ins Herz sehen, wenn er in der Angst des Todes um Gnade schreit, ob sein Sinn redlich ist; er kann sich selbst darin täuschen. Es giebt Beispiele, daß solche Leute, wenn sie dem

Tode aus dem Rachen gerissen wurden und ihre Gesundheit wieder erlangten, ihre vorigen Unordnungen so toll und wild wieder anfingen, als wollten sie es nachholen, was sie durch ihre heuchlerische Buße versäumt haben. Allein — ich will doch lieber jemandem bei einem kleinen Glauben von dem Sünderheiland predigen und ihm bezeugen: Es ist noch Hoffnung da! als ihn ungetröstet in Verzweiflung hinfahren lassen. Man muß es der Barmherzigkeit des Herrn anheimstellen, ob er noch redliche Reue und wahren Glauben durch die Kraft des Evangeliums wirken werde oder nicht.

So mache dich denn auf, kranker Sünder! Sei getrost, der Herr will mit dir sein. Du bist gleich einem Seefahrer, der Schiffbruch gelitten. Ergreife das rettende Seil, das dir angeboten wird. Rufe, schreie in deiner Noth! Wer den Namen des Herrn anruft, der wird selig werden. Er selbst hat gesagt: Den ganzen Tag strecke ich meine Hände aus. Dein ganzer Tag ist noch nicht vorbei; also streckt er noch die Hände nach dir aus. Erst, wenn deine Hände ganz kalt sind, läßt er die seinigen sinken.

Sprich nicht: ich hab's zu grob gemacht;
Ich hab die Güter seiner Gnaden
Zu lang und schändlich durchgebracht;
Er hat mich stets umsonst geladen.

Wofern du's jetzt nur redlich meinst
Und deinen Fall mit Ernst beweinst,
So soll ihm nichts die Hände binden
Und du sollst jetzt noch Gnade finden.
Er hilft, wenn sonst nichts helfen kann:
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

---

16. Gedenke mein.

Nehem. 13, 31. **Gedenke meiner, mein Gott im Besten.**

Ich will mich über nichts betrüben;
In deine Hände hast du mich
Zum Heil und Segen angeschrieben:
Drum steht die Hoffnung bloß auf dich.
Ich glaube fest und ungekränkt,
Daß Gott im Besten meiner denkt.

Das letzte Wort im Buche Nehemiä sollte billig alle Tage und sonderlich auf dem Krankenbette unser erstes und letztes sein: Gedenke meiner, mein Gott! Man bittet sich hiemit nichts Geringes aus. Wenn Gott unsrer gedenkt, so wendet er sein Angesicht uns zu, und achtet auf alle unsre Umstände; er sieht unsre Angst, er zählt unsre Seufzer. Sollte ihm denn unsre Noth nicht zu Herzen gehen, daß er auf Hülfe denke? — Der Glaube setzt hinzu: Gedenke meiner im Besten; nicht im Bösen, nicht im Zorn, obwohl wir dieses leider wohl verdient hätten. Es ist also eine Bitte der Buße aus demüthigem Herzen, als sprä-

chen wir: Ich will dir es nicht vorschreiben, wie du meiner gedenken sollst, laß es nur zu meinem Besten ausschlagen; nur Gnade und Erbarmen! Sei und bleibe du mein Gott; gedenke, daß du mich in Christo durch die heilige Taufe zu deinem Kinde angenommen hast; siehe an meinen Jammer und Elend und vergieb mir alle meine Sünde! Solche Bitte ist dem Vater im Himmel angenehm und erhört. Er selbst hat ja gesagt: Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme des Sohnes ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen. Siehe! in die Hände habe ich dich gezeichnet. O das ist herrlich, daß unsre Namen in seine Hände gegraben sind! So oft er seine Hände ansieht, so sieht er uns an. Wollte also jemand klagen: der Herr hat meiner vergessen! das wäre Thorheit und Unglaube. Sprich vielmehr und übe dich in diesem Trost: Ich weiß, daß ich bei meinem Vater unvergessen bin; ja, ich weiß aus seinem eignen Munde, was für Gedanken er über mich hat, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides (Jer. 29, 11.).

Freilich, es können Zeiten und Stunden, besonders im Tode, kommen, wo es scheint: der Herr

gedenke deiner gar nicht, weil er dir den Trost seiner Gegenwart entzieht. Dein Gewissen verklagt dich, deine Sünden schlagen wie Meereswellen über dein Haupt zusammen, daß du sein Gnadenangesicht nicht siehst. Dich überfällt die Angst, daß er im Zorne dich verstoßen habe. Aber auch dann gedenkt er deiner im Besten. Sage ihm nur, wer du bist und was dir fehlt: ein elender Wurm, ein glimmendes Tocht, ein zerstoßenes Rohr, ein müder Geist. Meinest du, er werde dich zertreten? er werde dein armes Glaubenslicht ganz auslöschen, deine schwache Kraft völlig aufreiben oder dich ohne Trost verschmachten lassen? Halte ihm nur seine Verheißung vor: Ich sehe an den Elenden und der zerbrochnen Herzens ist und der sich fürchtet vor meinem Wort (Jes. 66, 2.). Ach, was betrübst du dich, liebe Seele, und bist so unruhig? Harre auf Gott, und wahrlich! du wirst ihm noch danken, daß er dir hilft mit seinem Angesicht (Ps. 42, 6.). Warte nur immer erst das Ende ab, so wunderlich auch für den Augenblick seine Wege dir scheinen mögen; er hat es alles zuvor bedacht und leitet einen jeden so, wie es selig für ihn ist. Auch was dich krumm und höchst beschwerlich dünkt, führt dich nach seinem Rath am gradesten und sichersten

ans Ziel; gerade da du klagen wolltest, er vergesse deiner, hat er im Besten deiner gedacht.

So führst du doch recht selig, Herr, die Deinen;
Ja, selig und doch meistens wunderlich!
Wie könntest du es böse mit uns meinen,
Da deine Treu' nicht kann verleugnen sich?
Die Wege sind oft krumm und doch gerad,
Darauf du läßt die Kinder zu dir gehn;
Da pflegt es wunderseltsam auszusehn:
Doch triumphirt zuletzt dein hoher Rath.

---

17. Der leichte Weg zur Gnade.

Esther 5, 2. **Der König reckte den goldenen Scepter in seiner Hand gegen Esther; und Esther rührte die Spitze des Scepters an.**

Sieh' hier bin ich, Ehrenkönig!
Lege mich vor deinen Thron;
Schwache Thränen, kindlich Sehnen
Bring ich dir, du Menschensohn.
Laß dich finden, laß dich finden
Von mir, der ich Asch' und Thon.

Ich begehre nichts, o Herre!
Als nur deine freie Gnad',
Die du giebest, den du liebest
Und der dich liebt in der That.
Laß dich finden, laß dich finden:
Der hat alles, der dich hat.

Esther wagte Tod und Leben, als sie für ihr Volk vor den Riß trat und in den Hof ging, wo der König auf seinem Stuhle saß. Sie sprach:

Komme ich um, so komme ich um. Aber der König hatte mehr Gnade, als Esther Hoffnung hatte. Er reichte ihr den goldenen Scepter und ließ ihn von ihr berühren. Das war ein Beweis gnädiger Zuneigung; ein Zeichen, daß sie gleichsam an des Königs Scepter, Macht und Ehre einen Antheil haben und von seinetwegen alles erlangen sollte, was sie begehre.

Uns Christen ist der Weg zum Gnadenstuhle unsers himmlischen Königs noch leichter und sichrer gemacht. Es scheint freilich viel gewagt, vor das Angesicht des Heiligen zu treten, vor dem nicht bleibt, wer böse ist; aber — wir haben es nicht mit einem Tyrannen zu thun, der nach Laune und Willkür handelt; wir haben vielmehr seine tröstliche und allergewisseste Verheißung: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Mag denn das arme Herz auch bange schlagen, mag es sein, daß du ein ganzes Heer von Sünden vor der Thür deines Königs aufgestellt siehst, die dir den Eingang wehren: dringe durch und eile, denn es ist hohe Zeit. Man muß mit einer heiligen Dreistigkeit die Thür aufreißen oder wenigstens mit hoffender Blödigkeit sich an die Pforte legen und anklopfen. Man muß die Hörner des Altars umfassen und sprechen: Hier will ich entweder leben oder sterben.

Gewiß! wer aufrichtigen Herzens ist, der wird angenommen; den Demüthigen wird Gnade widerfahren. Der König reicht den Scepter hin d. i. er bietet den Durstigen Wasser und den Verdammten den Himmel an. Er spricht zu der betrübten Seele: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, du bist mein! Wenn dieses nicht sein Ernst wäre, so würde er es nicht sagen. Seine Verheißungen sind der Scepter, den man ergreifen und festhalten muß, bis man erlangt, was man begehrt. In seinem Wort giebt er uns Antwort auf unser Gebet; in seinem Sacrament legt er uns an sein königliches Kleid und speiset uns an seiner königlichen Tafel. So tritt die Seele zwar mit Furcht und Zittern in das Haus des Herrn, weil sie das Schwert der Gerechtigkeit über sich hängen sieht, und kommt als eine gekrönte Braut und Königin wieder heraus. Denn sie hat Gnade gefunden.

Allein — es soll doch niemand bis zum Tode damit warten, daß er zum Gnadenstuhle tritt. Der Weg steht schon heute offen und der König wartet, daß wir kommen. Wohlan! Ich bedarf seiner Gnade, ich will glauben, im Glauben zu ihm gehen. Wenn der blöde Glaube nicht durchdringt, will ich's mit einem fröhlichen und nehmenden Glauben anfangen. Dieser hilft gewiß. Hat mir doch der Herr lange

genug den Scepter zugeneigt, obgleich ich so thöricht war und nicht darauf achtete. Wollte ich nun noch länger fern bleiben, etwa um mich zuvor aus eigenem Vermögen zu schmücken, bis ich in meinen eignen Kleidern würdig vor ihm erscheinen könnte, so würde ich's nimmer wagen. Ich müßte doch zuletzt so kommen, wie ich bin, und mir das Kleid aus Gnaden schenken lassen, das meine Blöße deckt, daß ich darin dem Herrn gefallen möge. Was soll ich meine Seele länger aufhalten. Der alle Sünder zu sich eingeladen hat, wird auch mich annehmen. Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben!

Höchste Majestät,
König und Prophet!
Deinen Scepter will ich küssen,
Ich will sitzen dir zu Füßen,
Wie Maria thät,
Höchste Majestät!

Wenn der Wellen Macht
In der trüben Nacht
Will des Herzens Schifflein decken,
Wollst du deine Hand ausstrecken;
Habe auf mich Acht,
Hüter in der Nacht.

Soll's zum Sterben gehn,
Wollst du bei mir stehn,
Mich durch's Todesthal begleiten
Und zur Herrlichkeit bereiten,
Daß ich einst mög sehn
Mich zur Rechten stehn.

18. Sechs Trübsale und die siebente.

Hiob 1, 19. **Aus sechs Trübsalen wird dich der Herr erretten und in der siebenten wird dich kein Unglück treffen.**

Auf meinen lieben Gott
Trau ich in Angst und Noth;
Er kann mich allzeit retten
Aus Trübsal, Angst und Nöthen.
Mein Unglück kann er wenden,
Steht all's in seinen Händen.

Aus sechs und sieben Trübsalen d. i. aus allen, so viele auf einander folgen und ob eine immer schwerer wäre als die früheren — verheißet der Herr uns zu erretten; so aber die letzte nicht von uns genommen würde, soll doch kein Unglück daraus werden, das zum Verderben ausschlägt. Das ist sehr tröstlich für alle, die in das Kreuzreich Jesu eingetreten sind. Sie müssen ja durch viele Trübsale hindurchgehen: so wird's an sechs und sieben gewiß nicht fehlen. Die Sünde, die ihnen noch anklebt, macht ihnen täglich viel zu schaffen; dazu Krankheit, Armuth, die natürliche Unruhe des Gemüths, die Verfolgung der Welt, die mancherlei Versuchungen des Satans, zuletzt des Todes Bitterkeit.

Doch was willst du deine Trübsale zählen; zähle lieber die Errettungen, die du erfahren hast,

und preise die Wunder deines Gottes! — Wo sind die Trübsale, die du vor fünf, vor zehn Jahren empfandest? Sind sie nicht als ein Traum vergangen? Wolltest du dich heute noch einmal in denselben Schmerz, wie du ihn damals fühltest, hineinversetzen: es würde dir nicht möglich sein. Das Weh ist geschwunden, der Trost geblieben. Und wie viel Leid ist in Freud, wie manche Last in Lust umgewandelt! Nach der Krankheit wurde deine Gesundheit fester; nach den Zeiten der Entbehrungen und Noth folgte dein jetziger Wohlstand, oder der Mangel ward doch so gefüllt, daß du friedlich dein ehrliches Brot genießen kannst. Menschen, die dir feind waren, sind deine Freunde geworden, und viele Versuchungen zur Sünde, die dir Angst machten, haben ein Ende gewonnen. Manches freilich, das dir lieb war, mußtest du hingeben; aber dein Verlust ward anderweitig reichlich ersetzt. Denn Gott ist so treu, daß er nichts umsonst fordert; er giebt es mit reichlichen Zinsen wieder.

Berechne auch, wie viel von deinem Kreuz Gott selbst getragen hat, wie viel er andern Schultern auflegte, die es dir tragen halfen. Die größte Last, die Sünde, hat er ganz allein auf sich genommen, daß du Frieden hättest; sein Geist gab Zeugniß deinem Geiste, daß du glauben lerntest, er ließ

dich hören Freude und Wonne, daß deine Gebeine darüber fröhlich wurden, die er zerschlagen hatte (Ps. 51, 10.). Und hat er's nicht auch allezeit bedacht, welch' ein Gemächte du bist? Seine Weisheit wog das Maß des Leides sorglich ab, seine Kraft war in deiner Schwachheit mächtig, seine Treue wachte über deinen Schlaf, seine rechte Hand trug dich am Tage der Noth, sein Stecken und Stab führte dich sicher durch das dunkle Thal hindurch, bis du den lichten Ausgang sahst. — Und wie viele Liebe und Güte ließ er dir durch andre Menschen widerfahren! In der Noth lerntest du die wahren Freunde kennen, die mit dir weinten, die deiner pflegten, die nicht von deinem Bette wichen, deren Angesicht dein Trost, deren Liebe deine Hülfe war. — Nun siehe! wenn du dieses alles abrechnest von deinem Leid, so hast du selbst ja nur das Wenigste getragen: aus sechs Trübsalen bleibt kaum Eine übrig.

Das Ende krönt aber das Werk: in der siebenten Trübsal wird dich kein Unglück treffen. Die letzte Trübsal ist der Tod, die kann zwar nicht von uns genommen werden; allein es soll kein Unglück daraus werden, das uns schädlich wäre. Denn die aus großen Trübsalen gekommen sind und haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blut des Lammes (Off. 7, 14.): die

fürchten nicht des Todes Bitterkeit. Oft schenket ihnen Gott nach all' dem Leid und Kampf des irdischen Lebens die besondere Gnade, daß sie im letzten Stündlein sanft und stille, wie im Schlaf, heimfahren.

Mach Ende, Herr, mach Ende
Mit aller unsrer Noth,
Und reich uns deine Hände
Im Leben und im Tod.
Stets laß uns deiner Pflege
Und Treu empfohlen sein;
So gehen unsre Wege
Gewiß zum Himmel ein.

---

19. Der Trost der Auferstehung.

Hiob 19, 25—27. **Ich weiß, daß mein Erlöser lebt und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken. Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden; und werde in meinem Fleische Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder.**

Jesus meine Zuversicht
Und mein Heiland ist am Leben!
Dieses weiß ich; soll ich nicht
Darum mich zufrieden geben,
Was die lange Todesnacht
Mir auch für Gedanken macht?

Ich bin durch der Hoffnung Band
Zu genau mit ihm verbunden;
Meine starke Glaubenshand

Wird in ihm gelegt gefunden,
Daß mich auch kein Todesbann
Ewig von ihm scheiden kann.

Dem im tiefsten Grunde des Elends und der Verzagtheit danieder liegenden Hiob gab der barmherzige Gott jene hohen Worte des Trostes in das Herz, deren voller Verstand erst durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten offenbar geworden ist. Ich weiß, spricht er, daß mein Erlöser (2 Mos. 6, 6.) und Bluträcher (1 Mos. 4, 10.) lebt, der ein Herr des Todes ist und auch auf meinem Staube stehen wird, daß er mich behüte zum ewigen Leben. Da werde ich ihn schauen und die Siegeskrone erlangen, nachdem diese meine vom Aussatz zerfreßne Haut abgethan und dies sieche Fleisch von mir genommen ist. Wer nun durch den Glauben zu der Klarheit des neuen Testaments hindurchgedrungen ist, der darf getrost hinzufügen: Ich werde ablegen, was sterblich und verweslich ist, aber derselbe Leib wird durch die Allmacht des lebendigen Gottes verklärt und geistlich aus dem Grabe auferstehen. Ich werde wieder mit dieser meiner Haut umgeben werden und in diesem meinem Fleische werde ich mit meinen Augen, ich selbst und kein Fremder, meinen Gott und Heiland schauen. Oder dürfte jemand drein reden: das ist nicht mög-

lich? Bei Gott ist kein Ding unmöglich! Alle Einwürfe wider die Auferstehung haben kein Gewicht für uns, sobald wir nur Hiob's Glauben haben. Fragt aber jemand: wie mag es zugehen? so antwortet die Schrift: Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib (1 Cor. 15, 42–44.). Freue dich, meine Seele! mit einer heiligen Freude. Du sollst von einem Leibe befreiet werden, über den du so oft seufzest, obwohl du ihn liebest. Dieses leichte Blut wird sich nicht mehr zu bösen Lüsten entzünden lassen, noch im Zorn entbrennen. Jene schwerfälligen Glieder werden deine Liebe nicht mehr ins Irdische herabdrücken. Jene träge Masse wird dich nicht mehr im Gebete stören. In ewiger Frische, Kraft und Jugend, mit ungeschwächten, stets muntern, klaren Augen wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, mein Bluträcher, der mich erlöset hat mit seinem heiligen theuern Blut, und Tod und Hölle für mich überwunden. Ihn soll ich schauen in meinem Fleische. Dieselben Augen, die hier über die Sünde geweint

und nicht durch die Wolken durchdringen konnten, werden dort vor Freude und Wonne glänzen. Dieselben Ohren, die hier auf ein dunkles Wort horchten und konnten es oft nicht fassen, werden einen tausendfachen Schall mit einem Mal vernehmen. Dieselben Hände, die ich zitternd zum Himmel aufhob, werden unbefleckt ihn umfangen. Dieselben Füße, die auf dem bangen Pilgerwege müde wurden, werden wandeln in den goldenen Gassen des himmlischen Jerusalem und nicht ermatten.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Ich will meinen Leib Gott heiligen und meine Glieder ihm zu Waffen der Gerechtigkeit hergeben. Sie sollen ihm dienen in seiner Furcht, daß ich nicht ewig vor ihm zu Schanden werde, wenn er sie aus dem Grabe auferwecken wird.

Was dem Glauben tröstlich ist, das ist dem Unglauben schrecklich. Ach! was haben die Gottlosen in der Auferstehung zu erwarten! Sie werden hervorgehen zu ewiger Schmach und Schande; sie werden zur Linken stehen im Gericht und allem Fleisch ein Greuel sein; sie werden ewig leben müssen, um ewig Qual zu leiden, werden den Tod suchen und er wird sie fliehen. Ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht verlöschen. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Gott sei Lob; ich weiß, ich weiß:
Mein Erlöser ist am Leben;
Der wird noch mit großem Preis
Mir das Leben wieder geben.
Ich werd fröhlich auferstehn,
Meinen Gott mit Augen sehn.

---

20. Der Morgen eines Kranken.

Ps. 5, 4. **Herr, frühe wollst du meine Stimme hören. Frühe will ich mich zu dir schicken und darauf merken.**

Dieser Tag ist angefangen,
Weil mich deine Gnad' erhält;
Laß mich auch das End' erlangen,
Wenn es dir, mein Gott, gefällt.
Lindre meinen Schmerz und Noth,
Ach, mein Vater, Herr und Gott!
Ach, du wollest mir beistehen,
Nicht von deinem Kinde gehen.

Noch ein Morgen! Ich dachte, diese Nacht würde meine letzten Odemzüge ausschöpfen; aber ich lebe noch unter dem Himmel der Gnaden. Herr, wenn die Erhaltung des Gesunden nur durch Eine Nacht ein Wunder deiner Allmacht ist: was ist denn der geschenkte Morgen des Kranken! — Vom Schlafe bis zum Tode ist ein so kleiner Abstand, als von der Morgenröthe zur Sonne. Ich soll noch einmal es empfinden, wie eine irdische Sonne leuchtet: so höre in dieser Frühstunde meine

Stimme; laß dir's wohlgefallen, wie ein vergänglicher Mund loben kann.

O was wirst du wieder an mir zu tragen haben! Ich bin wie ein krankes Kind, das immer an den Brüsten der Mutter weint, wenn es entwöhnt wird. Mit wie viel Seufzern wirst du Geduld haben und wie viel Schmerzen wirst du lindern müssen, daß ich nicht verzage! Ich schicke mich zu dir und warte auf deine Hülfe.

Ich bin ein todtes Glied, zu nichts gut, nicht gut, um recht zu leben, nicht einmal gut für's Grab und noch nicht reif zur Ewigkeit. Du kannst mich noch nicht selig machen und du willst mich auch nicht gern verdammen.

Ich gedenke, Herr, an meine Sünde. Wie viele Morgen stand ich gesund auf und gebrauchte sie nicht nach deinem Willen! Bei vollen Kräften war ich träge zum Guten. Ich hätte bei der Heiterkeit der Seele dich mit den Vögeln gleich frühe und gleich munter loben können. Ich verschlief und verträumte meine Zeit.

Ach Herr, habe Geduld mit dem Elenden! Ich warte auf dein Heil; ich berufe mich auf dein Heil; ich berufe mich auf die schönen Morgenstunden, die dein geliebter Sohn wachend und betend in der Wüste für mich zubrachte. Das rechne

mir zu gut; ich kann dir meine Schuld sonst nicht bezahlen.

Soll ich diesen Morgen, diesen Tag noch zu Ende leben? Wohl Herr! Aber ich müsse dir heute einen Tag näher kommen. Ich gehöre nicht mehr zur Welt, zu den Geschäften des irdischen Lebens. Ich stehe zwischen Grab und Himmel. Das müsse mich ganz zu dir hinziehen. Laß mich meine unerkannten Sünden bereuen, und meines Herzens Lust an deinem Namen hangen. Bewahre mich vor Ungeduld, wenn die Schmerzen meiner Glieder mich von dir zurückreißen wollen. Herr, frühe fülle mich mit deiner Gnade!

Und wenn der lichte Morgen der Ewigkeit wird aufgehen, so laß meine Augen helle werden, ihn auch zu sehen, daß ich nicht im Tode entschlafe. Du Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf über mir! Heil sei mir unter deinen Flügeln, so ist auch mein Krankenmorgen gesegnet.

Morgenglanz der Ewigkeit,
Licht vom unerschaffnen Lichte!
Schick' uns diese Morgenzeit
Deine Strahlen zu Gesichte
Und vertreib durch deine Macht
Unsre Nacht.

Deiner Güte Morgenthau
Fall auf unser matt Gewissen,
Laß die dürre Lebensau

Lauter süßen Trost genießen,
Und erquick' uns, deine Schaar,
Immerdar.

Leucht uns selbst in jene Welt,
Du verklärte Gnadensonne!
Führ' uns durch das Thränenfeld
In das Land der süßen Wonne,
Da die Lust, die uns erhöht,
Nie vergeht.

---

21. Der Mittag eines Kranken.

Ps. 23, 1—3. **Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele.**

Der Herr, der aller Enden
Regiert mit seinen Händen,
Der Brunn' der ew'gen Güter,
Der ist mein Hirt und Hüter.

So lang ich diesen habe,
Fehlt's mir an keiner Gabe;
Der Reichthum seiner Fülle
Giebt mir die Füll' und Hülle.

Er läßet mich mit Freuden
Auf grüner Aue weiden,
Führt mich zu frischen Quellen,
Schafft Rath in allen Fällen.

Du bist und bleibest doch mein guter Hirt. Die Seuche, die im Mittag verderbet, der heiße Strahl der Sonne, der die schmachtenden Arbeiter zum Wasser treibt, trifft mich bei dir nicht. — Ich

sah dich nicht und du hattest mir schon meinen Tisch gedeckt. Sage an, meine Seele, daß es die Engel hören und die Söhne Abrahams, die am Tische des Himmelreichs sitzen, mit welchen Gerichten dich dein gütiger Wirth erquickt.

Da ist sein Wort, das Lebensbrot, da sind seine theuern, trostreichen Verheißungen; er theilet sie mir zu, wie es meiner Seele noth und selig ist, er läßt mich durch den heiligen Geist daran erinnern, und öffnet mir die Schrift, daß ich von einer Klarheit in die andere komme. Er redet heimlich zu mir als im Säuseln eines sanften Windes; er führt mich zu der frischen Gnadenquelle, daraus ich die Vergebung aller meiner Sünden in seinem Blute schöpfte; er bietet mir sich selbst zur Speise dar im heiligen Sacrament, daß er den schwachen Glauben stärke und erhalte; er zeigt mir schon von ferne die ewig grünen Auen seines Friedens, wo ich von allem Leid der Erde ausruhen soll, und spricht: Du wirst schauen mein Angesicht; du wirst satt werden, wenn du erwachst nach meinem Bilde.

Aber was soll ich ihm wohl vorsetzen, ihm, meinem unerschöpflich gütigen und reichen Herrn? Meine Thränen — mein Lobgesang — meine Beugung bezahlen nicht eine einzige seiner Wohlthaten. Ich will, so viel ich kann, seine Erbarmungen mit

rechter Treue zum Heile meiner Seele anwenden, auch seinen armen Gliedern mit Rath und That beistehn und an ihnen es vergelten, was er mir gethan. Ich will die Uebertreter seine Wege lehren: die Reichen, daß sie nicht stolz sein, noch sich verlassen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns darreicht allerlei Gutes zu genießen; die Schwelger, die Wein wie Wasser vergießen, daß sie ihre Seele nicht länger darben lassen und des armen Lazarus vor ihrer Thür nicht vergessen; die Armen, daß sie nicht murren und auf andere scheel sehen, die es im Zeitlichen besser haben, sondern ihr Brot in das Blut des Lammes Gottes tauchen und sich an seiner Gnade genügen lassen.

Eben jetzt, da kein Trank mich laben, keine Speise mich sättigen kann, sehe ich meine Thorheit ein, wenn ich früher meine Begierde nach den Ergötzungen des Fleisches stillte, vor denen ich jetzt einen Ekel habe. Wie viel Geld, Zeit und Kräfte habe ich daran gewandt, dessen ich jetzt mich schäme! Nichts von dem allen, was sonst mein Bestes war, würde mich jetzt einen Augenblick trösten oder einen einzigen Schmerz meines Leibes lindern. O Herr, vergieb aus Gnaden! Ich leide, was ich wohl verdient habe; nur dein Stecken und Stab

tröstet mich. Ich müßte vergehen in meinem Elende, wenn du nicht bei mir wärest.

Nun will ich lernen zufrieden sein und nutzbar aus Erfahrung einsehen, wie wenig die Natur gebraucht, um die Munterkeit der Kräfte zu erhalten. Nun will ich künftig, wenn ich noch wieder gesund werde, meinen Leib zähmen und an mein Krankenbett denken, wenn je die alte böse Lust sich regen möchte. Ich will aus freien Stücken allezeit mäßig und nüchtern sein zum Gebet, wie ich's aus Zwang auf meinem Krankenbette war.

Decket jetzt keinen Tisch für mich! Mein Tisch ist immer fertig. Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Ein Mahl voll Himmelssüßigkeiten,
Ein Mahl von Fett, von Mark und Wein
Hast du bereitet, daß von weiten
Es seh'n, die mir nicht günstig sein.
Du salbest mich mit Oel der Freuden,
Da weiß ich denn von keinem Leiden,
Bin voller Trost und Freudigkeit.
Den Durst des Geistes wohl zu stillen,
Muß mich dein voller Becher füllen,
Der Becher deiner Lieblichkeit.

---

22. Der Abend eines Kranken.

Ps. 23, 4. **Ob ich schon wanderte im finstern Thal,**

fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab tröstet mich.

Dein erbarmendes Gemüthe
Hat mich diesen Tag bedacht;
Jesu, deine Lieb' und Güte
Schütze mich auch diese Nacht.
Leg mir nicht mehr Schmerzen zu,
Gieb den schwachen Gliedern Ruh.
Bleib', Herr! es will Abend werden,
Bei mir; lindre die Beschwerden.

Bleibe bei mir, bleibe bei mir, du bester Freund der Elenden! Mich verläßt nun Welt und Licht und Erquickung. Es will Abend werden, mein Hirt und Hüter! Wo willst du dein Schaf lassen, wenn es nicht unter dem Schatten deiner Flügel schläft? Du pflegst des Abends irgendwo einzukehren, und die Herzen brennen, die deine tröstliche Stimme hören. Kehre zu mir ein; ich will dich gern beherbergen. Mein Herz verlangt nach dir.

Deine Sonne verläßt mich; das Thal ist finster, darin ich wandeln soll. Sei du meine Sonne; leuchte mir vor, wenn es dunkel um mich wird. Gönne mir den Trost, daß dein Stecken und Stab mich sicher leitet, wenn die Schatten des Todes mich erschrecken.

Ach, ich denke an jenen Abend, da der Tag kühl geworden war und du ins Paradies kamst, um mit Adam Rechnung zu halten. Besuche mich,

Herr! aber nicht im Zorn. Ich will dich anders sehen als Adam; ich will mich nicht verstecken. Ich weiß, daß das Verstecken mit Hinaustreiben belohnt wird. Hier bin ich, Herr! ich will dir alles sagen.

Der Landmann hält am Abend Rechnung von seiner Arbeit, der Kaufmann von seinem Gewinn. Ach, Herr, meine Arbeit war nichts als ein wenig Leiden, nur ein kleiner Kampf, den du selbst hast überstehen helfen. Habe Geduld mit mir unnützem Kostgänger, der dein Brot nicht verdienen kann. Entzeuch mir nicht den Gewinn deiner Liebe. Vergieb mir alle Sünden dieses Tages und kröne ihn, da es nun Abend ist, mit neuer Barmherzigkeit.

Es wird geschehen, daß keine Zeit mehr ist; der Rathschluß des Ewigen wird alsdann nicht mehr Tage von Tagen und den Abend von dem Morgen scheiden. Alles wird nur Eine Ewigkeit sein. Auch der Schlaf wird nicht mehr sein. Er ist jetzt noch ein Bild des Todes; wenn aber der letzte Feind, der Tod, aufgehoben wird, so soll auch nicht einmal ein Bild von ihm übrig bleiben. Auch die Sonne wird nicht mehr untergehen; denn die Eine Sonne, der Glanz vom Angesichte Gottes, wird alle andern überstrahlen. Wohl mir, daß ich sie kenne, an ihrem Lichte sehe, an ihrem Feuer mich wärme und von ihrem Glanze herrlich werde!

Nun, Jesu! da der Tag sich neigt,
Die Nacht sich schon von ferne zeigt:
So wollest du, o wahres Licht,
Mich Armen ja verlassen nicht.

Erleuchte mich, daß ich die Bahn
Zum Himmel sicher finden kann,
Damit die dunkle Sündennacht
Mich nicht verführt, noch irre macht.

Bevorab aus der letzten Noth
Hilf mir durch einen sanften Tod.
Herr Jesu! bleib'; ich halt dich fest:
Ich weiß, daß du mich nicht verläßt.

---

23. Das Beste zuletzt.

Ps. 37, 37. **Bleibe fromm und halte dich recht; denn solchem wird es zuletzt wohl gehen.**

Hoff', o bedrängte Seele,
Hoff' und sei unverzagt.
Gott wird dich aus der Höhle
Des Kummers, der dich plagt,
Mit großen Gnaden rücken.
Erwarte nur die Zeit,
Bis dich mit holden Blicken
Sein Angesicht erfreut.

Das Beste zuletzt: das ist der Lauf der Wege Gottes. So wunderlich, doch selig führt er seine Heiligen. Zwar der Anfang ihrer Bekehrung ist dunkel; die göttliche Traurigkeit ihres geängsteten, zerschlagenen Herzens dringt durch Mark und Bein. Doch wirket dieses eben eine Reue, die niemand gereuet; denn es führet in des wahren

Glaubens Trost, und das Ende des Glaubens ist der Seelen Seligkeit.

Das Beste zuletzt: es kann nicht anders sein. Niemand wird gekrönt, er kämpfe denn recht. Die Frucht kann nicht eher gesammelt werden, ehe die Saat reif zur Ernte ist. Wer ein Ziel erreichen will, darf den Weg dahin nicht scheuen.

Das Beste zuletzt; dann mundet es am besten. Niemals erquicket uns das Gute so sehr, als wenn wir's lange entbehren und darauf warten mußten. Der größte Durst ist das beste Mittel, ein reines Wasser mit Geschmack und Danksagung zu trinken. Ja, so uns Gott das Beste zuletzt giebt, so sehen wir ein, daß es lautere Gnade ist. Hätten wir's gleich im Anfange gehabt, so würden wir vielleicht denken: es mußte so sein. Aber nun übet das Hoffen und Warten im Glauben, in der Demuth und Geduld. Da all' unser Laufen und Rennen vergeblich ist und alles allein von Ihm abhängt, der es uns endlich geben, oder für immer entziehen kann, so erkennen wir unsern Unwerth und empfangen es wirklich als ein unverdientes Geschenk.

Laß es dich nicht verdrießen, daß das Beste zuletzt kommt. Bleibe nur fromm; bleibe an

dem Worte, das gewiß ist und nicht gebrochen werden kann, übe dich in der Gottseligkeit, welche die Verheißung hat, beides dieses und des zukünftigen Lebens. Und halte dich recht; die rechte Haltung geht in den beiden Geleisen des schmalen Weges, der in das ewige Leben führt. Die beiden Geleise heißen aber Gehorsam und Hoffnung. Der Gehorsam folgt wie mit verbundenen Augen der Stimme des guten Hirten, sei es auf leichten oder rauhen Pfaden, durch gute oder böse Tage, von einer Station zur andern, immer gerade aus, immer höher, dem Kleinod der Berufung nach. Die Hoffnung aber hält die Augen munter und die Kniee wacker. Wäre das Beste schon erlangt, dann möchten wir nicht mehr gehorsam sein und weiter ziehen, sondern stille stehen und zurückbleiben. Dann ginge mit dem Zukünftigen auch das Gegenwärtige verloren. Darum vergiß, was du schon hinter dir hast, und strecke dich nach dem, was vor dir liegt, nach dem Besten, was noch kommen soll.

Bei solcher Haltung wirst du auch in dem dunklen Thale der Trübsal den Kopf oben behalten. Vor Hoffnung ist noch keiner alt oder grau geworden, wohl aber vor Furcht, daß nichts zu hoffen sei. Wird denn das Leid schwer, der Glaube matt;

gedenke: es ist noch nicht das Letzte, es ist nur erst ein Durchgang und geht vorüber, es liegt noch etwas gar anderes dahinter, nämlich das Beste. So wird dich auch der Tod nicht schrecken, noch dir zu früh kommen; du weißt, er ist der Ausgang aus dem Jammerthal, der letzte saure Weg, dann folgt das Beste, das selge Ziel. Das Schlimme muß vorangehen, ehe alles recht gut wird. Und — wie wohl wird sich's doch nach der Arbeit ruhn! Wie wohl wird's thun!

Wohl dir, du Kind der Treue,
Du hast und trägst davon
Mit Ruhm und Dankgeschreie
Den Sieg und seine Kron.
Gott giebt dir selbst die Palmen
In deine rechte Hand,
Und du singst Freudenpsalmen
Dem, der dein Leid gewandt.

---

24. Arm und elend.

Ps. 40, 18. **Ich bin arm und elend; aber der Herr sorget für mich.**

Ich habe Herz und Sinn ergeben
In meines Gottes Herz und Sinn;
So kann ich ohne Sorgen leben,
Weil ich bei ihm im Segen bin.
Dies Glaubenswort zieht viel nach sich:
Gott sorgt für mich recht väterlich.

Arm und krank, das heißt wohl elend sein. Der Arme möchte gern hingehen und sein ehrliches Brot verdienen; aber die Füße wollen ihn nicht mehr tragen. Es sticht ihn ins Herz, wenn die Kinder um Kleider und Nahrung schreien; aber der letzte Bissen ist verzehrt, der ersparte Nothpfennig ausgegeben. Der Gläubiger droht ihm mit Klage und Pfändung; soll er nicht einmal das wärmende Bett behalten? Und ob der Tod ihn wegnähme aus all' dem Elende: was soll's mit denen werden, die zurückbleiben?

Sorge nicht; denn der Herr sorget für dich. Er ist der Armen Vormund. Durch die ganze heilige Schrift geht seine väterliche Stimme, da er sonderlich der Armen gedenkt und ihre Sache führt. Er gebietet es ausdrücklich: vor den Armen nicht das Herz zu verschließen, den Hungernden das Brot zu brechen, die Nackten zu kleiden (5 Mos. 15, 11. Jes. 58, 7.). Er macht ihre Sache zu der seinigen: Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn (Spr. 19, 17.). Er hat ihnen die theuersten Verheißungen gegeben: Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden (Ps. 22, 17.); ich will ihre Speise segnen und ihnen Brots genug geben (Ps. 132, 15.). Und was er zusagt, hält ...wiß; es ist ihm ja nicht schwer durch viel oder

wenig helfen. Er kann das Wenige segnen, daß es für viele reicht, und wenn die Noth am höchsten ist, steht er am nächsten vor der Thür und hilft in einer Kürze über Bitten und Verstehen. Ob aber auch vor Augen keine Hülfe wäre, so stehet das Wort da: der Mensch lebt nicht vom Brote allein; sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes geht (Matth. 4, 4.). So er spricht, so geschieht's; er ist ein Erlöser und Nothhelfer, ein Gott, der Wunder thut. Er wirkte durch sein Wort, daß der armen Wittwe der Oelkrug immer wieder gefüllt ward und das Mehl im Kad nicht zu Ende ging; er ließ aus dem Felsen Wasser rinnen und Manna aus der Höhe träufeln, daß er sein Volk sättige in der Wüste. So ist sein Arm auch heute noch nicht verkürzt und sein Ohr nicht taub geworden. Er ist der Armen Schutz in der Noth und vergißt nicht ihres Schreiens (Ps. 9, 10. 13.). Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe (Ps. 91, 1. 2.).

Wir wissen aber die Gnade des Herrn Jesu, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm, damit wir durch seine Armuth reich würden (2 Cor.

8, 9.). Willst du denn noch klagen über das Elend, das dich drückt? Bedenke vielmehr, daß du vor Gottes Augen ein armer, elender Sünder bist und noch viel größere Strafe verdienet hast. Bitte auch nicht am ersten um Hülfe wider die leibliche Noth; bitte vielmehr um ein Brosamlein vom reichen Gnadentisch, den Jesus uns gedeckt hat. Denn selig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit; sie sollen satt werden (Matth. 5, 6.). An ihnen wird das Wort wahr: Die Hungrigen füllet er mit Gütern und läßt die Reichen leer. Hat er aber deine Seele satt gemacht durch die Güter seines Hauses, hat er deine Seele bedecket und geschmücket mit dem Rock seiner Gerechtigkeit, was willst du sorgen? Der dir das ewige Leben schenket und alle Sünden dir vergiebt, der wird auch deinen armen Leib versorgen und deine Trübsale leicht und erträglich machen. Er giebt nicht, wie die Welt giebt; er giebt dir seinen Frieden und ein festes, fröhliches Herz, daß du noch danken und rühmen darfst: Ich habe genug; ich habe nun beides gelernt, satt sein und hungern, übrig haben und Mangel leiden (Phil. 4, 12.).

Führst du mich in die Kreuzeswüsten,
Ich folg' und lehne mich auf dich.
Du nährest aus den Wolkenbrüsten
Und labest aus den Felsen mich.

Ich traue deinen Wunderwegen;
Sie enden sich in Lieb und Segen;
Genug, wenn ich dich bei mir hab'.
Ich weiß, wen du willst herrlich zieren
Und über Sonn' und Sterne führen,
Den führest du zuvor hinab.

---

25. Die Nacht des Kranken.

Ps. 42, 9. **Der Herr hat des Tages verheißen seine Güte und des Nachts singe ich ihm und bete zu dem Gotte meines Lebens.**

Sieh', ich komme mit Verlangen,
O mein Seelenfreund! zu dir.
Neige du dein Licht zu mir,
Da der Tag nunmehr vergangen.
Sei du selbst mein Sonnenlicht,
Das durch alles Finstre bricht.

Laß mich meine Tage zählen,
Die du mir noch gönnen willt;
Mein Herz sei mit dir erfüllt,
So wird mich nichts können quälen.
Denn wo du bist Tag und Licht,
Schaden auch die Nächte nicht.

Dunkle Nacht umfängt mich; ich aber wache. Herr! laß die Finsterniß, die dem Gottlosen schrecklich, dem Schlafenden beschwerlich ist, mir selig sein, denn ich will zu dir beten. Du hast des Tages verheißen deine Güte und hast mir treulich Wort gehalten. Deine Güte bewahrte mich unter den Schmerzen des vorigen Tages, daß sie mich

nicht verzehrten; die Erquickungen deiner Gnade stärkten meinen schwachen Glauben, daß ich getrost die Nacht hereinbrechen ließ. Jetzt schläft alles um mich her; ich liege hier und kann nicht schlafen. Doch bin ich nicht allein; du, o Gott meines Lebens, mein Gott in Christo! du wachst mit mir. Du breitest eine Mauer um mein Bette, daß ich sicher liege; du lässest dein Angesicht über mir leuchten und neigst dein gnädiges Ohr auf mein verborgenes Seufzen.

Mein Gott, du gabst auch mir sonst den Balsam des Schlafes und ich war so träge, dir dafür zu danken: was gäbe ich jetzt für Eine Stunde gesunden Schlafes! Du erneuertest meine Kräfte, daß sie frisch und munter würden zu den Geschäften des Tages; aber ach! wie wenig habe ich dir gedient und meine gesunden Tage dir geheiligt! Jetzt übergebe ich mich in deine väterliche Zucht; heilige dir meine Nachtwachen!

Meine Seufzer wandeln stille durch die Wolken zu dir hinauf. Ich sehe alle meine Sünden; aber noch deutlicher sehe ich deine große Barmherzigkeit. Zwar verbirgt mir die Nacht den Schein der Sonne und den Glanz der Welt; aber — eine andre Sonne, mein Jesus, meine Wonne, gar [illegible] in meinem Herzen scheint. Ich sehe die Stadt,

wo keine Nacht sein wird, wo ich den Gott im Lichte schauen werde, der jetzt für mein blödes Auge im Dunkeln wohnt. Da wird mich nicht mehr nach dem Aufgang der erschaffenen Sonne verlangen, noch nach dem matten Licht des Mondes; da werde ich selbst verklärt im Glanz der Ewigkeit wandeln und meine Lehrer, die mich zur Gerechtigkeit wiesen, werde ich sehen im herrlichen Schmuck, darin sie leuchten wie die Sterne immer und ewiglich.

Herr, wer im Finstern wandelt, der fällt: leite mich mit deinem Licht; laß den Satan meine Seele nicht äffen. Ziehe sie in dich; unter deinen Schirmen will ich wohnen, deine Flügel sollen mich decken. Gönne mir noch einigen Schlummer, und soll ihn etwas stören, so sei es nichts andres, als die Stimme deiner Liebe, ein lieblicher Gedanke, ein sanfter Pulsschlag des Herzens von dir.

Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler. Wird etwa meine schwache und unruhige Phantasie mit Bildern umgehen, die nicht rein sind, oder die noch die Spuren früherer Unlauterkeit an sich tragen: o Herr! so habe Geduld mit mir. Rechne dem Kranken das nicht zu, was der Gesunde verschuldet hat. Reinige aber auch alle Kräfte der Seele, und wenn

ich erwache, so gieb, daß ich mich mit neuem, heiligen Aufschwung der Gedanken zu dir erhebe und die Sünden des Traumes aus dem Gedächtniß wegwische.

Wenn ich wie todt entschlummert bin,
So wach und laß mich nicht!
Gieb, daß mein Herz und auch mein Sinn
Sich träumend zu dir richt'!

So ferne mir's wird nützlich sein,
So laß, o Herr, geschehn,
Daß ich der Sonne goldnen Schein
Mag nochmals wiedersehn.

Soll aber, eh' die Nacht verschwind't,
Mein Leben untergehn,
So laß mich als ein Himmelskind
Vor deinem Throne stehn.

---

26. Was betrübst du dich?

Ps. 42, 12. **Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichtes Hülfe und mein Gott ist.**

Was willst du dich betrüben,
O meine liebe Seel'?
Thu' den nur herzlich lieben,
Der heißt Immanuel.
Vertrau dich ihm allein;
Er wird gut alles machen
Und fördern deine Sachen,
Wie dir's wird selig sein.

Laß deine Unruhe fahren, o Seele, die du von

der Hand des Herrn gedemüthigt bist. Es ist wohl wahr: du leidest große Schmerzen und du empfindest das besser, als die, die es nur ansehen. Aber nimm auch die Arzenei, die Gottes Wort dir wider deinen Trübsinn und deine Unruhe darbietet.

Harre auf Gott! Er ist der Herr; soll er nicht mit dir machen, was er will? Du hast so oft in gesunden Tage gesagt: Was Gott thut, das ist wohlgethan! willst du an dir selbst zum Lügner werden? Jetzt ist es Zeit für dich, es zu beweisen, daß du dich demüthigest unter die gewaltige Hand Gottes. Du sollst ihn nicht nur lieben von ganzer Seele, sondern auch leiden mit ganzer Unterwerfung. So leide und harre, bis seine Stunde kommt; sie bleibt nicht aus.

Denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist. Wer die gewisse Aussicht hat, daß er noch einmal fröhlich danken soll, der sollte doch stille sein und hoffen, bis die ersehnte Hülfe da ist. Es heißt zuvor im Psalm: Er hilft dir mit seinem Angesicht (V. 6.). Wenn es denn auch zur Zeit der Trübsal scheint, als habe Gott sein Angesicht von uns gewendet: er wird es wieder über uns leuchten lassen, und dann ist auch unserm Angesichte, das so elend und verkümmert aussah, geholfen, daß

es wieder vor Freude lacht und glänzt. Du mußt es dir nur, wie in allen Dingen gefallen lassen, daß die Wege des Herrn wunderbar sind. Das, was du Verderben nennst, ist seine Errettung. Das, worin du den Tod siehst, giebt dir das Leben. Du überblickst nur nicht die ganze Reihe seiner Gnadenführungen und kannst das Ende noch nicht absehen. Deine Begriffe vom Ausbleiben der Hülfe sind seine recht eilenden Erbarmungen. Vielleicht hat Gott kein besseres Mittel, dir gründlich zu helfen, als daß er deine Noth aufs höchste steigen läßt. Vielleicht ist schon die Stunde im Anbruch, da er den Geist der Krankheit bedräut. Und wenn er dies auch nicht thut, so bleibt dir dennoch der süße Trost, daß er dein Gott ist. Weil er dein Gott und Vater ist, sein Kind wird er verlassen nicht. Er meint es gut; seine Schläge sind eine heilsame Zucht aus väterlicher Hand. Wir müssen alle durch viele Trübsale eingehen in das Reich Gottes; — wie wolltest du einst einstimmen in das Danklied der Gerechten, die aus großer Trübsal gekommen sind, wenn du ungeduldig der Zucht entlaufen bist?

Er ist dein Gott! Er hat dich mit sich versöhnt und alle deine Sünden dir vergeben um Christi willen. Er hat sich mit dir verlobt in Ewigkeit; er spricht auch heute zu deiner Seele: Fürchte

dich nicht! denn du bist mein. Wie herrlich bist du, Königstochter. Du bist rein von Sünden, das Blut des Bundes decket dich; deine Kleider sind helle gemacht, du wirst schon geschmückt auf die Hochzeit des Sohnes Gottes.

Wie süß wird die Ruhe des Himmels sein, wenn der saure Kampf der Erde überstanden ist! Da wirst du aus freier Brust aufathmen, dich in den Schatten setzen und es seliglich erfahren: hier ist gut sein, nachdem ich des Tages Last und Hitze ertragen habe! Wie gering werden dir alsdann die Leiden dieser Zeit erscheinen. Vielleicht wirst du im Ueberschwang der über alle Maßen köstlichen Herrlichkeit dich schämen, daß du um ihretwillen nicht noch mehr gelitten hast.

Hilf, Helfer, hilf in Angst und Noth,
Erbarm' dich mein, du treuer Gott!
Ich bin ja doch dein liebes Kind,
Trotz Teufel, Welt und aller Sünd'.
Ich trau auf dich, mein Gott und Herr;
Wenn ich dich hab': was will ich mehr?
Ich hab' ja dich, Herr Jesu Christ;
Du mein Gott und Erlöser bist.
Deß freu ich mich von Herzen fein,
Bin gutes Muth's und harre dein.
Verlaß mich gänzlich auf deinen Namen.
Hilf, Helfer, hilf! Drauf sprech' ich: Amen.

27. Stille zu Gott.

Ps. 62, 2. **Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.**

Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen,
Wenn ich in deiner Liebe ruh!
Ich steige aus der Schwermuth Höhlen
Und eile deinen Armen zu.
Da muß die Nacht des Trauerns scheiden,
Wenn mit so angenehmen Freuden
Die Liebe strahlt in deiner Brust.
Hier ist mein Himmel schon auf Erden;
Wer wollte nicht vergnüget werden,
Der in dir suchet Ruh und Lust?

Unsere Seele kann nimmer zur Ruhe kommen, ehe sie nicht Ruhe hat in Gott. Viele betrügen aber sich selbst. Weil sie ihr Leid nicht ändern, der Allmacht Gottes nicht widerstehen können, so ergeben sie sich darin und verbeißen ihren Unwillen. Sie murren nicht, auch fluchen sie nicht; sie sind ungefähr so zahm, wie ein Wolf, wenn er an eine Kette gelegt wird. Solche Ergebung ist nichts weiter, als ein Zeichen von der Ohnmacht der Natur. Man kann stumpf und gedankenlos alles über sich ergehen lassen und den Mund darüber zuhalten, und doch dabei innerlich viel sündigen.

Die wahre Ruhe in Gott ist kein träges Stillschweigen, sondern das sehr beredte Bekenntniß ei-

nes demüthigen, gehorsamen, in Hoffnung fröhlichen Glaubens. Man ist nicht unempfindlich wider den Schmerz, man möchte wohl vieles anders wünschen, als es ist, man könnte vielleicht durch eigne oder fremde Hülfe das Kreuz abwerfen, wenn man ein böses Mittel zu diesem Zweck nicht scheute; aber all' solche thörichte, vergebliche Wünsche, all' solche eigenmächtige, arge Gedanken müssen abprallen an dem Schild des Glaubens. Er kennt ja seinen lieben, treuen Herrn; er hat ja schon die beste Hülfe durch seine Gnade erlangt: die Vergebung der Sünden, den neuen, kindlichen Geist; er weiß es, wie gar wunderlich und dennoch selig der Herr die Seinen führt. So opfert er den eignen Willen und legt sich wie ein Kind in seines Heilandes Arme. Er sieht vor Augen das Aergste; aber er hofft davon das Beste. Er sieht, wie sich die Fäden immer fester in einen Knoten verwickeln; aber er zweifelt nicht, der Herr wird den Knoten lösen, wenn es Zeit ist. So spricht er denn aus Herzensgrund: Ich ergebe mich; doch keinem andern, als dem guten, gnädigen Willen meines Herrn. Ich bin stille; aber diese Stille kommt von Gott, und ruht in Gott, und ziehet mich zu Gott. Mein Herz darf sich vor ihm ausschütten; sagen will ich ihm, daß das Wasser der Trübsal mir an die

Seele geht; bitten will ich ihn, daß er meiner sich erbarme, und in seine Hand befehlen, was ich nicht tragen kann. Aber nun nicht weiter; hier schweige ich. So schwieg Paulus, als er dreimal den Herrn gefleht hatte, daß des Satans Engel von ihm wiche; dreimal und nicht mehr. So gab er sich zufrieden mit der Zusage: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig (2 Cor. 12, 8. 9.).

Bei solcher Gnade schweigen ist große Seelenruhe unter dem Schmerz. Da legen sich die verborgenen Leidenschaften, wie das Meer stille wird nach dem Sturm. Da werden die Augen helle, daß sie mitten durch den Nebel der Trübsale, wie durch ein Fernglas, die verheißne Krone des Lebens erkennen. Da lernt man stille sein und hoffen, sowie ein Kranker gern alles aushält, wenn er weiß, es geht gewiß aufs Besserwerden.

Wer nur glauben könnte: Ich bin Gottes Kind, erlöst durch Christi Blut, geheiligt und berufen, mit ihm zu leiden, daß ich mit ihm erhöhet werde. Das Aergste, was kommen kann, ist der Tod und das Beste dabei das Leben. Ich werde es sehen, daß alles heilsam war und gewiß schädlich geworden wäre, wenn ich es anders gehabt hätte. Gott hilft, indem er nicht hilft. Ich glaube,

indem ich nicht sehe, und darum bin ich stille, wenn ich gleich weine.

Wie ist mir denn, o Freund der Seelen,
So wohl, wenn ich mich lehn auf dich!
Mich kann Welt, Noth und Tod nicht quälen,
Weil du, mein Gott, vergnügest mich.
Laß solche Ruh' in dem Gemüthe
Nach deiner unumschränkten Güte
Des Himmels süßen Vorschmack sein.
Weg, Welt, mit allen Schmeicheleien!
Nichts kann, als Jesus mich erfreuen.
O reicher Trost: mein Freund ist mein!

---

28. Das wiedergefundene Paradies.

Hohel. Sal. 2, 10. 11. **Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, komme her! Denn siehe der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin. Die Blumen sind hervorgekommen im Lande. Der Lenz ist herbeigekommen.**

Oeffne mir die Perlenthoren,
O du Schmuck der Himmelsstadt,
Licht vom Licht zum Licht erkoren,
Eh' die Welt den Anfang hatt',
Eile, Liebster, heimzuführen
Meine Seele, deine Braut,
Die du dir hast anvertraut.
Laß mich diese Klarheit zieren,
Wo mich keine Sündennacht
Mehr betrübt und traurig macht.

Die heilige Schrift preiset das ewige Leben mit den lieblichsten Bildern. Die Gesichte St. Jo-

hannis reden von einem Paradies, von dem Holz des Lebens, von Wasserquellen, wohin das Lamm die Seligen führen wird. So spricht auch im Hohenliede der Freund der Seelen zu der Gemeinde, die er lieb hat als seine ihm verlobte Braut: Der rauhe Winter der irdischen Wartezeit sammt ihrem Sturm und Unwetter soll ein Ende finden. Schon sind die Zeichen da, daß der ewige Frühling herannaht, und die Erstlingsblumen brechen schon hervor.

Gehörst auch du, meine Seele, zu der Gemeinde derer, die da geheiligt sind im rechten, einigen Glauben: so bist auch du eine Freundin des hochgelobten Herrn, so freut er sich an deiner Schöne; denn du bist rein geworden durch sein Gnadenwort, er selbst hat dir das Ehrenkleid seiner Gerechtigkeit angelegt, du bist sein! Was wolltest du dir's grauen lassen, wenn es gleich heute noch für dich Winter ist und die Regenfluthen der Trübsal sich über dich ergießen? Spürest du nicht, wie sich die Erstlingsfrüchte des heiligen Geistes in dir regen? Weht dir nicht Frühlingsluft aus der Höhe entgegen, so oft du voll Sehnsucht nach dem Paradiese aufblickest, das droben ist?

Es giebt ein verlornes und ein wiedergefundnes Paradies. Unser Leben hat noch Spuren von dem ersteren und ist eine Reise nach

dem letzteren. Wir haben auf diesem Wege noch hie und da einige abgefallene, wurmstichige Früchte aufzulesen; Früchte, die von einem zerstörten Garten zeugen. Wenn der Frühling die Erde wärmt und nach Sturm und Regen die klare Sonne scheint, wenn ich unter dem erquickenden Schatten eines Baumes liege und mein verlornes Paradies beweine: da höre ich die Stimme meines Heilandes, der zu meiner Seele spricht: Stehe auf, meine Freundin; siehe, der Winter ist vergangen, die Zeit der Regenfluthen ist dahin, der Lenz ist da! Stehe auf, laß Sünde, Welt und Eitelkeit fahren, bleibe nicht länger bei ihren Quellen sitzen. Nur noch wenige trübe Tage, einige dornichte Wege, so stehst du an dem Eingang in das himmlische Paradies.

Christus ist mehr als Adam. Darauf gründet sich die Seligkeit, auf die wir hoffen. Adam in seiner Unschuld ist noch gering gegen die Schöne eines Kindes Gottes, das in Christo ist. Es beugt zwar unsern natürlichen Stolz sehr nieder, daß alle Adamskinder mit keinem eigenen Verdienst prangen können und daß auch die wiedergebornen Kinder Gottes ihre Seligkeit allein aus Gnaden um des Verdienstes Christi willen hinnehmen müssen. Allein eben das giebt ihnen einen unermeßlichen Vorzug. Eine Seligkeit, die Gottes eingeborner Sohn

für uns verdienet hat, geht über alle menschlichen Tugenden und Verdienste; denn sie fasset die ganze Fülle der Gottheit in sich. Das neue Leben, da Christus in uns lebet und sein Geist uns in sein Ebenbild verklärt, ist mehr als menschliches Thun und Werk; denn es ist der Abglanz der Vollkommenheit. Der erste Adam hatte Gesundheit, Jugend und Unsterblichkeit, was wird mein Leib haben in der Auferstehung der Gerechten? Jener hatte eine bedingte Seligkeit, ein Paradies, aus dem er fallen konnte, weil sein Zustand noch unbefestigt war; meine Seligkeit ist fest und sicher, mein Paradies hat Mauern, aus denen ich nicht entfallen kann. Mag es darum sein, daß ich den Lebensbaum im Garten Eden nicht gesehen und nie an seinen crystallenen Bächen geweidet, noch unter dem Schatten seiner Cedern geruht: — ich weiß, ich komme in meines Freundes Garten und esse seiner edlen Früchte. Mein Freund ist mein und ich bin sein (Hohel. 2, 16.)!

Unter Lilien jener Freuden
Sollst du weiden:
Seele, schwinge dich empor!
Als ein Adler fleug behende!
Jesu Hände
Oeffnen schon das Perlenthor.

29. Gehe hin in deine Kammer.

Jes. 26, 20. **Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer und schleuß die Thür nach dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe.**

Wo soll ich fliehen hin,
Der ich beschweret bin
Mit vielen großen Sünden,
Wo soll ich Rettung finden?
Mit Angst bin ich umfangen,
Wo soll ich Trost erlangen?

O Jesu voller Gnad',
Auf dein Gebot und Rath
Kommt mein betrübt Gemüthe
Zu deiner großen Güte.
Laß du auf mein Gewissen
Ein Gnadentröpflein fließen.

Warum ist dir um Trost so bange, meine Seele? Ist der Satanas gekommen, dich zu sichten? Haben Schmerzen, Sorgen, Furcht oder böse Zweifel deine Hände gelähmt, daß dir des Glaubens Trost entfallen ist? Sind alle deine Sünden wieder aufgewacht und verhüllen vor deinen Augen das Angesicht des Herrn? Steht sein Zorn über deinem Haupte, wie eine Wetterwolke, daß du fliehen möchtest und weißt nicht, wohin?

Höre seinen treuen Rath! Was er dem ganzen Volke seines Eigenthums sagt, das sagt er heute zu dir. Gehe hin in deine Kammer. Wenn ein schweres Unwetter heraufzieht, so verbirgt sich

der Mensch in seinem Hause, schließt Thüren und Fenster und hält sich still, bis alles vorüber ist. So ziehe dich zurück in die Stille, in deine — Herzenskammer, und schließ die Thüre nach dir zu, damit die feurigen Blitze, die schweren Gedanken, die Anläufe des bösen Feindes keinen Eingang finden. Frage nicht viel, grüble nicht, harre geduldig aus, bis der Zorn vorübergehe. Der Herr selbst fordert ja nur einen kleinen Augenblick: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorn's ein wenig vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen (Jes. 54, 7. 8.). Was ist ein kleiner Augenblick gegen die Ewigkeit! Halte stille der strafenden Hand; es ist so recht und gut.

Willst du fliehen? Die beiden Herzenskammern Jesu sind der Betrübten Zuflucht, seine Wunden gleich Steinritzen und Felslöchern für eine gejagte Taube (Jes. 2, 21.). Da findest du Trost für allen Jammer; denn sein Blut ist dein Lösegeld. Da siehst du in das schlagende Herz des Erbarmers; denn der den eingebornen Sohn für dich gegeben hat, will dir in ihm Alles schenken, das dir fehlt.

Hast du aber an dem Namen Jesu den Schlüs-

sel zum Herzen Gottes gefunden, so gehe getrost in das Kämmerlein des Gebets und schließ die Thür zu, daß niemand dich störe. Bete zu deinem Vater im Verborgenen und sei gewiß: dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich (Matth. 6, 6.). Der Segen des Gebetes wird hervorbrechen, wenn seine Stunde kommt. Vielleicht, indem du noch betest, wird es von dir heißen, wie einst von Daniel: da du anfingst zu beten, ging für dich ein Befehl aus (Dan. 9, 23.). Rufe nur getrost: die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen; siehe an meinen Jammer und Elend und vergieb mir alle meine Sünde (Ps. 25, 17. f.)! So wird der Herr dem Wetter befehlen, daß es vorüberziehe; er wird seine Verheißung an dir erfüllen: Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke und deine Sünde wie einen Nebel (Jes. 44, 22.). Dann wird es wieder helle über dir werden; du wirst es an dir selbst erfahren, was die Schrift sagt: Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen (Ps. 97, 11.).

Zuletzt ist eine Kammer für dich bereitet, wo du wohl verwahrt und sicher von allem Leide ausruhen kannst — die Grabeskammer. In diese wird dich Gott selbst verbergen und da wird es ganz

stille sein. Dein Theil von Plage bleibt hinter dir zurück. Denn, die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern (Jes. 57, 2.). Das letzte Wetter ist vorübergezogen: der Tod ist für dich ein Schlaf geworden.

Verbirg mein' Seel' aus Gnaden
In deiner offnen Seit;
Rück' sie aus allem Schaden
Zu deiner Herrlichkeit.
Der ist wohl hier gewesen,
Wer kommt ins himmlisch' Schloß;
Der ist ewig genesen,
Wer bleibt in deinem Schooß.

---

30. Bestelle dein Haus.

Jes. 38, 1. **Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben.**

Bestell dein Haus, denn du muß sterben!
Wer weiß, wann mich die Stimme ruft.
Wir sind doch alle Todeserben,
Auf jeden wartet Sarg und Gruft.
Mein Leben nimmt im Werden ab,
Ein jeder Schrit führt mich ins Grab.

Wie mochte der König Hiskia erschrecken, als er die Stimme hörte: Du wirst sterben! Erst vor Kurzem wunderbar aus Feindes Hand errettet, noch nicht vierzig Jahr alt, noch vollauf beschäftigt, das verwirrte Reich zu ordnen, sollte er sein junges Leben lassen und herabsteigen von dem Throne in ein frühes Grab.

Bist du besser, als König Hiskia? Du bist

ein sündiger Mensch, von sündigen Menschen geboren und der Tod ist der Sünde Sold. So gilt auch dir das Wort: du wirst sterben und nicht leben bleiben! — Es hat schon manche gegeben, die sich mit der bestimmten Ahnung trugen: meine Zeit ist dahin, ich werde nicht lange mehr leben. Woher solche Ahnung? Ist es die heimliche Angst des Gewissens? oder ists ein Vorbote des heiligen Engels, der bald solche Seele heimholen soll? Es mag sein, was es will; jedenfalls kann es nur heilsam sein, eine Stimme zu hören, vor der man sonst das Ohr verschließt und tausend Decken umhängt, um sie zu dämpfen. Aber, wenn auch die innere Stimme schweigt, wie oft trifft uns von außen die Mahnung an den Tod! Jeder plötzliche Sterbefall ruft uns zu: Es kann vor Abend anders werden, als es am Morgen war. Jede Sterbeglocke läutet es uns in die Ohren: Heute mir, morgen dir! Jeder Leichenzug stellt es uns vor die Augen: das Grab ist da! Und wärest du noch jünger, als Hiskia war — heute roth, morgen todt! Meintest du, du seist noch gar nicht zu entbehren — prüfe dich, ob du nicht vielmehr ein unnützer Baum bist, der abgehauen werden muß.

So bestelle dein Haus! Bringe deine Sachen in Ordnung; versäume nicht, in gesunden

Tagen oder doch bei gesunden Sinnen dein Testament zu machen. Es scheint ein Geheimniß unsers Verderbens zu sein, daß der Mensch in gesunden Tagen so ungern daran denkt. Nimm auch keine Geheimnisse mit dir ins Grab aus falscher Schaam, sie ehrlich zu entdecken. Wie viel wäre oft den Lebenden daran gelegen, darüber die genaue Wahrheit zu erfahren, wenn sie den Todten nicht mehr fragen können. Solche mit sich vergrabne Geheimnisse sind eben so viele Sünden für die Ewigkeit.

Bestelle dein Haus. Du bist ein Haushalter über mancherlei Gaben Gottes und er wird von dir Rechnung fordern. So siehe noch einmal deine Rechnung durch, ehe es zu spät ist. Bist du in deinem Stande und Berufe getreu gewesen? Hast du deine Gaben und Kräfte redlich angewendet? Hast du nicht bloß dir und deinem Nutzen, sondern vielmehr deinem Nächsten gedient? Hast du gewissenhaft verwaltet, was dir anvertraut war? Und in welche Hände übergiebst du alles, daß es seinen ungestörten Fortgang habe? Wird man nach deinem Tode über deine Unordnung, Vernachlässigung und Ungerechtigkeit klagen, deine Ehrlichkeit in Zweifel ziehen müssen? Sage nicht: das kann mir gleichgültig sein: wenn ich todt bin, höre ich's nicht. O nein, der jüngste Tag bringt alles an das Licht,

und wehe dem, den die Seufzer der Betrogenen vor Gott verklagen!

Bestelle dein Haus, da es Zeit ist. Vielleicht kann jetzt noch manches geordnet, manches Versäumte nachgeholt, manches Unrecht gut gemacht, manche zu befürchtende Verwirrung für die Deinen verhindert werden. Auch dies wird dir's alsdann leichter machen, deine Seele zum seligen Abscheiden zu bereiten. Hast du im Zeitlichen alles bestellt, dann drückt und zerstreut es dich nicht mehr; dann kannst du deine ganze Sorge auf das Ewige richten. So werden die Deinen weinend und fürbittend um dein Bette stehen; du aber hast für sie nur noch einen Gruß des Friedens und des Segens.

Gesegn' euch Gott, ihr Meinen,
Ihr Liebsten allzumal!
Um mich sollt ihr nicht weinen,
Ich weiß von keiner Qual.
Den rechten Port noch heute
Nehmt ja fleißig in Acht!
In Gottes Fried' und Freude
Fahrt mir bald alle nach.

---

31. Selbstprüfung auf dem Krankenbette.

Jer. 3, 12. 13. **Kehre wieder, du abtrünniges Israel: so will ich mein Angesicht nicht gegen euch verstellen; denn ich bin barmherzig, spricht der Herr, und will**

nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn deinen Gott gesündigt hast.

Ich will von meiner Missethat
Zum Herren mich bekehren:
Du wollest selbst mir Hülf und Rath
Hiezu, o Gott, bescheren,
Und deines guten Geistes Kraft,
Der neue Herzen in uns schafft,
Aus Gnaden mir gewähren.

Jetzt endlich gehen mir die Augen auf. Ach ja! Auf dem Krankenbette wird man vieles gewahr, was man in guten Tagen nicht sehen wollte. Der Heilige hat sein Angesicht wider mich verhüllt; sein gerechter Zorn hat mich geschlagen. Und doch will er mich noch nicht aufgeben; er ruft mir zu: Kehre wieder; er fordert nur von mir: Erkenne deine Missethat!

Wohlan! ich will die zurückgelegte Laufbahn meines Lebens noch einmal durchschauen. Ich will den heiligen Geist bitten, daß er mein untreues Gedächtniß belebe, meine blöden Augen helle mache. Wenn ich nicht meine Missethat erkenne, so habe ich auch kein Verlangen, sie mir vergeben zu lassen.

Was bin ich gewesen? Und was hätte ich sein sollen? Meine Neigungen waren fleischlich; wie hatte ich das Eitle so lieb! Ich that, wozu ich Lust hatte, ohne zu fragen, ob es vor Gott

recht war. Ich wollte keinen Gesetzgeber über mir anerkennen und machte mir selbst ein Gesetz, wie es mir wohlgefiel. Ich bedachte wohl, was sagen die Leute von mir, und ließ michs nicht bekümmern, was der heilige Gott von mir halte. Mein Herz hatte eine heimliche Feindschaft wider den, der die Liebe ist. Ich hörte etwa, wie im Traum, daß der eingeborne Sohn vom Vater als ein Fluch für mich am Kreuze gehangen; aber diese Botschaft, die schrecklichste und tröstlichste, ließ mich unempfindlich. Ich sollte aus der Irre meinen Hirten suchen; ich schlug ihm seinen Stab aus den Händen. Ich betete; und mein Gebet war eine gräuliche Lüge. Ich bat um Erlassung der Sünden; und im Herzen leugnete ich, daß ich Sünde hatte. Ich aß und trank an Gottes Tisch Christi Leib und Blut; und schändete seinen Namen durch muthwillige Uebertretungen. Ich bat: führe mich nicht in Versuchung! und ich wünschte heimlich, daß die Versuchung kommen und ich die Reizungen zur Sünde empfinden möge. Ich zitterte vor Gott, wenn er donnerte, und lachte über meinen Aberglauben, wenn der Donner aufhörte. Ich fürchtete Gott, wie man des Nachts einen bösen Geist fürchtet. Ich mag wohl einige Tugenden geübt haben und einiges Gute ausgerichtet, worüber mich die Menschen lo-

ben; aber damit sind meine Sünden nicht gut gemacht und in Gottes Augen ist alle meine Gerechtigkeit nur ein beflecktes Kleid.

Und — o Gott! wie erschrecklich habe ich deine Langmuth gemißbraucht! Fallet, ihr Binden, von meinen Augen! Ich muß mich einmal sehen, wie ich bin — entweder hier oder in der Hölle, wo das Sehen in der Finsterniß entsetzlich ist. Ich machte die Stunden deiner Langmuth zu arbeitsamen Stunden der Sünden. Ich versuchte das Maß deiner Güte durch das Uebermaß meines Undanks. Ich vergriff mich an deiner Heiligkeit; denn ich gedachte, du würdest sein wie ich.

Wer in mein sündiges Herz hätte sehen können und dabei dein Verschonen, der hätte leugnen mögen, daß du ein gerechter Gott bist. Aber nun kann er es an mir sehen; denn deine Hand liegt schwer auf mir. Ich habe das Blut deines Sohnes mit Füßen getreten. Es schrie um Barmherzigkeit für mich; ich habe es überschrieen mit meinen Sünden. Nun ist es über mich gekommen. Ach, Herr, Herr! ich habe es verdient, daß du dein Angesicht von mir wendest. Meiner Sünden ist mehr als Sandes am Meer. Ich kann sie gar nicht alle mit Namen nennen. Du aber kennst auch die verborgenen Fehler; du stellst auch meine unerkannten Sün-

den ins Licht vor deinem Angesicht. Wolltest du mit mir ins Gericht gehen, so könntest du deine Pfeile schärfen und den vollen Becher deines Zornes über mich schütten. Und wenn du mich verstoßen wolltest in die unterste Hölle und mit ewigen Banden der Finsterniß mich binden, so würdest du doch rein bleiben an meinem Blut und niemand dürfte fragen: was thust du?

Aber nein! Auch heute noch bist du mir abtrünnigen Sünder in Gnaden nachgegangen und rufest: Kehre wieder! Auch durch deinen gerechten Zorn sehe ich dein väterlich Erbarmen hindurchleuchten, darin du deine Arme nach mir ausstreckest. Hier bin ich; nimm mich an, so wie ich bin. Ich kann dir meine Schuld nicht zahlen aus Unvermögen; ach, laß das heilige und theure Blut deines Sohnes meine Zahlung sein. Ich bitte nicht um Leben und Gesundheit — ob ich dieses Lagers wiederum genese, ob mein armes Fleisch noch viel leiden soll: das sei dir heimgestellt — ich schreie um meine Seele. Herr Jesu, bitte für mich! Laß dein bittres Leiden nicht vergeblich an mir sein.

Stärk' mich durch deinen Freudengeist,
Heil' mich durch deine Wunden;
Wasch' mich mit deinem Todesschweiß
In meinen letzten Stunden;
Und führ' mich einst, wenn's dir gefällt,

Im rechten Glauben aus der Welt
Zu deinen Auserwählten.

---

32. Die Geduld.

Klagel. Jer. 3, 26. **Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hülfe des Herrn hoffen.**

Jesu, geh' voran: Auf der Lebensbahn;
Und wir wollen nicht verweilen,
Dir getreulich nachzueilen.
Führ' uns an der Hand bis ins Vaterland.

Soll's uns hart ergehn, laß uns feste stehn,
Und auch in den schwersten Tagen
Niemals über Lasten klagen;
Denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir.

Von Natur ist der Mensch ungeduldig; er fliehet den Schmerz, als ein Uebel, und mag's nicht leiden; er zagt und klagt, als widerführe ihm ein Unrecht; er verfällt auf vorwitzige Fragen: Warum muß ich dies tragen? ja, er wirft seinen Glauben weg und spricht: Jetzt sehe ich's, es ist vergeblich, daß man betet, es nützet nichts, daß man gottesfürchtig ist. So betrügt der Ungeduldige sich selbst. Er macht sein Leid nur schwerer und verschließt sein Herz, daß der Trost keinen Eingang findet.

Darum preiset die Schrift die Gabe der Geduld: E s i s t e i n k ö s t l i c h D i n g, g e d u l d i g s e i n u n d a u f d i e H ü l f e d e s H e r r n h o f f e n. Diese Gabe will erbeten sein; sie wird aber

gegeben denen, die ernstlich darum bitten. Und wer sie hat, der hat ein festes Herz; denn es ist in Gott verwahrt. — Zwar hat er nicht aufgehört, ein Mensch zu sein; er fühlt die Schmerzen ebenso gut, als jeder Andre. Aber er spricht: Ich habe es verdient, daß der Herr mich schlägt, es war wohl hohe Zeit, daß er mich in seine Zucht nehme; es ist alles gut und gnädig, was mir widerfährt. So liegt der Geduldige ganz still; seine Seele gewinnt die nöthige Ruhe, um an sich selbst zu denken, und wird dadurch von der Betrachtung seiner Leiden abgezogen. Er nimmt das liebe Gottes Wort zur Hand und ergeht sich in den Lehren, Tröstungen und Verheißungen desselben, wie in einem Lustgarten. Auch die Natur des Leibes kann nun desto ungestörter ihre Arbeit thun, daß sie durch Gottes Segen die Krankheit ausstoße. Ob aber auch der leibliche Schmerz nicht geringer wird, so wird doch der Muth, ihn zu ertragen, geübt und stark. Im trauten Umgange mit Gott vergißt der Kranke sein Leid. Wollen die Seufzer wieder überhand nehmen und der Glaube schwach werden, so betet er sich immer wieder in des Glaubens Trost hinein und lernt es aus Erfahrung: wie allmächtig die Kraft der Gnade in den Schwachen ist, wie unerschöpflich das Erbarmen, wie unveränderlich die

Treue, wie unerforschlich die Weisheit, wie wunderbar der Rath seines Gottes. So bringet die Geduld Erfahrung und die Erfahrung stärkt und belebt die Hoffnung, und die Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.

Am liebsten stellt sich der geduldige Christ unter das Kreuz Jesu und betrachtet, wie sauer es dem treuen Heilande geworden ist, uns Sünder zu erlösen. Und gleichwie es sein einziger und gewisser Trost ist, daß Christi Leiden die Ursache seiner Seligkeit ist, so stillet er durch denselben auch alle Ungeduld, die sich noch regen will. Denn er bedenkt: durch Stillesein kann ich am leichtesten dem Vorbilde Jesu nachkommen. Seine hohe Majestät und Herrlichkeit kann ich nicht erreichen; aber niedrig sein, wie er, stille sein, wie er es auch war, mein Kreuz ihm nachtragen, wie er sein Kreuz für mich getragen hat, das will ich von ihm lernen.

Die Geduld macht auch linde, sanftmüthig, freundlich. Der Ungeduldige versündigt sich an seinem Nächsten, seinen Verwandten und denen, die seiner in der Krankheit pflegen. Er zürnt und schilt über sie, statt ihnen zu danken. Er macht ihnen ja überdies schon viele Mühe und Last; aber durch seine Ungeduld wird er ihnen unerträglich. Wie ganz anders der Geduldige! Er ist voll Liebe

und Demuth, er lohnt jede Hülfsleistung mit herzlichem Dank, er ist mit allem zufrieden, er verschweigt seinen Schmerz, um die andern nicht zu betrüben, er liegt ganz still und wartet gern, um ihnen keine Last zu machen. Der Friede seines Angesichts, die Inbrunst seines Gebets, die erbauliche Rede seines Mundes macht ihnen sein Krankenbette zu einer Stätte geistlichen Segens.

Rühret eigner Schmerz irgend unser Herz,
Kümmert uns ein fremdes Leiden:
O so gieb Geduld zu beiden.
Richte unsern Sinn auf das Ende hin.

---

33. Die Seligkeit, Gott zu loben.

Dan. 6, 10. **Daniel fiel des Tages dreimal auf seine Knie, betete, lobete und dankte seinem Gott, wie er denn vorhin zu thun pflegte.**

O daß ich tausend Zungen hätte
Und einen tausendfachen Mund:
So stimmt' ich damit um die Wette
Vom allertiefsten Herzensgrund
Ein Loblied nach dem andern an
Von dem, was Gott an mir gethan.

Daniel betete, lobete und dankte seinem Gott auf seinen Knieen dreimal des Tages. Das war ihm zu einer süßen Gewohnheit geworden, daß er's nicht lassen konnte, wiewohl

Darius, der Heidenkönig, die Todesstrafe darauf gesetzt hatte. Das Lob Gottes muß also für gläubige Seelen nicht eine Last und saure Pflicht, sondern eine Wohlthat und Seligkeit sein. Auch wenn sie nichts zu bitten haben, gehet ihr Mund von Loben und Danken über. Auch wenn sie in der Hitze der Trübsale stehen, werden sie doch fröhlich, so bald sie ihres Gottes gedenken, und preisen seinen großen Namen. Als Johann Mentzer kaum das nackte Leben aus einer Feuersbrunst davon getragen hatte, und all sein Hab und Gut in Asche liegen sah, besann er sich und überdachte die unzähligen Wohlthaten, die der barmherzige Gott ihm lebenslang an Leib und Seele zugewandt habe, und siehe! beim Gedächtnisse hieran verlor er sich so ganz in der Bewunderung der Güte, Geduld und Freundlichkeit, der Weisheit, Allmacht und Treue Gottes, seines Heilandes, daß er darüber alles Leid vergaß, und wie zum Himmel entzückt sein Lied abfaßte: O daß ich tausend Zungen hätte! — Meine Seele, wolltest du stumm bleiben, als hättest du keine Ursache zum Loben und Danken? Ist er etwa nicht dein Gott? Er hat sich ja in deiner Taufe auch dir zum Vater angeboten und dich seitdem so väterlich und treulich regiert. Es hat

auch deine Seele dem Herrn Jesu Blut und Leben gekostet, daß er von Sünde, Tod und Hölle dich erlösete, und Gnade und Vergebung, Leben und Seligkeit dir erwerbe. Es hat auch dich der Tröster, der heilige Geist, durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet und es an keinem fehlen lassen, daß du im rechten Glauben geheiligt und erhalten würdest. Dazu bedenke alle die täglichen Beweise göttlicher Güte und Barmherzigkeit, die du von Mutterleibe an bis auf diese Stunde erfahren hast: kannst du sie zählen? Wie oft hat dein himmlischer Vater dein Gebet erhört; wie viel Gutes hat er ohne dein Gebet an dir gethan; wie vieles, das über all dein Bitten und Verstehen ging! Wie oft hat dich sein starker Arm aus Gefahr und Noth errettet, sein gütiges Wort deine Sorgen gestillt, sein Rath dir wunderbar ausgeholfen, wo du keinen Ausweg offen sahst! Und wie viele Sünden hat er dir vergeben, wie viel Geduld mit dir getragen und deinen Undank mit neuer, unverdienter Güte vergolten! Auch jetzt in deiner Plage ist er dir nahe mit seinem Trost, mit seiner wunderbaren Hülfe. Du darfst ihn anrufen bei seinem allerheiligsten Namen; er will dich hören. Du darfst vor ihm die Knie beugen; er will dich

erheben. Du darfst alle deine Sorgen auf ihn werfen; er will sie von dir nehmen.

Wohlan! vergiß dein Leid und siehe nur auf deines Gottes Freundlichkeit. Hebe an zu loben und zu danken, so wird die Freude an dem Herrn dich innerlich erquicken. Bei dem Loben genießest du ihn selbst; bei dem Herzählen seiner Wohlthaten schmeckst du noch einmal alle seine Güte. Es beugt dich zwar und wirft dich in den Staub; denn du empfindest es, wie unwerth du so vieler Treue und Barmherzigkeit bist. Aber es erhöhet dich auch und zieht dich aufwärts an sein Herz; denn du erfährst in der That: er ist dein Gott.

Ist nicht Lobsingen das selige Geschäft der Engel, die vor Gottes Throne stehen? Werden nicht die vollendeten Gerechten sammt den Heerschaaren des Himmels das ewige Halleluja anstimmen und darin ihre Lust und Wonne haben? Wohlan, meine Seele, willst du dir eine gute Stunde in deinen siechen Tagen machen, so lobe den Herrn! Aber lobe den Herrn um seiner selbst willen. Ja unser Gott ist sehr herrlich. Vor ihm beuge sich alle Welt! Mein Gott in Christo ist mein Lobgesang. Verböte er mir, ihn zu loben: so würde ich aufhören, selig zu sein.

Ich will von deiner Güte singen,
So lange sich die Zunge regt;
Ich will dir Freudenopfer bringen,
So lange sich mein Herz bewegt:
Ja, wenn der Mund wird kraftlos sein,
So stimm' ich doch mit Seufzen ein.

Ach, nimm' das arme Lob auf Erden,
Mein Gott, in allen Gnaden hin:
Im Himmel soll es besser werden,
Wenn ich ein schöner Engel bin.
Da sing ich dir im höhern Chor
Viel tausend Hallelujah vor.

---

34. Das Gericht vor dem Gericht.

Joel 2, 11. **Der Tag des Herrn ist groß und sehr schrecklich; wer kann ihn leiden?**

Wach' auf, o Mensch, vom Sündenschlaf;
Ermuntre dich, verlornes Schaf,
Und beßre bald dein Leben.
Wach' auf, es ist die höchste Zeit,
Es kommt heran die Ewigkeit,
Dir deinen Lohn zu geben.
Vielleicht ist heut' der letzte Tag:
Wer weiß noch, wie man sterben mag?

Der Tag des Herrn ist groß und sehr schrecklich, sagt der Prophet. Er denkt zunächst an die erste Ankunft des Herrn in die Welt und die darauf erfolgte Zerstörung der heiligen Stadt. Diese aber war nur ein Vorbild oder doch nur gleichsam die erste Dämmerung des jüngsten Tages, an welchem Christus kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. War's denn einst

schrecklich unter den rauchenden Trümmern Jerusalems: wer kann den Tag erleiden, da Himmel und Erde zusammenbrechen? Wir wissen's ja aus Jesu Munde: Es werden Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Menschen bange sein und werden zagen (Luc. 21, 25–27.). Denn er selbst der Herr wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen (1 Theſſ. 4, 16.). Da werden alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und werden hervorgehen: die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts (Joh. 5, 28. f.). Beiden sind ihre Plätze angewiesen, jenen zur Rechten, diesen zur Linken des Richterstuhles. Sie kennen sich und ihr Urtheil voraus und erwarten es schweigend. Der Richter öffnet seinen Mund; er sagt zu denen, die zur Rechten stehen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters! zu den andern: Gehet hin, ihr Verfluchten! Niemand darf ihm widersprechen; auch der Gottlose bekennt: du bist gerecht, und geht an seinen Ort.

Der Tag des Herrn ist groß und sehr schrecklich. Wie mancher wird sich wundern, daß er zur Linken steht, der hier sich seines Glaubens

rühmte und stolz auf seine Werke aus der Welt ging! Wie wird er erschrecken, einen andern zur Rechten Jesu zu sehen, der in seinen Augen ein Zöllner und Sünder war! Jene Martha, die sich viel Mühe machte, wird ihre Werke nicht finden; und jene Maria, die zu den Füßen des Mittlers saß, wird ihr gutes Theil ewig genießen. Denn der Mensch siehet, was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an. Den Gerechten wird er an seinem Tage nur ihre guten Handlungen erzählen, die seine Gnade durch sie wirkte, und ihnen ihre Sünde nicht mehr vorhalten; warum sollte er ihre Geheimnisse ausbringen, da sie vergeben sind! Den Gottlosen dagegen wird er die Tugenddecke abziehen, darin sie ihre Blöße hüllten, und alle ihre unerkannten Sünden wird er vor sich stellen in das Licht vor seinem Angesicht. Jene sehen in ihrem Leben nur ihre unzähligen, täglichen Uebertretungen und wußten gar nicht, daß etwas Gutes an ihnen war; sie verklagten sich selbst und leugneten nichts. Sie kamen durch die enge Pforte, weil sie an Jesu Füßen angeklammert sich durchdrängten; eben darum, weil sie sich selbst richteten, so werden sie nicht gerichtet. Diese aber rühmten sich, wo nichts zu rühmen ist, so werden sie einst ewiglich zu Schanden; sie verfehlten

des Weges, weil sie sich selbst einen Nebenweg wählten; da sie sich selbst erhöhet, werden sie erniedrigt, ja von dem Angesicht des Herrn verstoßen werden.

Falle nieder und bete an! Wo ist solch ein Gott, wie der Herr, der dir die Missethat vergeben hat und ihrer nicht mehr gedenken will! Er ist allwissend; aber in diesem Stücke will er es nicht sein. Er will alles wissen, nur nicht deine Sünden. — Oder bist du noch in deinen Sünden, weil du die Gnade noch nicht gesucht hast, wo sie zu finden ist? So halte deinen Gerichtstag, so lange es heute heißt. Lernst du nicht hier den Richter kennen, so kennt er dich dort auch nicht. Aber siehe, noch blickt er dir als Heiland nach, obwohl du ihm den Rücken kehrtest; er möchte dich so gern zurückhalten von dem Verderben. Gilt dir seine Liebe nichts? Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmuth? Heut lebst du, heut bekehre dich; eh' morgen kommt, kann's ändern sich.

Richter der gerechten Rache,
Schenke Nachsicht meiner Sache,
Eh' ich zum Gericht erwache.
Sieh' nach dir streck' ich die Hände,
Zum Zerknirschten, Herr, dich wende;
O gieb mir ein selig Ende.

35. Die geistliche Dürre.

Amos 8, 11. **Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde: nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn zu hören.**

Ach, nach deiner Gnade trachtet,
Dürstet, schreit mein banges Herz.
Vater, siehst du, wie es schmachtet?
Seine Thränen? seinen Schmerz?
O du reicher Quell des Lebens,
Ist dein Durst nach dir vergebens?
Wo ist deiner Güte Spur?
Einen Tropfen will ich nur.

Den abtrünnigen Kindern Israel drohte der Herr eine geistliche Hungersnoth, weil sie seine Verheißungen von dem Heiland, der da kommen sollte, verachtet hatten. Allein auch die Kinder Gottes wissen von Zeiten geistlicher Dürre zu klagen, zumal auf dem Sterbebette. Einige spüren keine Kraft vom Worte Gottes. Der Druck der Krankheit dämpft und lähmt ihren Geist; ihre Lebensbäche versiechen. Die Verheißungen der Schrift, aus denen sie in gesunden Tagen die süßeste Erquickung schöpften, sind ihnen jetzt wie löchrichte Brunnen, die kein Wasser geben. Andern wird das lebhafte Gefühl von der Gegenwart Jesu entzogen; sie empfinden nicht die Kraft seiner Liebe, sie kommen sich so trocken und dürre vor, wie ein sandiges und

hartes Erdreich, das nichts nütze ist. Und in diesem Zustande sollen sie ihn erwarten, daß er sie heimrufe! Noch andere hungert nach geistlichem Trost, weil der Satan ihnen ihren Gnadenstand verdächtig macht. Sie möchten wohl gern die giftigen Pfeile abwehren; aber ihr eigner Unglaube, der in ihnen verborgen war, fällt dem Feinde zu, und je länger sie den bösen Zweifeln nachdenken, desto stärker werden sie.

Allen diesen angefochtenen Seelen rathe man, daß sie sich nicht mit ihren eignen Gedanken einlassen, sondern sich, so wie sie sind, in die Hände des Herrn werfen und seine Stunde abwarten. Man bezeuge ihnen, daß gerade ihr brennendes Verlangen nach Trost und aus Gottes Munde ein Zeichen sei, daß ihr Glaubenslicht noch nicht erloschen ist. Man gebe ihnen zu bedenken, daß Gottes Wort dennoch wahr und gewiß bleibt, auch wenn sie seine Kraft nicht fühlen. Man halte ihnen immer auf's Neue dieselben köstlichen Verheißungen der Schrift vor und preise unaufhörlich den Einen Namen, durch den allein wir sollen selig werden, Jesum Christum den Gekreuzigten. Man bete über sie, wenn sie selbst zu beten nicht wagen mögen. Wahrlich, das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen und der Herr wird ihn aufrichten (Jac. 5, 15.).

Angefochtene Seele, fürchte dich nicht, glaube nur, daß du nicht ohne Sättigung sterben wirst. Der Speise fehlt nichts; du leidest nur gleichsam an einem verdorbenen Magen. Es wird wieder besser werden. Als einem Hungernden kann man dir's nicht verwehren, daß du schreist. Mach' es aber auch wie ein Hungernder; der reißt wohl einem Fremden das Brot aus der Hand. So reiß das Himmelreich mit Gewalt an dich. Dein Vater hat Brotes die Fülle und du sollst auch dein Theil haben. Deinen Heiland jammert deiner, er läßt wohl hungern, aber nicht verhungern. Halte ihm nur getrost sein eigen Wort vor: Du hast gesagt, Herr, brich dem Hungrigen dein Brot; thue nun desgleichen an meiner armen Seele, denn mich hungert nach deiner Güte. Gewiß! Er wird sein Brot dir brechen; er wird deine Seele sättigen in der Dürre und deine Gebeine stärken. Du wirst sein, wie ein gewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nimmer an Wasser fehlt (Jes. 58, 11.).

Nun, Herr, ich hoffe auf dich. Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde (Ps. 17, 15.).

Weicht, ihr Trauergeister;
Denn mein Freudenmeister,

Jesus, tritt herein.
Denen, die Gott lieben,
Muß auch ihr Betrüben
Lauter Manna sein.
Duld ich schon hier Spott und Hohn,
Dennoch bleibst du auch im Leide,
Jesu, meine Freude.

---

36. Die Feste zur Zeit der Noth.

Nahum 1, 7. **Der Herr ist gütig und eine Feste zur Zeit der Noth, und er kennet die, so auf ihn trauen.**

Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren;
Es streit' für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißet Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott,
Das Feld muß er behalten.

Der Herr ist eine Feste zur Zeit der Noth. Denn sein Name heißt: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewig Vater; und was er heißt, das ist er auch: er kann es durch die That beweisen. Er ist der Herr der Heerschaaren, der Herr Zebaoth; er macht es, wie er will, beides mit den Mächten im Himmel und mit denen, so auf Erden sind, und niemand kann seiner Hand wehren, noch zu ihm sagen: Was machst du? Und seine Treue ist groß, seine Gerechtigkeit stehet wie die Berge, die

seine Hand gegründet hat; ja ob Berge weichen und Hügel hinfallen, so läßt er doch seine Gnade nicht von uns weichen und den Bund seines Friedens nicht hinfallen. Er hat sein Wort gegeben, das reuet ihn nicht; er hat es mit einem Eide bekräftigt und die Pforten der Hölle sollen es nicht überwältigen. Darum — ob auch der alte, böse Feind mit aller seiner Macht und List sich wider uns rüstet: der Herr ist unsre feste Burg, der Fels unsrer Zuversicht; das Feld muß er behalten.

Der Herr ist gütig: das ist die Ursache, daß er uns seinen Arm darbietet. Gleich wie ein krankes Kind das liebste Kind ist, so sind die geängsteten, betrübten Seelen ihm die liebsten. Er kommt herab aus seiner Höhe zu den Elenden, die keinen Helfer haben und hat für jeden ein besonderes Wort. Er spricht zu dem Verzagten: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; zu dem Kranken: ich bin dein Arzt; zu dem Sterbenden: ich bin die Auferstehung und das Leben.

Er kennet die, so auf ihn trauen. Er kennet ihren Jammer. Denn in den Tagen seines Fleisches, da er unsre Sünde trug, hat er Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert, und ist versucht worden allenthalben gleich

wie wir. So hat er's selbst erfahren, wie einem Armen, einem Kranken zu Muthe ist, was eine Seele leidet, die betrübt ist bis an den Tod. Darum kann er auch nicht lassen von denen, die er so sauer sich zum Eigenthum erworben; es geht ihm durch das Herz, wenn sie bei seinem Namen zu ihm rufen. Er kennet sie, welch' ein Gemächte sie sind, er gedenket daran, daß sie Staub sind. Er siehet aber auch ihren Glauben, ihr stilles, demüthiges Hoffen, ihre Geduld und Ergebung. Es bleibt ihm nicht verborgen, wie sie ringen und kämpfen gegen die Feinde ihrer Seligkeit, da ihr Glaube ermattet, ihr Gewissen sie verklagt, die Angst sie übermannt, die Bitterkeit des Todes sie zum Verzweifeln treiben will. Da vertritt er sie bei dem Vater mit seiner allerheiligsten und kräftigen Fürbitte; er sendet ihnen den Tröster, den heiligen Geist, daß er sie göttlich stärke und bewahre; er kommt selbst in seinem Wort und Sacrament und speiset sie mit Himmelskost und läßt sie schmecken die Erquickungen seiner Nähe.

So sind die nimmermehr verlassen, die auf ihn trauen. Wenn die Welt verzagt und zittert, oder murrt und trotzt in ihrem Unglauben, so sind sie wohlgeborgen in den treuen Armen ihres lieben Herrn, und ob er ihnen einen bittern Kelch zu

trinken giebt, so ist er doch durchsüßet durch die Empfindung seiner Güte, und ginge es in den Tod, so fürchten sie sich nicht; denn seine Güte ist köstlicher als Leben.

O mein Herr Jesu, dein Nahesein
Bringt großen Frieden ins Herz hinein,
Und dein Gnadenblick macht uns so selig,
Daß selbst das Gebein darüber fröhlich
Und dankbar wird.

O wer nur immer bei Tag und Nacht
Dein zu genießen wär' recht bedacht,
Der hätt' ohn' Ende von Glück zu sagen,
Und Leib' und Seel' müßt immer fragen:
Wer ist wie du?

---

37. Die Verheißung kommt gewiß.

Habak. 2, 3. 4. **Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit und wird endlich frei an Tag kommen und nicht außen bleiben; sie wird gewißlich kommen und nicht verziehen. Siehe, wer halsstarrig ist, wird keine Ruhe im Herzen haben; denn der Gerechte wird seines Glaubens leben.**

Herr gieb mir einen Gnadenblick,
Ich weiß sonst nicht zu bleiben;
Vertreib des bösen Feindes Tück
Und lehre mich fest gläuben,
Daß du mein Freund und Vater seist,
Der alle Gnade mir erweist
Um Jesu Christi willen.

Die Hoffnung, die sich verzieht, ängstiget das Herz; aber willst du darob verzagen? willst du dem

Trotze Raum geben und sprechen: es ist umsonst, daß man Glauben hält? Siehe, wer halsstarrig ist, wird keine Ruhe im Herzen haben; der Gerechte aber, der schlecht und recht sich hält an Gottes Wort, der sich genügen läßt an seiner Gnade und demüthig den Nacken beugt unter das auferlegte Kreuz — der wird seines Glaubens leben; denn der Glaube erquicket, nähret und bewahret seine Seele.

So höre des Herrn Wort. Fünfmal betheuert er's, daß die Verheißung seines Mundes ja und Amen ist. Er spricht: sie wird erfüllet werden, sie wird an den Tag kommen, sie wird nicht ausbleiben, sie wird gewißlich kommen, sie wird nicht verziehen. Willst du dennoch zweifeln und den Wahrhaftigen zum Lügner machen? O daß du glauben könntest!

Sage doch nicht, daß die Verheißung ausbleibt, wenn die Hülfe nicht nach deinem Sinne kommt. Vielleicht ist sie auf eine beßre Art dir schon zu Theil geworden. Denn Noth lehrt beten, Anfechtung lehrt auf das Wort merken; was dem Leibe wehe thut, muß der Seele selig sein. Mancher Kranke ist gesund geworden und, obwohl es schien in seinem Elende, daß er dem Unflath der Welt entflohen wäre, ist er doch alsbald wieder da-

rin verflochten und ärger geworden, als vorhin. Möchtest du dir wohl eine solche Art von Hülfe wünschen? Wäre es nicht besser, immer krank zu sein, als Schaden zu nehmen an deiner Seele? Auch die Versagung ist Hülfe.

Beachte auch das Wort: die Verheißung wird zu seiner Zeit erfüllet werden. Deine eigne Rechnung hat dein alter Adam gemacht, soll der allweise Gott sich darnach richten? Wenn es nach deiner Ungeduld ginge, so würde dir zur Unzeit geholfen; soll er dir dennoch zu Willen sein und selbst verderben, was er Gutes mit dir vorhat? So warte still, bis Gottes Stunde kommt; er kennt die beste Zeit. Laß dir's nur nicht zu lang werden; Gottes Zeiger gehet langsam, aber recht. Du wirst es noch erfahren: Gottes Weilen ist Eilen. Oft führt ein Umweg sicherer ans Ziel, als der kürzere, weil geradezu viele Sümpfe und Abgründe dazwischen liegen.

Wie es aber immerhin im Zeitlichen ausgehen mag: die allerseligste Verheißung wird gewißlich kommen und ist schon da. Denn der Jesus ist gekommen, in dem wir Alles haben in Zeit und Ewigkeit. Er ist der Inbegriff und die Fülle, das Ganze und jeder Theil, der Mittelpunkt und der Umkreis alles dessen, was Gott versprochen hat.

Möchtest du Jesum in diesem Lichte erkennen: o wie ruhig würdest du auf deinem Lager liegen und nicht klagen, daß die Verheißung ausbleibt. Du würdest nur über dich klagen, daß du sie nicht recht fassen und genießen könnest.

Wohlan, bitte Gott vor allem, daß er diese einzige Verheißung an dir erfülle, den rechten Glauben dir zu schenken. Alsdann hast du sie alle; denn der Glaube ist es, der dir das Unsichtbare als sichtbar, das Künftige als gegenwärtig und das geistlich Gute in Christo zugleich als die beste Ersetzung des leiblichen Mangels vorstellen wird. Und dieser Glaube wird das Leben deiner Seele sein. Du bist durch ihn getrost und innerlich gewiß: was mir das Beste ist, wird nimmer ausbleiben. Du lernst durch ihn dich demüthigen, wenn Gottes Stunde noch verzieht: Noch bin ich nicht reif genug, um meine Bitte zu empfangen. Und endlich, wenn aller andre Trost von dir weicht, wenn deine Freunde rathlos an deinem Bette stehen und nicht mehr wissen, was sie sagen sollen, so wirst du danken und loben: In Christo habe ich alles. Er ist mir Ja und Amen. Und — von diesem Glauben will ich leben.

Du, du wirst die Ehrenkrone
Ungezweifelt schenken mir;

Du wirst mir zum Gnadenlohne
Machen auf die Himmelsthür.
Herr, ich bleibe dir verpflicht';
Herr, ich gläub' und zweifle nicht;
Du wirst mir nach diesem Leben
Auch des Himmels Freude geben.

---

38. Die Kunst wohl zu sterben.

Zeph. 3, 14. 15. **Jauchze, du Tochter Zion! rufe, Israel! freue dich und sei fröhlich von ganzem Herzen, du Tochter Jerusalem! denn der Herr hat deine Strafe weggenommen und deine Feinde abgewendet. Der Herr, der König in Israel, ist bei dir, daß du dich vor keinem Unglück fürchten darfst.**

Freu' dich sehr, o meine Seele,
Und vergiß all' Noth und Qual,
Weil dich nun Christus, dein Herre,
Ruft aus diesem Jammerthal.
Aus der Trübsal, Angst und Leid
Sollst du fahren in die Freud',
Die kein Ohr jemals gehöret,
Die in Ewigkeit auch währet.

Die Kunst, wohl zu leben, halten die Kinder der Welt hoch in Ehren und haben es darin weit genug gebracht. Aber die Kunst, wohl zu sterben, findet wenig Liebhaber. Und das ist ein schweres Unglück. Man macht sich viele Umstände und hat im Voraus allerlei zu bedenken, so oft man einen Besuch erwartet; aber — daß der Tod alle Tage kommen kann, das schlägt man sich lieber aus dem

Sinn, oder man sieht ihm dreist entgegen, als ob sich schon Alles von selbst machen werde.

Welches ist denn die rechte Bereitung auf einen seligen Tod? Die Sünde muß vergeben sein, damit der Tod keine Strafe mehr für uns sei und auch der böse Feind, der Teufel, den Mund gegen uns zuhalten müsse. Der Glaube muß es wissen, daß er diese Vergebung unter der Angst des Gewissens gesucht, mit Verlangen erwartet, mit fester Zuversicht auf die Versöhnung durch Jesum Christum ergriffen und jetzt an diesem Gnadentrost im neuen Gehorsam und eifrigen Nachjagen nach der Heiligung festhält. Denn nicht allein die unvergebnen Sünden verdammen den Menschen, sondern auch die herrschende Sünde, der er muthwillig dient, macht die empfangene Gnade vergeblich. Auch dieser Feind — die anklebende Sünde — muß in immer ernstlicherem Kampfe überwunden werden. So viele nun in diesem Sinne Glauben und gutes Gewissen bewahren bis an das Ende, die sind wahrhaftig rechte Kinder aus dem Zion Gottes, dem Israel des neuen Testaments. Sie dürfen jauchzen und fröhlich sein von ganzem Herzen. Denn der Herr hat ihre Strafe weggenommen und ihre Feinde abgewendet.

Weiter heißt es: Der Herr, der König

in Israel, ist bei dir, daß du dich vor keinem Unglück fürchten darfst. So bald die Sünde weggenommen ist, so nimmt der Heiland Besitz vom Herzen. Das Bild seiner Majestät und Liebe verdrängt das Bild des Todes, und weil seine Gnade die Seele umgrenzt wie mit einer feurigen Mauer, so kann sie ihren Feinden nicht in die Hände fallen. Ein Mensch, der von dieser Gemeinschaft mit Jesu nichts weiß und keine Empfindung seiner hohen Gegenwart hat, ist elend daran. Er muß sich vor dem Tode fürchten, weil er keine Hoffnung hat; ist er aber gleichgültig oder sicher, so stellt er sich den Thieren gleich, die den Tod weder fürchten noch wünschen, weil sie ohne Vernunft und Bewußtsein sind. Der Christ dagegen spricht: Ich fürchte den Tod nicht, weil ich den Mann gefunden habe, der diesen Feind besiegt hat. Ich wünsche ihn vielmehr und freue mich auf ihn, weil er die Thür zur Seligkeit ist.

Wohlan! meine Seele, ergreife Jesum mit ganzem Herzen. Laß dir erst deine vielen Sünden vergeben, so wirst du auch viel lieben, selbst den Tod lieben. Beflecke aber auch nicht wieder die Kleider des Heils, daß du in ihnen am Tage des Gerichts erscheinen und bestehen kannst. Ohne diese Vorbereitung magst du dich schminken, womit du willst; es

ist umsonst. Du magst unter den Gräbern deine Wohnung aufschlagen oder dich lebendig in einen Sarg legen, um des Todes zu gedenken. Du magst alle Sterbelieder und Gebete auswendig wissen. Die Todesfurcht ist ein Fieber, welches nur durch Gottes Blut vertrieben wird.

Drum, Herr Christ, du Morgensterne,
Der du ewiglich aufgehst,
Sei von mir jetzund nicht ferne,
Weil mich dein Blut hat erlöst.
Hilf, daß ich mit Fried' und Freud'
Mög' von hinnen fahren heut.
Ach, sei du mir Licht und Straße,
Mich mit Beistand nicht verlasse.

In dein' Seite will ich fliehen
Auf dem bittern Todesgang;
Durch dein' Wunden will ich ziehen
In's himmlische Vaterland.
In das schöne Paradeis,
Darein der Schächer that sein' Reis',
Wirst du mich, Herr Christe, führen
Und mit ew'ger Klarheit zieren.

---

39. Eine Hand voller Sand.

Haggai 1, 9. **Ihr wartet wohl auf viel, und siehe, es wird wenig: und ob ihr's schon heimbringet, so zerstäube ich's doch. Warum das? spricht der Herr Zebaoth: darum, daß mein Haus so wüste stehet und ein jeglicher eilet auf sein Haus.**

Was ist der Mensch? Was ist er groß?
Geboren wird er nackt und bloß;

Bringt nichts mit sich auf diese Welt,
Kein Gut noch Geld,
Nimmt nichts mit sich, wenn er hinfällt.
Das macht die Sünde, treuer Gott,
Denn dadurch kam der bittre Tod.
Der trifft nun jedes Menschenkind,
Wie er sie find't,
Fragt nicht, weß Stand's oder Ehr'n sie sind.

Die ihr Herz an die vergänglichen Güter und Freuden der Erde hängen, die erwarten eitel Lust und Glück davon; was aber sagt der Herr? Er spricht: Ihr wartet wohl auf viel und siehe, es wird wenig; und ob ihr's schon heimbringet, so zerstäube ich's doch. Eine Hand voller Sand, Kummer der Gemüther — das sind dieses Lebens Güter. Und ob auch jemand einen guten Theil heimbrächte mit vielem Laufen und Rennen, Sammeln und Scharren, ob er's bewache und hege wie einen Augapfel, wie lange wird er dessen froh sein? Ein Unfall kann es alles in Staub und Asche legen, wenn es nicht ohne dies schon wie Sand unter den Händen zerronnen ist; oder der Tod kommt und macht sie selbst zu Staub, die sich des ungewissen Reichthums so sicher rühmten. Und — warum das? spricht der Herr Zebaoth. Darum, daß mein Haus so wüste stehet und ein jeglicher eilet auf sein Haus. Es sind ja der Thoren so gar viele, die das Haus Gottes

und seine Gnadenschätze gering achten und kein Opfer für dasselbe geben mögen, die aber sich selber stattliche Häuser bauen und ihre Grenzen zu erweitern trachten; viele, die nicht mehr nach der Väter Weise das Sonntagskleid, wie es sich für die schönen Gottesdienste schickt, auf's höchste ehren, sondern sich lieber mit Kleidern der Lust schmücken und mit Goldumhängen die Augen der Leute blenden.

So betrügt man sich selbst. Das Brot des Lebens, das Wort Gottes, verachtet man wie eine ekle Speise, und was nichts ist als eine Wegzehrung, das achtet man wie die lebendige Quelle alles Guten. Den barmherzigen Herrn und Gott ehret man wie einen hölzernen Götzen, die todten Güter aber wie den wahrhaftigen Gott.

Wenn man doch nur in der Sorge für der Seelen Seligkeit so ehrlich und ausdauernd wäre, als in der Sorge für den Leib! Armer Mensch, du vergissest Schlaf und Bequemlichkeit, du läßt dich nicht Schweiß und Mühe verdrießen um fleischlicher Lust und zeitlichen Vortheils willen: du würdest dich gern durchbetteln, bis du ein Eigenthum erlangst — fange doch endlich an, darnach zu trachten, was ewig ist, nach den unvergänglichen Schätzen des Hauses Gottes, nach dem einzigen höchsten Schatz, von welchem David spricht: der

Herr ist mein Gut. Wirf ab die Last der Eitelkeit, entschlage dich ihrer Sorgen; ja, bitte Gott, er möge lieber Haus und Hof verbrennen, wenn er es nicht anders vom Herzen lostrennen kann. Lerne die Welt so brauchen, daß du sie nicht mißbrauchst und nicht durch sie an deiner Seele Schaden nimmst. Genieße mit Danksagung, was dir Gott beschieden; aber vergiß nicht, daß es nur ein geliehenes Pfund ist, mit welchem du haushalten und darüber du Rechenschaft ablegen sollst. Was wolltest du dich grämen, wenn du es wieder hergeben sollst? Bist du reich in Gott, so darfst du im letzten Stündlein rühmen: Ich habe nichts und hoffe alles.

Laß mich stets an das Ende denken
In dieser meiner Sterblichkeit,
Mein Gott, hilf meine Sinne lenken
Zu dir und mache mich bereit;
Dein Himmelshaus sei mir bestellt,
Wenn hier mein ird'sches Haus zerfällt.

---

40. Die Gefangenen Zions.

Sach. 9, 11. 12. **Auch will ich dir durch das Blut deines Bundes auslassen deine Gefangenen aus der Grube, da kein Wasser inne ist. So kehret nun wieder zur Festung ihr, die ihr auf Hoffnung gefangen liegt. Dazu auch heute verkündige ich, daß ich dir Zwiefältiges vergelten will.**

Herrscher, herrsche! Sieger siege!
König, brauch' dein Regiment:
Führe deines Reiches Kriege,
Mach' der Sclaverei ein End',
Laß doch aus der Grub' die Seelen
Durch des neuen Bundes Blut;
Laß uns länger nicht so quälen,
Denn du meinst es mit uns gut.

Auch das Zion des neuen Testaments hat seine Gefangenen. So lange der Mensch der Sünde dient, ist er ein wahrer Gefangener, der auf Wasser und Brot sitzt, bis er seine Todesstrafe empfängt. Aber selbst der begnadigte Sünder, der losgesprochen ist von seiner Schuld, kann wieder in solche Anfechtung gerathen, daß er darnieder liegt, wie in einer Grube, aus der er sich aus eigner Kraft nicht losmachen kann. Da ist kein Quell frischen Wassers, woran er sich laben dürfte, sondern eitel Schlamm, worin er immer tiefer einsinkt, je mehr er sich abarbeitet herauszukommen. Denn alle seine Sünden sind wieder über ihn gefallen, daß er den Trost der Gnade nicht schmeckt. Da jammert der Verzagte: Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott; wann werde ich dahin kommen, daß ich meines Gottes Angesicht schaue? Da ist es wie ein Mord in dem zerschlagenen Gebein, wenn der Feind ihn täglich fragt: Wo ist nun dein Gott? Er liegt wie Joseph in der tiefen

Grube, da seine eignen Brüder nicht achteten auf sein Geschrei.

Und doch gilt es gerade von solchen geängsteten Herzen: sie liegen auf Hoffnung gefangen. Denn er selbst, der von Gottes Gnaden den Tod für uns schmeckte und wiederum vom Tode für uns auferstanden ist, er hat mit seinem Blute den ewigen Bund gestiftet und seinen Dienern die Macht gegeben, an seiner Statt zu lösen; er hält das Wort, das er seiner Kirche gegeben hat: Ich will dir durch das Blut deines Bundes mit mir auslassen deine Gefangenen; was du auf Erden lösest, soll auch im Himmel los sein.

So kehret nun wieder zur Festung, die ihr auf Hoffnung gefangen liegt; eure Hoffnung soll nicht zu Schanden werden. Der Herr ist gütig und eine Feste zur Zeit der Noth. Er selbst ruft einen jeden zu sich her; auch heute, spricht er, auch heute verkündige ich dir, daß ich dir Zwiefältiges vergelten will. Du sollst beides empfangen: Gnade und Gabe; vor allem und zuerst die Vergebung, daß deine Sünden getilgt werden, dann aber auch die Gaben des heiligen Geistes, daß du stark werdest, den Kampf des Glaubens siegreich auszukämpfen. Und ob du dennoch verzagen möchtest, weil der Strick der Sünde so stark und dein Ver-

mögen, ihn zu zerreißen, so schwach ist, da fliehe zu dem Kreuze Jesu und umfasse es mit Glaubenshänden; da richte dich an ihm auf und stehe! die Banden, die er für dich getragen hat, sind deine Erlösung. Er hat in allem überwunden, so will er dich von allem, was dich noch hält, los und frei machen.

Ich bin ein Erlöster des Herrn, obgleich ich die Kleider eines Gefangenen trage. Das Blut des Bundes ist das Lösegeld für meine Freiheit. Noch liege ich in der Grube, aber — auf Hoffnung.

Jesu, starke Kraft der Schwachen,
Stärke mich, denn ich bin schwach;
Du, du kannst mich stärker machen,
Höre doch mein seufzend Ach!
Hebe du das schwache Rohr
Meines Glaubens selbst empor,
Daß es bei dem Sturm der Sünde
Um dein Kreuz sich fester winde.

Aus dem Neuen Testamente.

---

41. Je näher zum Himmel, je steiler die Berge.

Matth. 14, 13. **Wer beharret bis an das Ende, der wird selig.**

Was drückt dich niederwärts? Was klebst du an der Erde?
Zum Himmel ein, mein Geist, zu deinem Gott hinauf!
Die Welt ist es nicht werth, daß ihr gefrohnet werde,
Ihr Blendwerk mache dich nicht träg' in deinem Lauf,
Der Weg ist schmal; wenngleich, er muß gegangen sein.
Die Pfort ist eng: dring durch, dring in den Himmel ein.

Das Ende trägt die Last; es kommen im Alter Tage, die uns nicht gefallen, und oft genug, je näher das Ende, desto härter werden die Versuchungen und Kämpfe. Satan regt irgend noch eine alte Sünde hervor oder entzündet eine neue Lust, die bisher im Verborgenen glimmte. Er macht uns mißtrauisch gegen dunkle Fügungen Gottes oder redet uns ein: dein Herr kommt noch lange nicht, daß wir sicher und träge werden. Es treten böse Stunden der Anfechtung ein, da es uns vorkommt, als wenn unser Glaube eitel Lüge, und unsre ganze Frömmigkeit ein Blendwerk gewesen sei. Wir kom-

men uns niemals gottloser, verderbter und entfernter von unserm Kleinode vor, als da es mit uns zu Ende geht. Wir sehen nichts als Berge und Felsen vor uns, und keinen freien Ausgang. — Was aber wollen wir dann beginnen? Wollen wir uns etwa den unverständigen Kindern gleichstellen? Die Kinder pflegen, ehe sie schlafen gehen, am verdrießlichsten zu sein, oder haben einen Geist der Unruhe, daß sie auf allerlei Thorheit verfallen und bald dies bald jenes anfangen, um wach zu bleiben. So sind gar viele Alte mürrisch und verstimmt aus heimlicher Todesfurcht. Andre werfen sich, je mehr die Kräfte schwinden, desto ruheloser in das Geräusch und die Geschäfte des irdischen Lebens, als könnten sie dadurch die Zeit aufhalten, die sie dem Ende zuführt. Und doch gilt's dann am meisten: harre aus! Wer beharret bis ans Ende, der wird selig. Wird auch ein Wandrer seinen Weg aufgeben, weil die letzte Strecke bis zu des Berges Gipfel am steilsten ist? Wird er nicht die letzte Kraft daran setzen, daß er das Ziel erreiche? So darf ein Christ es sich nicht verdrießen lassen, wenn ihm das Ende seiner Pilgerfahrt am sauersten wird. Die Treue, die gekrönt werden soll, muß vorher sich bewähren. Mag es denn immer sein, daß wir uns dann so klein,

so nichtswürdig, so elend vorkommen, als wir niemals gewesen sind; eben diese Erkenntniß treibt uns desto tiefer in den Glauben, daß wir uns ganz allein an die Gnade halten. Und das ist doch die seligste Fassung gegen den Tod, wenn man ganz Glaube ist. Damit ist schon der Berg erstiegen, und was etwa das blöde Auge noch Schweres vor sich sieht, sind nur Schatten und Nebel. Die wird der Geist des Herrn zerstreuen, wenn das liebe Ende da ist, daß wir entzückt und selig den freien, lichten Himmel über uns erblicken. Je steiler die Berge, desto näher der Himmel! Wohlan, so harre aus bis an das Ende, und ist dein Glaube schwach, so lehne dich um so fester auf den treuen Herrn. Er läßt uns nicht versuchen über unser Vermögen. Er gönnt hier schon seinen Pilgrimmen Erquickungsstunden, daß sie sich setzen und ausruhen auf dem Wege. Er reicht uns seine Hand, wenn unsre Kniee vor den letzten, jähen Stufen wanken; er zieht uns endlich zu sich auf die Höhe, hinein in seinen sel'gen Himmel. Und dort an seinem Herzen, wie schön wird's sich da ruhen!

Himmelan! mein Glaube zeigt
Mir das schöne Loos von ferne,
Daß mein Herz schon aufwärts steigt
Ueber Sonne Mond und Sterne;

Denn ihr Licht ist viel zu klein
Gegen jenen Glanz und Schein.

Himmelan, ach himmelan!
Das soll meine Losung bleiben.
Ich will allen eitlen Wahn
Durch die Himmelslust vertreiben.
Himmelan steht nur mein Sinn,
Bis ich in dem Himmel bin.

---

42. Aufmunterung zum Gebet.

Matth. 26, 41. **Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.**

Rufen, schreien, klopfen, beten
Ist der Christen größte Kunst.
Allzeit gläubig vor Gott treten
Findet allzeit Gnad und Gunst.
Wer Gott recht vertrauen kann,
Ist der allerbeste Mann;
Und wird Trost und Rettung finden,
Alles Unglück überwinden.

Das Gebet ist das Wahrzeichen von der Gesundheit des geistlichen Lebens und ein sicheres Mittel wider die Schwachheit des Fleisches, daß wir in dem bösen Stündlein der Anfechtung nicht fallen, sondern bestehen und das Feld behalten. Wären die Jünger Jesu wach und munter zum Gebet geblieben, so würden sie nicht alle ihren Herrn verlassen haben und vor dem Kreuz geflohen sein. Darum, wer beten kann, ist wohl daran. Er wird in

Trübsalen nicht verzagen, im Tode beherzt und furchtlos bleiben.

Das Gebet ist ein Vorhof des Himmels. Wenn eine Seele mitten im Gebet heimfährt, so hat sie nicht weit zu reisen. Sie ist schon bei dem Herrn; denn wo er mit uns redet, da ist er selbst, da ist sein Himmel und seine Seligkeit.

Das Gebet ist ein Vorschmack des ewigen Lebens. Diejenigen, die inbrünstig aus Herzensgrunde beten, erheben sich von der Erde zu den Chören der heiligen Engel und nehmen Theil an ihrem seligsten Geschäft. Sie sind gleichsam außer dem Leibe und ganz Geist geworden. Sie stellen ihrem Ohr die Harmonie der himmlischen Gesänge, ihrem Auge die Herrlichkeit der zukünftigen Welt, ihrem Herzen die Freude und Wonne vor, die sie dort nach dem Zeugnisse der Schrift genießen werden. So können sie, wenn sie aufstehen vom Gebet, in Wahrheit sagen: Ich habe von Ferne den Herrn gesehen und meine Seele ist genesen. Was wird's einst werden, wenn ich ihn ohne Decke, ohne Hülle von Angesicht zu Angesicht erblicke! Wär' ich erst da! jetzt soll der Tod mir willkommen sein; ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein.

O meine Seele, schreibe nur deiner Trägheit im Gebet die Schuld zu, daß du nicht freudig Tod

und Grab betrachten kannst. Beten und fröhlich sterben gehört unmittelbar zusammen. Warum bist du so unruhig in dir? Ach, du bist lange nicht in den Vorhöfen des Herrn gewesen, du hast nicht durch die Thür des Gebets in das Heiligste gesehen. Der Himmel ist dir fremd geworden; die Erde hat dich allein. Du hast kein Herz zu deinem gütigen Herrn; du hast es daran gehängt, was dir bald geraubt wird. So hast du nichts zu hoffen, sondern nur zu verlieren.

Auf, beuge wieder deine Kniee und bitte um die Gabe des Gebets. Bald wirst du still liegen und nicht mehr beten können. Also thue bald, was du hernach nicht thun kannst. Wische dir den Schlaf aus den Augen, daß sie wacker werden. Fange nur an zu beten, wie es die Andacht giebt; ein Wort lockt das andere nach sich. Oder lies die Psalmen Davids, lies die Gebete gottseliger Männer, lies eins von den lieblichen geistlichen Liedern: wer weiß, ob nicht ein Wort von Christo, eine neue belebte Erkenntniß seiner Gnade und Wahrheit deiner Seele Flügel giebt, dich zu ihm, dem Schönsten unter den Menschenkindern, zu erheben. Bete, was du willst; rühme, lobe oder erbitte dir etwas. Stärke deine Hoffnung, indem du Gott seine Verheißungen vorhältst. Stärke deinen Glauben, indem du mit be-

tenden Händen in die Schatzkammer seiner Erbarmungen greifst. Stärke deine Liebe, indem du recht wie ein Kind mit ihm redest. Stärke deinen Muth zum Kämpfen, indem du das Herz Gottes überwindest.

Und dann stehe auf und nimm die Antwort mit: Gehe hin im Frieden; der Gott Israels wird dir geben die Bitte, die du von ihm gebeten hast (1 Sam. 1, 17.). Die Erhörung wird dir im Tode zu gute kommen. Denn die Freudigkeit eines Sterbenden ist oft die Frucht seiner Seufzer in gesunden Tagen.

Bitt alles nur in Jesu Namen,
Berufe dich auf dieses Heil,
So wird dein Abba lauter Amen;
Was gut dir ist, wird dir zu Theil.
Der Vater, der den Sohn dir gab,
Schlägt dir in Christo gar nichts ab.

---

43. Erweckung zum Glauben und zur Liebe Jesu.

Luc. 7, 48. **Ihr sind viele Sünden vergeben; denn sie hat viel geliebt.**

Dies ist mein Schmerz, dies kränket mich,
Daß ich nicht g'nug kann lieben dich,
Wie ich dich lieben wollte.
Ich werd' von Tag zu Tag entzünd't;
Je mehr ich lieb', je mehr ich find',
Daß ich dich lieben sollte.
Von dir laß mir

Deine Güte ins Gemüthe
Reichlich fließen;
So wird sich die Lieb' ergießen.

Der Herr preist die große Sünderin, weil sie ihn sehr liebte; daran solle man den Beweis sehen, daß ihr viele Sünden vergeben seien. Ihre Liebe war die köstliche Frucht des entzündeten Glaubens; wo aber beides bei einander ist, da findet sich die wahre evangelische Vollkommenheit.

Laß dich erwecken, meine Seele, daß beides auch in dir immer völliger werde. Bedenke doch, mit wem es dein Glaube zu thun hat. Es ist Jesus, der Sünderfreund; er und du — ihr gehört zusammen. Er hat dich mit seinem Herzblut erworben; darum kann er dich nicht lassen. Du aber hast ihn nöthig; ohne ihn wärest du verloren. Doch sollst du ihm seine Gnade nicht erst mit deinem armen Schweiß bezahlen; er bietet sie dir frei umsonst, er fordert nur, daß du zu ihm kommest und seine Gabe annehmest. Es wäre ja doch die größte Sünde, wenn du noch scheu und blöde gegen ihn bliebest und ihm nicht in Allem das Beste zutrauen wolltest.

Siehe nur den Grund an, auf welchem der Glaube sich erbauen darf. Es ist das theuer werthe Wort aus Gottes Munde. Da steht es

klar und fest bezeugt: Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber. Was zagst du noch? Berufe dich vielmehr am jüngsten Tage auf dieses klare Wort. Gott wird es dir nicht ableugnen.

Hättest du aber nicht schon in dir selbst etwas von der Kraft dieses Glaubens gespürt, daß durch denselben die Früchte des Geistes gedeihen und reifen? Glauben ist Bitten, und Bitten ist Nehmen; denn wer glaubet, der betet, und wer betet, der nimmt. Versuche es einmal recht dreist zu glauben. Stelle dir's so vor, daß die Güter Jesu nur eben für dich und für keinen andern da sind: was wirst du alsdann empfinden! Der Himmel lacht über dir, deine Freude kann niemand von dir nehmen, dein Elend ist ein abgewälzter Stein. Und du darfst glauben, ja du — sollst glauben, daß deine Sünde an Einem Tage weggenommen ist. Das Gebot des Glaubens gilt bei Gott eben so viel, als das ganze Gesetz; es ist der Inbegriff der Gottseligkeit. Und warum wolltest du nicht glauben? Ist dein Glaube je zu Schanden geworden, wenn du es nur aufrichtig meintest? Bist du vom Gnadenstuhl zurückgewiesen, als du in Reue und Leid hingingst? Ist dir das Wort der Verheißung vom Munde oder vielmehr aus deiner Bibel weggenommen, seitdem du dich daran halten wolltest? Sollte wohl Gott

des Bundes vergessen, den er in der Taufe mit dir aufgerichtet, oder hätte er heute etwa eine andere Ordnung des Heils als die alte, daß der Sünder allein durch den Glauben an Jesum den Gekreuzigten Gnade und Leben erlangen soll? O glaube nur und fürchte dich nicht! Je mehr du glaubst, desto mehr hast du.

Aber es giebt kein Licht, das nicht leuchtet, kein Feuer, das nicht brennt. Eben so wenig ist es möglich, daß derjenige, der an Jesum glaubt, ihn nicht von Herzen lieben sollte. Ist doch alles, was du von ihm hörst und siehst, der Liebe werth! Er ist der Sohn vom Vater, der Abglanz seiner Herrlichkeit, sein Ebenbild in der menschlichen Natur. Selbst wenn er nichts für dich gethan hätte, müßtest du ihn achten und ehren als den Schönsten der Menschenkinder. Nun aber hat er dich bis in den Tod geliebt; er hat um deine Seele geworben und ist dir nachgegangen wie ein Hirte, der sein verlornes Schäflein sucht. Sollte dir seine Stimme nicht die liebste sein? Sollte es dir nicht zur süßesten Gewohnheit werden, sie allezeit zu hören und und ihr zu folgen? Wer mich liebet, spricht er, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

Welche Gnade und Ehre! Welche selige Frucht der Vergebung! Wahrlich! Jesum lieben und von ihm geliebt werden: das ist das ewige Leben.

So ruh' ich nun, mein Heil, in deinen Armen,
Du selbst sollst mir ein ew'ger Friede sein;
Ich hülle mich in deine Gnade ein,
Mein Element ist einig dein Erbarmen;
Und weil du mir mein Ein und Alles bist,
So ist's genug, wenn dich mein Geist genießt.

---

44. Wachet!

Luc. 12, 35—37. **Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen. Und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kommt und anklopft, sie ihm bald aufthun. Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet. Wahrlich ich sage euch: er wird sich aufschürzen, und wird sie zu Tische setzen, und vor ihnen gehen und ihnen dienen.**

Ermuntert euch, ihr Frommen,
Zeigt eurer Lampen Schein.
Der Abend ist gekommen,
Die finstre Nacht bricht ein.
Es hat sich aufgemachet
Der Bräutigam mit Pracht;
Auf! betet, kämpft und wachet,
Bald ist es Mitternacht.

Ich weiß, daß mein Herr kommen wird; aber die Stunde weiß ich nicht. Was soll ich thun?

Ich will meine Kleider aufbinden und mich umgürten, wie Knechte, die sich zu ihrem Dienst anschicken. Ich will mein Gemüth leicht machen, meine irdischen Geschäfte möglichst abkürzen und alle Last des Lebens, die nicht durch die enge Pforte dringt, so klein machen, daß ich sie jeden Augenblick, sobald er kommt, abwerfen kann. Ich will Lichter anzünden, gleich als suchte ich ihn in allen Winkeln; ich will fleißig Oel aufgießen und meine Lampe helle machen, daß mich die Finsterniß nicht trüge. So will ich wachen und warten, bis der himmlische Bräutigam kommt und mich zur Hochzeit abruft.

Solche Wachsamkeit ist aber ein bloßes Werk des Glaubens: sie setzet voraus, daß eine Seele an den himmlischen Gütern ihre süßeste Lust hat, und die Gefahr bedenkt, sie könnten ihr geraubt werden. Darum blickt sie allezeit über sich, ob sich die Decken des Himmels zertheilen und der geliebte Heiland hernieder komme; sie blickt in sich, ob sich auch heimliche Gedanken und böse Lüste in ihr regen, die ihm nicht gefallen; sie blicket um sich, welche neue Stricke Welt und Satan ihr legen, und ob sie auch mit solchen Dingen sich abgebe, bei denen sie getrost sich finden lassen darf, wenn der Herr kommt. Denn es ist nicht genug, Oel in den Lampen d. h. den Glauben an das reinigende Blut

Jesu zu haben; man muß auch mit den Tageskleidern angezogen sein. Die Rechtfertigung und die Heiligung stehen in genauer Verbindung; wer ein Knecht des Herrn sein will, der muß auch in seinen Kleidern wandeln und allezeit in seinem Dienst erfunden werden.

So wache denn, meine Seele, und wische dir den Schlaf aus den Augen. Bedenke doch, was würdest du thun, wenn du genau die Stunde wüßtest, wann dein Herr kommt? Gewiß, du würdest nur an ihn denken, von ihm reden, auf seine Ankunft dich freuen. Du würdest deine Rechnung noch einmal durchsehen, die er fordern wird, ihn bitten, daß er deine Schuld bezahle aus seinem Gnadenschatz, das hochzeitliche Kleid anlegen, in den Spiegel seines Wortes sehen und alles abthun, was unrein ist. Du würdest beten, daß du über dem Warten nicht in Anfechtung fallest und einem jeden, der dich in das Wesen der Welt ziehen will, sagen: ich kann dir die Thür nicht aufthun; mein Herr könnte kommen, und mich unversehens überraschen. Wohlan, er kann noch heute kommen; so wache und warte, als ob er schon an deine Thür heranträte und anklopfte. Frage dich jeden Augenblick: wo bin ich, wo sind meine Gedanken? wer ist meine liebste Liebe, mein höchstes Gut, dahin alle meine Sinne stehen?

Die stille Einsamkeit, die Einkehr in dich selbst, die Uebung im Gebet und Gottes Wort wird dir's leicht machen. Wenn man wachen soll und schläfrig wird, so bittet man einen Freund, daß er uns oft anstoße. Bitte den Hüter Israels, der nicht schläft noch schlummert, er wolle dir oft zurufen: Kindlein, es ist die letzte Stunde!

Ja, du treuer Heiland, gieb mir ein wachsames Herz. Bereite du mich selbst, wie du mich haben willst. Und dann komm, wenn deine Stunde da ist, und gönne mir einen Platz an deiner Himmelstafel, wo du selbst die Deinen hinsetzen und mit den Gütern deines Heils erquicken willst.

O Jesu, meine Wonne,
Komm bald und mach' dich auf;
Geh auf, erwünschte Sonne
Und fördre deinen Lauf.
O Jesu, mach' ein Ende
Und führ uns aus dem Streit;
Wir heben Haupt und Hände
Nach der Erlösungszeit.

---

45. Die Gräber der Gerechten.

Luc. 20, 37. 38. **Daß die Todten auferstehen, hat auch Moses gedeutet, da er den Herrn heißet: Gott Abrahams und Gott Isaacs und Gott Jacobs. Gott aber ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott; denn sie leben ihm alle.**

Mein Jesus lebt! das Grab ist offen,
So geh' ich freudig in die Gruft.
Hier kann ich auch im Tode hoffen,
Daß mich sein Wort ins Leben ruft.
Wie süße schallt die Stimme hier:
Ich leb' und ihr lebt auch in mir.

Schon Moses hat auf die Auferstehung der Todten gedeutet. Da er nämlich den Herrn heißet: Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs, wiewohl diese Väter längst gestorben waren, so folgt hieraus, daß sie in Gottes Augen nicht wie Todte gelten, sondern als solche, in denen noch Leben ist. Denn Gott ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott; ihm leben sie alle. Mag auch ihr Leib verwesen, so liegen sie vor ihm wie Schlafende, und die Zeit des Aufwachens am Auferstehungsmorgen steht ihm so gegenwärtig vor, als regten sich schon die verdorreten Gebeine und gingen schon hervor aus ihren Gräbern. Wer also den lebendigen Gott zu seinem Gotte hat, den kann der Tod nicht tödten; er ist gestorben und lebet noch.

Wer aber sind die, welche Ihn zu ihrem Gott haben? Nur die des Glaubens sind, darin die Väter standen, die ja ihre ganze Hoffnung allein auf Christum setzten, auf den Trost Israels, der ihnen verheißen war. Es sind die, welche durch den Glauben gerecht und rein geworden sind von allen ihren

Sünden. Die sind mit Gott versöhnt; er ist ihr Gott, sie sind sein Volk. So haben sie auch ihre Glieder ihm übergeben zu Waffen der Gerechtigkeit und haben das Gefäß ihres Leibes in Zucht und Ehren gehalten, als einen Tempel, in welchem der Geist Gottes wohnt. Sollte er sein liebes Haus verfallen und in Staub und Asche sinken lassen, ohne darin einen Keim des Lebens zu erhalten, aus dem ein Neues, Schöneres hervorgehen soll? Muß nicht auch das Weizenkorn erst in die Erde fallen und verwesen, damit ein neues Gewächs daraus hervorgehe und viele Früchte bringe? So wird der Leib der Gerechten, wie eine Saat aus Gott, gesäet in den Gottesacker; so liegt er darin geborgen eine Zeit lang, bis daß der Odem des Herrn darein bläst und das Erstorbene auferweckt. Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib (1 Cor. 15, 42 ff.).

O welch' ein werthes Kleinod birgt doch das Grab eines Gerechten! Welch ein heiliger Ort ist es, wo die Todten in Christo ihrer Auferstehung warten! Einst, als durch einen Menschen die Sünde

in die Welt gekommen war, sprach Gott der Herr den Fluch über die Erde aus, und — die in ihren Sünden hinfahren, die haben nur ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Wenn sie hervorgehen aus ihren Gräbern, da werden sie zu ewiger Schmach und Schande vor dem Angesicht des Herrn verstoßen werden und allem Fleisch ein Gräuel sein. Aber — durch Jesum Christum ist der Segen wiedergebracht, und die sein eigen sind im rechten, seligmachenden Glauben, die sind dazu berufen, daß sie den Segen ererben. So muß auch ihr Grab gesegnet sein. Das Blut der Versöhnung, das aus den Wunden Jesu auf die Erde floß, hat auch von ihrer Grabesstätte den Fluch hinweggenommen. Er selbst, der Herr lag in seinem Felsengrab — der Erstling unter denen, die da schlafen; so gilt es nun von allen, die in seinem Namen sterben: sie sind zum Frieden gekommen, sie ruhen in ihren Kammern. Er ließ seinen Leichnam in die Sterbelinnen hüllen: so dürfen sie derselben sich nicht schämen. Im Gegentheil, wie ihre Seele gar schön geschmücket war mit den Kleidern des Heils, als sie heimfuhr, so ist das ihre letzte Ehre, daß auch ihr Leib in seinem Todesbette schön geschmückt wie eine Braut zur Erde komme. Denn auch im Grabe gehören sie

dem rechtmäßigen Herrn und warten seines Rufs, wann er kommen und sie zur Himmelshochzeit heimführen wird.

Herr, deine Todten leben! der Tod ist ein Schlaf für sie geworden. Ach, gieb, daß wir als deine Glieder in unser Grab gelegt werden, auf daß wir einst mit Freuden auferwachen in der Auferstehung der Gerechten!

In Kurzem wach' ich fröhlich auf,
Mein Ostertag ist schon im Lauf.
Ich wach' auf durch des Herrn Stimm',
Veracht den Tod und seinen Grimm. Hallelujah!

---

46. Trost aus Jesu Todesangst.

Luc. 22, 44. **Es kam, daß er mit dem Tode rang und betete heftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.**

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir;
Wann ich den Tod soll leiden,
So tritt du dann herfür.
Wann mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß mich aus den Aengsten
Kraft deiner Angst und Pein.

Es ist entsetzlich, mit was für seichten Gründen die meisten Menschen sich im Tode trösten! Man muß doch einmal sterben, sagen sie; man kann nicht ewig leben, die Natur will ihr Recht haben, man

ist am Ende doch nur sich und andern zur Last. Stumpfe Waffen unsrer christlichen Heiden! Sie empfinden den Tod nicht als eine Strafe, weil sie ihre Sünde nicht fühlen. Wie aber, wenn der Tod ihnen die Augen öffnet, daß sich die Ewigkeit vor ihnen aufthut und die Stunde des Gerichts an ihre Ohren schlägt, muß es nicht ein Ende mit Schrecken werden?

So sei mir gesegnet die Stunde, in der mein Jesus für mich mit dem Tode gerungen hat! Gesegnet der Blutschweiß seiner Stirn! Wenn ich nur Augen habe, ihn in diesem Bilde zu sehen, so wird sich meine Todesangst verlieren. Zuvor, ehe er mit dem Tode rang, hat er mit dem Vater gerungen: Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelchs; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst! Er betete; so soll ich nun erhöret werden, wenn ich in seinem Namen mein Herz vor Gott ausschütte. Er nennet doch noch Gott seinen Vater; der wird nun auch mich in Christo, seinem lieben Sohne, in Gnaden ansehen und mich, sein Kind, nicht verlassen. Er hat seinen eignen Willen dem Willen des Vaters zum Opfer gebracht, daß er den Rathschluß der Erlösung ausführe, so spreche ich es ihm nach: nicht mein, sondern dein Wille geschehe, und bin

gewiß, was Gott will, das wird das Beste sein. Er sprach zu seinen Jüngern: bleibet hier und wachet mit mir, und sie vermochten nicht, eine Stunde mit ihm zu wachen. Welchen Vorzug habe ich dagegen! Es ist ein Anverwandter, ein Freund, der an meinem Bette wacht; wo nicht, so bist du, mein Heiland, bei mir, und du schläfst und schlummerst nicht. Verzeihe mir, daß ich bisher so schläfrig war und deine Nähe nicht erkannte.

Doch, es kam, daß er mit dem Tode rang und betete heftiger. Der Fürst des Lebens gab sich in des Todes Macht und schmeckte alle seine Schrecken. So fest steckte ich und alle Menschen in dem Rachen des ewigen Todes, daß Gottes Sohn mich losarbeiten mußte. Nun wird mein letzter Kampf desto leichter sein. Er betete heftiger; da hat er auch für mich einen Todessegen erbeten, der meine trägen, matten Seufzer ersetzen wird. Sein Schweiß ward wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Mit dem Schweiß wäscht er mich von der Schuld der Sünde. Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (2 Cor. 5, 21.). So hat er von Gottes Gnaden für alle den Tod geschmeckt (Hebr. 2, 9.). So bin ich frei

von Sünden- und Todesangst! Ich habe die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, und — wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Ich weiß aber auch, daß Jesus als ein mitleidiger Hoherpriester, der selbst allenthalben versucht ist, mit meiner Noth und Schwachheit Mitleid und Geduld hat. Müßt ich gleich heftig ringen im letzten Stündlein, daß der kalte Todesschweiß mir von der Stirn rinnt, mein Jesus wird sich meiner erbarmen; kraft seiner Angst und Pein wird er auch diese meine letzte Qual erleichtern und verkürzen.

Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod
Und laß mich sehn dein Bilde
In deiner Kreuzesnoth.
Da will ich nach dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

---

47. Das Gericht des Unglaubens.

Joh. 3, 18. **Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.**

O ich Sünder, ich Verdammter,
Ich von Sünden Abgestammter,
Was wollt ich vom Troste wissen,
Wär' mir dieses weggerissen:

Daß ich meinen Heiland habe,
Dessen Blut mich Sünder labe!
Besser wär' es, nie geboren,
Als dies theure Wort verloren!

Eigentlich muß man von jeder Sünde sagen: sie verdammt, sobald man ihr dient. Jedoch giebt es eine, die die Quelle aller übrigen und die Ursache der Verdammniß ist: der Unglaube. Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet; er trägt jetzt schon sein Urtheil in sich, und — wenn er so ungläubig, wie er ist, aus der Zeit in die Ewigkeit geht, wird er es aus dem Munde des gerechten Richters hören. Er will ja Jesum nicht so haben, wie derselbe sich ihm giebt; er verachtet den Namen des eingebornen Sohnes Gottes, der für uns als Mensch geboren ist und sein heiliges, theures Blut für uns vergossen hat. Er fühlt daher keine Begierde, mit diesem Heiland und Versöhner unsrer Sünden vereinigt zu werden, keinen Trieb, in seinem Namen zu beten, keinen Hunger nach seinem Wort und Sacrament. Er möchte am Ende wohl das ganze Leben mit der Vergebung der Sünden zudecken und auf die ewige Seligkeit hoffen; aber das Wort vom Kreuz, das Wort von dem Versöhner, der jene Gnadengüter durch sein Blut erworben: das ist ihm eine Thorheit, über die

er spottet, oder ein Aergerniß, das ihn bitter und böse macht. Er scheut sich, das Gedächtniß seiner Sünden zu wecken; er schämt sich, sie zu bekennen, er will sie auch nicht hassen und lassen, sondern bleiben wie er ist, oder überhört doch die Stimme des Gewissens, um dem Schmerz der Reue zu entgehen. So kann er ja den heiligen Geist gar nicht empfangen, der den Glauben in uns anfängt und versiegelt, er bleibt fern von dem lebendigen Gott: ohne das Licht der Gnade, ohne den Frieden der Versöhnung, ohne die Kraft des neuen Lebens, ohne ein Pfand der Hoffnung. Er ist, wie einer, über den der Stab gebrochen ist: wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet.

Andre führen zwar den Glauben im Munde; sie beten das Wort von Christi Blut und Gerechtigkeit so nach, wie sie es gehört und gelernt haben. Aber sie haben es nie von ganzem Herzen angenommen, noch in Wahrheit ihre einzige Zuversicht darauf gesetzt. Sie wissen, daß ihre Schuld von Jesu bezahlt und ausgetilgt sei; aber sie haben keine Quittung darüber. Im geheimen Grunde ihres Herzens verlassen sie sich auf ihr eignes gutes Leben, etwa auf ihre Ehrlichkeit, auf ihre Keuschheit, auf ihre Wohlthätigkeit gegen die Armen; oder sie meinen, Gott müsse ih-

nen ihre vielen Mühen, Lasten, Sorgen und schweren Zeiten, die sie überstanden, zu gute rechnen. Daß sie dagegen an sich selbst nichts als Sünden sehen und alle Hoffnung auf Seligkeit allein aus Gnade um Christi willen suchen sollen — das ist nicht nach ihrem Sinne. So schmecken sie auch nicht den Trost des Glaubens und erfahren nichts von seiner heiligmachenden Kraft. Sie leben ohne Jesum und bleiben in ihrem natürlichen, sündlichen Sinn und Wandel nach dem Ton der Welt. — Steht es mit ihnen besser, als mit denen, die nicht glauben? Dürfen sie sagen: ich bin im Gericht losgesprochen, ich habe meinen Freibrief aus meines Jesu Hand empfangen? Wie sollten sie! Sie haben ja noch nie mit wahrem Seelenhunger die Hände nach ihm ausgestreckt; sie haben ihn nicht angenommen: so bleiben sie auch unter dem Gericht.

Ach, du arme ungläubige Seele, willst du denn sterben und verdammet werden, da es für dich so leicht ist, das Leben und die Seligkeit zu erlangen? Dein Heiland fordert ja von dir nichts weiter, als daß du ehrlich deine Sünde erkennest und demüthig die Gnade hinnehmest, die er dir erworben hat. Der heilige Geist zeigt dir auf allen Blättern der Schrift das einige und rechte Lösegeld: das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, wel-

ches dich rein macht von allen Sünden, auch von der schlimmsten, dem Unglauben. Jetzt also, da du weißt, was du bist, so ergreife deine einzige Hülfe: glaube an den, der die Gottlosen gerecht macht. Nimm das Kaufgeld für deine Seele als dein eignes. Bringe es vor den Richter, daß er deine Schuld durchstreiche und deinen Namen in das Buch des Lebens eintrage. Bitte, suche, klopfe an, bis du Erhörung findest. Wahrlich, du wirst in Gnaden losgesprochen werden und die Gnade wird in dir ein neues Leben erwecken, daß mit dem Unglauben auch alle andern Sünden in dir aufhören.

Aus Gnaden! Wer dies Wort gehöret,
Tret ab von aller Heuchelei.
Nur wenn der Sünder sich bekehret,
Dann lernt er erst, was Gnade sei.
Beim Sündethun scheint sie gering:
Dem Glauben ist's ein Wunderding.

---

48. Der Tod eine neue Geburt.

Joh. 5, 24. **Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.**

Schreib' meinen Namen auf's beste
Ins Buch des Lebens ein
Und bind' mein' Seel' fein feste

Ins Lebensbündelein
Der', die im Himmel grünen
Und vor dir leben frei:
So will ich ewig rühmen,
Daß dein Herz treue sei.

Wer durch das Wort Christi zum rechten Glauben erweckt und also durch die Gnade des Sohnes Gottes zum Vater gekommen ist, der hat schon das ewige Leben bei ihm bleibend und eine Freudigkeit zum Tage des Gerichts; denn er ist aus dem Tode des sündlichen Wesens zu dem Leben hindurchgedrungen, das auch der Tod nicht tödten kann, und so hat er die gewisse Hoffnung auf die Krone der Gerechtigkeit, die ihm um Christi willen beigelegt ist. Gleichwohl ist das selige Leben in dem Glauben des Sohnes Gottes, so lange wir in der Hütte des Leibes wohnen, nur der Vorschmack und das Angeld deß, das verheißen ist. Die eigentliche Geburtsstunde, in welcher die gläubige Seele aus allem, was sündlich und sterblich ist, sich losringt und in den vollen, freien Genuß des Lebens eingeht, ist — der zeitliche Tod. Man kann auch sagen: wie die heilige Taufe das Bad der Wiedergeburt ist, da der barmherzige Gott uns durch den heiligen Geist den ersten Keim der Liebe einpflanzt; so ist das Sterben die Vollendung unsrer geistlichen Geburt. Mit Recht vergleicht man

daher das Heimfahren der Seele aus ihrem Leibe der Wandlung eines Schmetterlings, der aus der Hülle hervorbricht, darin sein Leben verborgen war. Auch unser geistliches Leben ist verborgen mit Christo, ur den Augen Gottes offenbar; dazu voller Ohnmacht und Unvollkommenheit. Der Glaube muß sich durch Kämpfe und Versuchungen hindurch arbeiten und wird nur durch Gottes Macht unter vielen Gefahren zur Seligkeit bewahrt. Dabei muß die Seele an den Gebrechen, Schmerzen und Beschwerden des hinfälligen Leibes tragen, so sehr sie auch sich sehnen mag, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein. Was ist's denn endlich, wenn der Tod kommt? Wohl ein Kampf, oftmals mit vieler, schwerer Angst verbunden. Aber es ist ja natürlich, daß er mit Schmerzen Kinder gebären muß. Die letzten Kämpfe sind eben nur Geburtswehen. Was liegt daran, ob sich der Wurm erst krümmt und windet? Die Schaale fällt ab, der Schmetterling breitet die Flügel, er schwebt fröhlich in die freie Luft zu den lieblichen Blumen hin. So hebt die Seele, wenn sie den Leib verläßt, ihre Schwingen. Das Alte ist vergangen, es ist Alles neu geworden; die Sinne sind verklärt, die Kräfte ungebunden; aus Glauben ist Schauen geworden, das Stückwerk geendet, das Vollkommene ist da.

Süßer Tod! du wirst mich gebären, daß ich ins ewige Leben bringe. Ich will nun gern die arme Hülle tragen und drin verborgen sein, wenn sie nur endlich abfällt. Aber den Samen des Lebens trage ich schon hier in mir: das ist der Glaube und die hohe Geburt aus Gott. Diesen Funken meines Lebens wirst du nicht erdrücken, sondern frei machen, daß er helle auflodere und glänze. Aus dieser Hülle werde ich mich hinaus spinnen und dann erst meinem Ursprunge ähnlich sein. Ob ich gleich sterbe, werde ich doch nimmermehr sterben.

Seele! soll der Tod deines Leibes keine Mißgeburt hervorbringen, so laß dich schon hier durch den heiligen Geist neu gebären und dir den Sinn Jesu Christi geben. Du mußt sein Wort halten und an ihn glauben, so hast du das ewige Leben. Auch dein Leib muß hier schon ein Tempel des heiligen Geistes sein; dann hat er den Vorzug einer Wohnung, die ihr Herr zwar abbricht, wenn es Zeit ist, aber nur, damit er sie schöner wieder aufbaue und vollkommen herrlich mache.

Christus, der ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn;
Dem will ich mich ergeben,
Mit Fried' fahr' ich dahin.

Mit Freud' fahr' ich von dannen
Zu Christ, dem Bruder mein,
Auf daß ich zu ihm komme
Und ewig bei ihm sei.

---

49. Das Abendmahl auf dem Krankenbette.

Joh. 6, 54. **Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.**

Ich eß' dein' Leib und trink' dein Blut,
Dadurch werd' ich erquickt an Muth,
An Seel', an Leib, an Gewissen gar
Wider die Sünd' und Tod'sgefahr.

Was der Herr von dem Essen seines Fleisches und dem Trinken seines Blutes sagt, gilt zunächst von dem täglichen geistlichen Genuß des Glaubens, der sich die Frucht davon aneignet, daß Christi Leib für uns in den Tod gegeben, sein Blut für uns am Kreuz vergossen ist. Wer dies festiglich glaubt und sich dessen zur Seligkeit tröstet, der ergreifet ihn selbst, den lebendigen Heiland, und wird seiner theilhaftig, also daß Christus in ihm lebt und auch seinen sterblichen Leib bewahren wird zum ewigen Leben. Doch eben dieser Glaube ist es, der uns recht würdig und wohlgeschickt macht, den wahren Leib und das wahre Blut unseres Herrn Jesu Christi im heiligen Abendmahle

zu genießen; eben dieser Glaube soll durch den leiblichen Genuß gestärkt und versiegelt werden.

Was ist es aber denn mit denen, die auf dem Krankenbette nach dem Abendmahle greifen, wiewohl sie bis dahin das allerungläubigste Herz gehabt und in ihren gesunden Tagen ihren Heiland durch ein offenbares oder doch verstecktes unheiliges Leben verleugnet haben? Es scheint, sie wollen nun, da sie krank sind, den Himmel stürmen und das Versäumte leichten Kaufes nachholen. Sie fangen an, ohne wahre Herzensbuße, nur mit dem Munde zu beten, oder lassen für sich beten, und begehren dann das heilige Sacrament als einen Zehrpfenig, den sie dem Tode und der Hölle zeigen können, als wäre alles mit dem bloßen Essen und Trinken schnell abgemacht. Sie hoffen auch wohl im Stillen, die wunderbare Speise werde wie eine kräftige Arzenei ihrem Leibe helfen, daß sich die Krankheit wende und sie ihr altes Leben noch eine Weile wieder fortsetzen mögen. Aber was sagt hievon Gottes Wort? Sie unterscheiden nicht den Leib des Herrn und machen sich hiedurch schuldig an seinem Leib und Blut; sie essen und trinken sich selber das Gericht (1 Cor. 11, 27. 29.).

Dagegen eine Seele, die gebeugt und elend ist und ihren schwachen Glauben zu stärken wünscht, eine Seele, die in dem Verlangen der Liebe sich zuletzt

noch einmal mit Jesu inniglich verbinden will, die ist würdig den Leib und das Blut ihres Bürgen zu empfangen, die nimmt Beides als das rechte Lösegeld mit sich in die Ewigkeit und darf es dort getrost dem Vater zeigen. Und was die Seele göttlich erquickt und sie heiligt zum ewigen Leben, das kommt auch dem Leibe zu gut. Manche Kinder Gottes, die auf dem Krankenbette durch das Mahl kräftig getröstet und ihres Glaubens gewiß wurden, mögen das als einen besondern Segen hinzurechnen, daß ihre Gebeine darüber fröhlich und ihre Kräfte neu belebt und munter wurden. Sie dürfen wenigstens die Zuversicht daraus schöpfen: Mein Leib ist dem Heilande eben so theuer, wie meine Seele; meine Schmerzen und Gebrechen haben ein Anrecht auf sein Mitleiden und seine Hülfe. Er selbst hat ja viel Schlimmeres an seinem Kreuze erduldet; er wird Geduld haben mit meiner Schwachheit und durchhelfen, wo mir die Kraft versagt. Aber noch mehr. Da sie mit ihrem Munde Christi Leib und Blut genießen und also den Fürsten des Lebens in sich aufnehmen: wird nicht die Kraft des Lebens, die von ihm ausgeht, sich über ihre Glieder ergießen? Es wird ja gleichsam ihrem sterblichen Leibe das Siegel aufgedrückt: dieser ist Jesu Eigenthum und der Herr wird ihn auferwecken am jüngsten

Tage. Der Leib und das Blut des Herrn wird gleich einem Weizenkorn in ihm keimen und noch im Grabe das Leben in ihm erhalten; denn das, womit sich Gott selbst vereinigt hat, kann nicht gänzlich der Verwesung zur Beute werden. Vielmehr, nur der nichtige Leib soll aufhören; was irdisch, schwach und elend an ihm war, soll vergehen. Das in ihm verborgene Leben aber wird sich regen, wenn die Stimme des Sohnes Gottes in die Gräber dringt. Es soll Schönheit, Stärke und unverwesliches Wesen an die Stelle der Nichtigkeit treten. Wir sollen an dem Tode Christi Theil haben und an der Herrlichkeit darnach, weil er unsre Natur getragen hat.

Laß denn verwesen, was nicht für das neue Jerusalem taugt. Lege den Mantel der Sterblichkeit ab, wie Elias; er hindert dich auf deiner Fahrt. Du hast genug, wenn deine Seele geschmückt ist mit dem Ehrenkleide, das vor Gott besteht, und wenn dein Leib das Siegel der Auferstehung trägt.

Ei, so säume nicht, mein Leben,
Reiche mir den heil'gen Leib,
Den du für mich hast gegeben,
Daß dein Geist in meinem bleib,
Und mich weder Leid noch Freude
Von dem Haupt und Gliedern scheide.

Gönne, daß die Himmelsspeise
Meiner Seelen Arzenei,
Auf der letzten Todesreise
Ihre beste Zehrung sei;
Bis ich werde mit den Frommen
Zu des Lammes Hochzeit kommen.

---

50. Errettung aus Todesgefahr.

Joh. 11, 4. **Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehrt werde.**

Ich rief zum Herrn in meiner Noth:
Ach Gott, vernimm mein Schreien!
Da half mein Helfer mir vom Tod
Und ließ mir Trost gedeihen.
Drum dank' ich, Gott, drum dank' ich dir;
Ach danket, danket Gott mit mir:
Gebt unserm Gott die Ehre!

Es ist wohl kein Mensch groß geworden und in die Jahre des Alters gekommen, der nicht schon am Rande des Todes schwebte und augenscheinlich nur durch Gottes Wunder errettet ward. Wie oft fällt ein Kind aus jäher Höhe, und die Engel trugen es auf ihren Händen zur ebenen Erde. Wie manchen haben die Fluthen umgeben, daß die hohen Wellen über ihn hingingen, und Gottes Aufsehen bewahrte seinen Odem; oder die Flammen schlugen über ihm zusammen, und er ward wie ein Brand aus dem Feuer gerissen. Wie mancher sah den

Blitz neben sich herniederfahren, oder lag schon unter den Rädern, unter zusammenbrechendem Gebälk, und ein unsichtbarer Arm führte sein Leben aus dem Verderben. Und wie gar oft nimmt eine Krankheit solche Wendung, daß vor Menschen Augen Alles aus ist: der Athem stockt, das Herz schlägt nicht mehr, die Augen brechen, das Angesicht erkaltet. Und dennoch war es nicht zum Tode; der Allmächtige wehrte ihm, er gab neues Leben in die erstorbenen Glieder.

Wollen wir fragen, warum der Herr sie nicht lieber zu sich nimmt, die schon das Schwerste überstanden und die Angst des Todes geschmeckt haben? Es ist keine andre Ursache, als die Jesus bei der Auferweckung des Lazarus angiebt: es geschieht zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehrt werde. Gott erweiset sich als den allmächtigen Herrn, der auch heute, wie von Anfang, Wunder thut und über alles Bitten und Verstehen helfen kann und will. Er schafft Ehre dem Namen seines Sohnes, daß er der rechte Arzt und Heiland aller Sünder ist, der dem Tode seinen Stachel und seine Macht genommen hat, durch dessen Namen unser Schreien in Angst und Noth erhörlich ward. Er beweiset insbesondre seine Güte, ...ld und Langmuth, daß er den Sünder nicht

als einen unreifen Reben abschneidet, sondern ihm eine unverhoffte Gnadenfrist gewährt, ob er nicht durch solch Erbarmen sich erwecken lasse und gute Früchte bringe.

O Mensch! bedenke, wenn du in der Gefahr aus dem Leben hinweggerissen wärest, wo würdest du jetzt sein? Stelle dir den damaligen Zustand deiner Seele vor; was war dein einziger Trost? Die Noth trieb dich zum Gebet; deine Gedanken führten dich hinauf zum Allerheiligsten, wo der Thron des Höchsten ist; die Welt mit ihrer Lust verlor in deinen Augen allen Werth und Schein, du hattest nur die eine Bitte: Gott, sei mir Sünder gnädig! So vergiß nun nicht, wer dein einiger Helfer war, bezahle ihm deine Gelübde, trage ihm dein Leben lang den Dank ab, den du ihm schuldig bist.

Aber vielleicht vergingen dir die Sinne, du konntest nicht beten; du wärest hingefahren, ehe du in Buße und Glauben dein Gnadentheil gefunden, du wärst in deinen Sünden gestorben, gestorben und verdorben, wenn nicht dein Erbarmer dich noch einmal in dieses Leben zurückgerufen hätte! Diese Erfahrung laß nicht ungenutzt. Spare deine Buße nicht wieder auf. Sammle im Voraus einen guten Vorrath aus Gottes Wort, daß deine Seele sich daran im

letzten Kampfe labe. Sei getreu bis an den Tod; im Tode ist's nicht mehr Zeit, getreu zu werden.

Ich will dich all mein Leben lang,
O Gott, von nun an ehren;
Man soll, Herr, deinen Lobgesang
An allen Orten hören.
Mein ganzes Herz ermuntre sich;
Mein Seel und Leib, erfreue dich:
Gebt unserm Gott die Ehre!

---

51. Die letzten Stunden der Kinder Gottes.

Ap. Gsch. 7, 58. **Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!**

Auf meinen Jesum will ich sterben,
Getrost mit Fried' und Freudigkeit,
In seinem Blute will ich färben
Mein allerschönstes Hochzeitskleid.
Mein Jesus ist mein Trost allein;
Auf Jesum leb' und schlaf ich ein.

Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem Herrn. Man findet bei ihnen keine kleinmüthige Sprache, kein Mißtrauen, keinen Zweifel, sondern Glauben und Hoffnung verbunden. Jacob sprach im Scheiden: Herr, ich warte auf dein Heil! David starb mit einer Weissagung von Christo. Stephanus sah den Himmel offen und Jesum stehen zur Rechten Gottes; dahin ging auch sein letzter Seufzer, als er gesteinigt ward.

Denselben Geist der Gnaden und des Gebetes spürt man auch jetzt in den letzten Stunden der Kin-

der Gottes. Einige sterben im Hunger und Durst nach ihrer vollkommnen Begnadigung, besonders solche, die erst auf dem Krankenbette zur Erkenntniß kamen. Indessen sind sie doch selig; denn die hungert und durstet, die sollen gesättigt werden. Andere sterben im Sehen und Empfinden. Sie preisen die göttliche Barmherzigkeit; sie reden von den Gnadenführungen, die ihnen zu Theil geworden; sie entdecken manche verborgenen Zustände ihrer Seele, die man vorhin von ihnen nicht wußte. Es ist, als wenn sie schon in einer Welt leben, wo man sich nicht mehr schämen darf, das zu bekennen, was man bisher aus Furchtsamkeit oder Zärtlichkeit verschwiegen hatte. Oft gehen ihre letzten Reden durch alle drei Stufen der wahren Bekehrung. Man hört sie über ihr Verderben und über verborgne Sünden klagen. Mit einem Male schwingen sie sich im Glauben an das Blut der Versöhnung aus allem ihren Elende hinauf gen Himmel. Endlich wächst auch der Grad der Heiligung. Sie sind ganz Liebe, Geduld, Freundlichkeit, Sanftmuth. Ihr Ende ist gleichsam ein Perspectiv ihres ganzen Lebens.

Nachdem die Wundergaben und Weissagungen aufgehört haben, so scheint es, als ob der heilige Geist das Evangelium insbesondere durch das erbauliche

Ende der Gläubigen bestätigen will. Die Worte der Sterbenden sind Spieße und Nägel. Die Nähe von Tod und Gericht rüstet sie mit der Kraft der Wahrheit, und öffnet die Ohren derer, die sie hören.

Wenn ich mir etwas für die letzte Stunde erbitten dürfte, so wünschte ich mir, daß alles im Leben mit dem Herrn abgemacht wäre, um nicht noch am Ende in ein besonderes Feuer der Angst geworfen zu werden. Ich wünschte mir, daß ich noch zuletzt mit einer glühenden Liebe zu Jesu, dem Gekreuzigten, sterben, und ein beredtes Zeugniß von seiner Treue zur Erweckung der Umstehenden ablegen dürfte. Ich wünschte mir einen stillen Geist, einen mäßigen Kampf, eine hohe Geduld. Aber ich will mir auch nicht grauen lassen, wenn ich auch nicht in der Entzückung und im Kuß seines Mundes, sondern im Kampfe sterbe. Wenn ich noch geläutert werden muß, so ist es doch besser, daß hier der ganze Mensch durch das Leiden des Todes gekrönet werde; und ob ich sonst gar nichts mehr sprechen könnte, so ist's genug, wenn nur der Name Jesus mein letzter Seufzer ist.

Auf meinen Jesum will ich sterben;
Ach, Jesu! hilf in letzter Noth.
Laß mich das beßre Theil ererben,
Versüße mir den bittern Tod.

Dein Tod soll mir das Leben sein;
So leb' und schlaf' ich selig ein.

---

52. Die Gerechtigkeit des Glaubens.

Röm. 4, 5. **Denn, der nicht mit Werken umgeht, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet.**

Es ist das Heil uns kommen her
Von Gnad' und lauter Güten:
Die Werke helfen nimmermehr,
Sie mögen nicht behüten.
Der Glaub' sieht Jesum Christum an;
Der hat g'nug für uns all' gethan,
Er ist der Mittler worden.

Der gerechte Gott droht im Gesetz: Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes hält. Und alles Volk soll sagen: Amen (5 Mos. 27, 26.). Ein tödtender Buchstabe! ein scharfer Todesstachel! Aber die es trifft, die müssen selbst: Amen! dazu sagen; denn ihr eignes Gewissen bezeugt ihnen: es ist gerecht. Oder sollte Gott sein Wort brechen? sollte er seine Drohung zurücknehmen, bloß weil wir Sünder ihn darum bitten, oder auch weil er's nicht über das Herz bringen kann, den Fluch zu vollziehen? Nein, o Seele, solch' einen barmherzigen Gott, der nicht gerecht ist, verlange nicht einmal. Solche wortbrüchige Nachsicht kann weder das Ge=

wissen zufriedenstellen, noch das Herz gewiß und getrost machen. Hält er nicht, was er gedroht hat: wird er's treulicher halten, was er dir verspricht?

Aber gepriesen sei die Weisheit der ewigen, unwandelbaren Liebe! Gott hat den Einen, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (2 Cor. 5, 21.). Damit hat er unsern Schuldbrief zerrissen. Die Drohung ist erfüllt, der Gerechtigkeit genug gethan. Nun kann die freie Gnade walten; nun ist es das höchste Recht göttlicher Majestät, daß Gott alle unsre Sünden uns vergiebt um Christi willen und sein Verdienst uns zurechnet.

Willst du diesen wunderbaren Liebesrath verachten? Ist es gegen deinen Stolz, daß du dir die Gerechtigkeit aus G n a d e n sollst schenken lassen? Dünkt es dich ehrenvoller, mit deinen eignen Werken dem Gesetz gerecht zu werden und die Seligkeit dir zu verdienen? Da siehe zu, wie weit du kommst. Wer mit Werken umgeht, wer also noch auf seine eignen guten Werke trotzt, der wird nach dem Gesetz gerichtet werden. Wie würdest du bestehen? Wer an Einem Worte sündigt, der ist das ganze Gesetz schuldig. Du hast aber alle zehn Gebote, ein jedes mehr als tausendfältig übertreten. Womit willst du die zehntausend Pfund bezahlen

(Matth. 18, 24.)? Das mußt du anstehen lassen ewiglich.

Darum sei nicht ungläubig, sondern glaube an den, der die Gottlosen gerecht macht; siehe, dieser Glaube wird dir zur Gerechtigkeit gerechnet. Laß es dir als einem blutarmen Schuldner gefallen, die Zahlung demüthig anzuerkennen, die ein Andrer für dich geleistet hat. Noch mehr, greife mit beiden Händen zu als nach der einzigen Rettung. Es ist in keinem Andern Heil, ist auch den Menschen kein andrer Name gegeben, durch den sie könnten selig werden. Oder fehlt dir der Muth zum fröhlichen Glauben? sind die Wunden im Gewissen noch zu frisch und brennend? ist deine Seele noch ungeübt, sich in das Meer der göttlichen Liebe zu versenken? Ist dir das Wunder der Versöhnung zu hoch, als daß du es fassen könntest? Getrost! wenn dich nur aufrichtig nach dem Heil verlangt. Auch dem schwachen Glauben wird es zugerechnet. Die Gnade ist dieselbe, ob du sie mit fester oder zitternder Hand ergreifst. Halte dich nur nicht selbst auf, als müßtest du zuvor dich selbst durch einen heiligen Wandel der Gnade würdig machen. Zuerst mußt du im Glauben gesund und stark werden, daß du den Trost der Gnade schmeckest; darnach werden auch die Füße Kraft

erlangen, im hellen Gnadenschein zu wandeln. Bitte du nur den heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist; nimm fleißig die Schrift zur Hand, die von Christo zeugt. Wirf dich getrost so, wie du bist, dem Heiland in die Arme; rufe ihn um Erbarmen an im täglichen Gebet, suche ihn im heiligen Abendmahl; und — will dein armes Herz noch immer drein reden: laß dir sein Wort gewisser sein. Er hat noch nie das schwankende Rohr zerbrochen, das glimmende Tocht ausgelöscht. Er wird dich aus Glauben in den Glauben führen; du aber wirst aus seiner Macht durch den Glauben zur Seligkeit bewahrt werden.

Ich fall' in deine Gnadenhände
Und bitte mit dem Glaubenskuß:
Gerechter König, wende, wende
Die Gnade zu der Herzensbuß.
Ich bin gerecht durch deine Wunden,
Es ist nichts sträflich's mehr an mir;
Bin aber ich versöhnt mit dir,
So bleib' ich auch mit dir verbunden.

---

53. Die Seufzer des heiligen Geistes.

Röm. 8, 26. **Desselbigen gleichen auch der Geist hilft unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns auf's Beste mit unaussprechlichen Seufzern.**

Du höchster Tröster in aller Noth,
Hilf, daß wir nicht fürchten Schand' noch Tod,
Daß uns die Sinne nicht verzagen,
Wenn der Feind wird das Leben verklagen. Kyrieleis.

Die Schwachheit des Glaubens, die der Apostel beschreibet, findet sich gar oft, im Leben, Leiden und Tode. Es giebt Kämpfe gegen die Sünde, da die Macht der Finsterniß das Herz preßt und auch den Mund verschließt. Es giebt Stunden, da uns zu Muthe wird, als wäre der Herr von uns gewichen und wir wissen nicht, wie wir mit ihm daran sind. Es giebt Vorempfindungen von einer großen Gefahr, die uns droht, da vor Angst in uns die Sinne verzagen und keine Worte finden können. Besonders im Tode liegen manche ohne Gefühl und Empfindung, voller Schmerzen und Ohnmacht. Sie können nicht beten und doch ist's nöthig, weil Satan ihnen nahe ist.

Aber getrost! Der heilige Geist hilft unsrer Schwachheit auf. Er selbst vertritt uns; er betet an unsrer Statt. Er trägt unsre Noth dem himmlischen Vater vor. Er bittet für uns um das Beste, was wir haben müssen, und dringt darauf mit den beweglichsten Gründen, wie es sich gebührt. Gleichwie Christus uns in der Höhe und im Heiligthum vertritt bei seinem Vater, da er seine hohepriesterlichen Hände für uns aufhebt und das Opfer

seines Blutes für uns geltend macht, so rufet der heilige Geist aus der Tiefe der geängsteten, zerschlagenen Herzen, in denen er Wohnung fand, und führt ihre Sache, als wäre es seine eigne Noth. Ja, während ihnen die Gedanken und Worte ausgehen und nur die Empfindung ihres Elends übrig blieb, vertritt sie der Geist mit unaussprechlichen Seufzern. Nicht nur, daß er das Verlangen nach dem, was uns nöthig ist, in uns erweckt und Worte des Gebets uns in den Sinn giebt, auf die wir aus uns selbst niemals gekommen wären: er redet auch mit Gott für uns in Seufzern, die mit Worten gar nicht ausgesprochen werden können. Man spürt es wohl an den starken, brünstigen und sehnenden Erhebungen des Herzens, da der schwache Glaube wieder seine Flügel hebt und sich hinauf zum Gnadenthrone schwingt. Oft ist es nur ein heimliches, brennendes Verlangen nach dem, was uns nütze und selig ist, ohne daß wir es uns deuten und beschreiben könnten. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sei; denn er vertritt die Heiligen nach dem, was Gott gefällt (v. 27.).

Ich darf mich also wegen meiner Schwachheit nicht für verloren halten. Gott weiß und kennet sie; eben darum kommt er mir zu Hülfe und sen-

det mir den Tröster, den Geist der Gnaden und des Gebets. Ich kann nicht beten; die Worte sind matt, sie ersterben auf den Lippen. Doch es soll gar nichts allein durch uns getrieben und gewirket werden; wir sollen in allem das Unzureichende unsrer Kräfte und den Ruhm der Gnade erkennen. Darum bin ich gutes Muthes in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christi willen. Ich habe zwei kräftige Fürsprecher, die stärker sind als ich, den Sohn und den Geist Gottes. Diese werden doch einen einzigen Ankläger und einen einzigen Richter überwinden können. Da die beiden mich vertreten, werde ich in meinem Gebet nicht fehlen. Und ob ich in der letzten Stunde sprachlos da liege, werde ich doch voll Geistes und dessen Seufzen für mich erhörlich sein.

Hilf mir in meiner letzten Noth;
Versüße mir den bittern Tod.
Wenn Herz und Augen brechen,
So sei du meines Lebens Licht;
Laß, wenn die Zunge nicht mehr spricht,
Dein Seufzen für mich sprechen.
Laß mich endlich nach dem Scheiden
Zu den Freuden aller Frommen
Und des Himmels Erbtheil kommen.

54. Die Standhaftigkeit unter schweren Leiden.

Röm. 8, 35. 37. f. **Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? In dem allen überwinden wir weit um deß willen, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.**

Nur frisch hinein!
Es wird so tief nicht sein:
Das rothe Meer wird dir schon Platz vergönnen.
Was wimmerst du? Sollt der nicht helfen können,
Der nach dem Blitz giebt hellen Sonnenschein?
Nur frisch hinein!

Es klingt allemal verdächtig, wenn selbst solche, die sich für Kinder Gottes halten, beständig über ihr Leiden klagen und sich die Hitze der Trübsal so befremden lassen, als widerfahre ihnen etwas Seltsames. Sie haben zu wenig Erkenntniß ihrer Sünden; denn sonst würden sie kein Leiden für zu groß achten, daß sie es nicht verdient hätten; oder sie schmecken nicht die Freundlichkeit des Herrn und seine Gnadengüter: denn sonst müßte ihnen eine Stunde bei Jesu zugebracht, eine einzige vergebne Sünde, eine einzige unverdiente Gnade so wichtig und köst-

lich sein, daß sie alles Leiden dieser Zeit für nichts dagegen hielten.

Da hatte Paulus einen bessern Muth, und er schöpfte ihn aus der lebendigen Quelle, wo Wasser zur Erquickung die Fülle ist. Er ist der Liebe Gottes gewiß geworden, die in Christo Jesu leibhaftig erschienen. Der heilige Geist hat seinem Geiste Zeugniß gegeben, daß er an Jesu dem Gekreuzigten wahrhaftig habe die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, und dieser Trost des Glaubens hat den neuen, kindlichen Geist in ihm erweckt, daß er sich selig und wohl geborgen weiß, als Gottes Kind und Erbe. So stürzte er sich guten Muthes in das Meer der Trübsal, Angst, Verfolgung, Noth und Todesfährlichkeit, das ihn von allen Seiten zu verschlingen drohte; er wußte ja, es wird so tief nicht sein: die Hand des Herrn trägt mich hindurch. So fürchtete er sich auch nicht, ob gleich der Teufel alle List, Gewalt und Macht aufbot, daß er den treuen Zeugen Christi abwendig mache oder doch verderbe. So blieb er in jeder Lage unverzagt, ob die Gegenwart mit schwerer Last ihn drückte, ob die Zukunft noch viel dunkler vor ihm stand. Er hielt sich schlecht und recht an diesem Wunderstab: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben kann

mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist.

Siehe da, o Seele, das heißt: standhaft sein; das heißt: in allem überwinden um deß willen, der uns geliebet und seinen Sohn geschenket hat. Wie nun? Ist seitdem die Gnadensonne untergegangen? ist die Liebe Gottes heute nicht mehr stark genug, um zu behüten, die ihr vertrauen, und zu erquicken, die bei ihr Hülfe suchen? Was ist die Ruhe in Jesu Wunden anders, als ein Heldenmuth wider alles Schreckliche? Kläre dir nur das Wort recht auf: Jesus ist mein Ein und mein Alles! Betrachte ihn nur recht in seiner Schönheit, in seiner Demuth, Sanftmuth und Geduld, in allem, was er für dich gelitten hat. Da stehest du der Liebe reines, himmlisches Bild. Wäge deine Leiden gegen seine Pein und Marter ab, die er um deiner Sünde willen ausstand; halte sie gegen die zukünftige Herrlichkeit, die er dir bereitet hat. So wirst du siegen und hindurchdringen. Ja, gerade in den Aengsten und Schmerzen, in der Schwachheit und Ohnmacht, dir selbst zu helfen, in deiner Einsamkeit und Verlassenheit wirst du's erfahren, wie süß seine Liebe, wie erquickend seine Gnade, wie stillend und tröstend der Odem seiner Nähe ist. Du wirst dann nicht nur stille halten und guten Muthes bleiben; du

wirst dich deiner Trübsal rühmen, als einer Wohlthat, und dankbar preisen: Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die der Herr an mir thut. Denn darin unterscheidet sich der Heldenmuth des Christen, daß er mitten in dem Elende nicht nur gewißlich glaubt: Gott ist die Liebe, sondern auch in heißer Gegenliebe brennt und die Ruthe küßt, die ihn züchtigt, die Hand segnet, die ihn schlägt.

Mein Herze geht in Sprüngen
Und kann nicht traurig sein.
Ist voller Freud' und Singen,
Sieht lauter Sonnenschein:
Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein Herr Jesus Christ,
Das, was mich singend machet,
Ist was im Himmel ist.

---

55. Die Angst wegen gesetzlicher Unvollkommenheit.

Röm. 10, 4. **Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht.**

Aus tiefer Noth schrei ich zu dir,
Herr Gott, erhör mein Rufen!
Dein gnädig Ohr neig' her zu mir,
Und meiner Bitt' es öffne.
Denn so du willt das sehen an,
Was Sünd und Unrecht ist gethan:
Wer kann, Herr, vor dir bleiben?

Bei dir gilt nichts, denn Gnad' und Gunst,
Die Sünde zu vergeben.
Es ist doch unser Thun umsonst
Auch in dem besten Leben.

Vor dir niemand sich rühmen kann;
Es muß dich fürchten jedermann
Und deiner Gnade leben.

Woher anders kommt wohl so manche Unruhe auch bei sterbenden Gerechten, als aus einer falschen Vorstellung der Vollkommenheit, die das Gesetz von dem unverdorbenen Menschen fordert? Einige derselben fingen es gleich anfangs bei ihrer Bekehrung recht verkehrt an, indem sie, noch ehe sie der völligen Zueignung der Gerechtigkeit Jesu sich theilhaftig machen ließen, bloß mit einer gewissen Aengstlichkeit diese und jene Uebungen der Gottseligkeit oder Ablegung böser Gewohnheiten, wie ein Joch, auf sich nahmen. Sie hatten die nöthige Kraft dazu noch nicht aus der rechten Quelle, nämlich der Heilsgnade geschöpft. Ihre meisten Bestrebungen kamen bloß aus dem Triebe her, das aufgewachte Gewissen zu befriedigen, welches ihnen unaufhörlich allerlei zu thun aufgiebt, was sie bis dahin unterlassen hatten. So lange aber der Mensch die Erwerbung des göttlichen Wohlgefallens von einem gewissen Maße guter und gesetzmäßiger Handlungen abhängig machen will und nicht eher meint der göttlichen Gnade gewiß zu sein, ehe er sich derselben durch seine Besserung würdig gemacht habe, so kann er nie zu Ruhe kommen. Er kennt den

Vater nicht, sondern stellt sich ihn noch immer als Richter vor. Er kennt nicht den Reichthum des Verdienstes Christi; denn er will ja selbst mit seinen guten Werken einen kleinen Beitrag zulegen, daß seine Schuld bezahlt und ausgetilgt werde.

Wie seligmachend ist dagegen der Glaube, der die vollkommene Gerechtigkeit allein um Christi willen, ohn' alles eigene Verdienst und Würdigkeit demüthig hinnimmt als ein freies Geschenk! Wer dieses Glaubens lebt, der gründet seine Seele auf einem Grunde, der nimmer wankt. Denn das Wort aus Gottes Munde, das ihn frei, los und ledig spricht, das ist gewißlich wahr, das soll auch nicht wieder zurückgenommen werden. So wird er ruhig, ohne träge zu sein; er wird stark, ohne übermüthig und verzagt zu sein. Er arbeitet an seiner Heiligung, aber nicht als ein Knecht um Tagelohn oder als ein Festungssclave, der bei dem geringsten Fehler vor dem Stockmeister bange ist. Die Gnade macht ihn frei; die Liebe dringet ihn; der kindliche Geist läßt ihn stets in seinem Gott vergnügt und heiter sein. Er ist nicht blind gegen das, was ihm mangelt; aber das treibt ihn nur tiefer ins Gebet, also daß er täglich seine Kleider wäscht und helle macht in dem Blut des Lammes. So weicht der Friede Gottes nicht von ihm, und kommt das Ende, so

ist seine Rechnung gemacht. Denn — Jesus, nichts als Jesus ist sein Trost und großer Lohn.

Es giebt aber auch Kranke, die von ganzem Herzen an Jesum glauben und nur durch ihn allein gerecht sein wollen, und dennoch über viele, oft kleinliche Dinge sich Angst machen. Sie wollen gleichsam nicht krank sein und verlangen mancherlei von sich, was in kranken Tagen nicht so leicht auszuführen ist, als in gesunden. In der Betrübniß ihrer Seele erscheint ihnen der Herr wie ein unfreundlicher Haushalter, der sogleich darein schlägt, wenn die Kinder aus Schwachheit etwas versehen. Man hört sie darüber seufzen, daß sie nicht mehr so anhaltend und kräftig wie früher beten können, und in der Liebe Gottes lau und unthätig sind; oder daß ihnen mancherlei arge und thörichte Gedanken durch den Sinn fahren und sie nicht die Kraft besitzen, sie zu vertreiben. Daher verdammen sie sich selbst, als wären sie wieder aus der Gnade gefallen und martern sich mit dem Gesetz, weil sie es immer noch nicht völlig erfüllt haben.

Denen muß man sagen: Es ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade. Sei du nur nicht ungläubig, thue dem Herrn Jesu nicht die Schande an, daß dir sein Verdienst noch nicht genügt. Wickle dich in das Kleid

seiner Gerechtigkeit; dann bist du wohl geschmückt. Vor Gott gilt doch nicht eins von allen deinen Werken; nur wer an Jesum glaubt, der ist gerecht.

Darum auf Gott will hoffen ich,
Auf mein Verdienst nicht bauen;
Auf ihn mein Herz soll lassen sich
Und seiner Güte trauen,
Die mir zusagt sein werthes Wort;
Das ist mein Trost und treuer Hort:
Deß will ich allzeit harren.

---

56. Wider das Grauen vor der Verwesung.

1 Cor. 15, 22. 35 f. **Gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. — Möchte aber jemand fragen: Wie werden die Todten auferstehen und mit welcherlei Leibe werden sie kommen? Du Narr! das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Gott aber giebt einem jeglichen von den Samen seinen eignen Leib — also auch die Auferstehung der Todten.**

Alle Menschen müssen sterben,
Alles Fleisch vergeht wie Heu;
Was da lebet, muß verderben,
Soll es anders werden neu.
Dieser Leib, der muß verwesen,
Wenn er ewig soll genesen
Der so großen Herrlichkeit,
Die den Frommen ist bereit.

Dir grauet vor der Verwesung und das ist natürlich; denn der Mensch war ursprünglich nach

Leib und Seele für die Unsterblichkeit geschaffen. Aber seitdem durch Adam der Tod gekommen ist, so müssen alle, die von ihm stammen, in ihm und gleich ihm sterben. Was lebt, das stirbt durch Adams Noth. Selbst nachdem Gott den ganzen Sündenfall und die ewige Vernichtung gut gemacht, ja gar aufgehoben hat, ist doch in diesem Einen Stücke ein Denkmal der gedrohten Strafe übrig geblieben: du bist Erde und sollst zur Erde werden. Und weil der natürliche Tod geblieben ist, so ist die Auflösung des Leibes in Staub und Asche die unvermeidliche Folge. Vielleicht ist dies das beste Mittel, um die groben, irdischen Bestandtheile wegzuschaffen, und das Feinere, Edlere, daraus der Auferstehungsleib gebildet werden soll, abzusondern. Vielleicht soll es zur Verherrlichung der Allmacht Gottes dienen, daß er aus dem, was vor Menschen Augen wie Nichts erscheint, ein Neues und Herrliches schafft. Ueberdies beweist er eben hiedurch seine Allwissenheit, seine Liebe und Treue, daß er die Gebeine seiner Heiligen zählt und keines derselben verloren gehen läßt. Ja, die Schrift bezeugt: er wird sie nicht nur den Gräbern, sondern auch dem Meer, der Luft und allen Elementen, darin sie zerstäubt und zerstreut sind, wieder abfordern.

Bekümmere dich denn nicht so sehr über das,

was die Verwesung anrichtet; siehe lieber sogleich auf das Ende hin, da alle, die in Christo, das heißt: die als Glieder seines Leibes gestorben sind, in ihm wieder lebendig gemacht und seiner Herrlichkeit theilhaftig werden. Was stirbt, das lebt durch Christi Tod. Denn, nachdem er von Gottes Gnaden für alle den Tod geschmeckt und auferwecket ist durch die Herrlichkeit des Vaters, wird er auch ihren nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Wollte also jemand fragen: Wie werden die Todten auferstehen und mit welcherlei Leibe werden sie kommen? so ist's genug zur Antwort: Siehe auf den Erstling unter allen, die da schlafen, welcher ist Christus. Er ist die Auferstehung und das Leben; wer an ihn glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. So nun der Geist deß, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet: so wird derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deß willen, daß sein Geist in euch wohnt (Röm. 8, 11.). — Doch die Schrift kömmt dem schwachen Glauben noch mehr zu Hülfe durch ein Gleichniß aus dem Buche Natur. Es ist eben so mit der Auferstehung, wie mit dem Samenkorn. Dieses muß erst in der Erde sterben und vergehen, ehe es wieder grünt

und Früchte bringt; aber einem jeglichen von den verschiedenen Samen giebt Gott seinen eignen Leib. Also wird auch der Leib in die Erde gesäet, daß darin vergehe, was an ihm verweslich, krank und unehrlich ist: in der Auferstehung aber wird er unverweslich, als ein geistlicher Leib hervorgehen in Herrlichkeit und Kraft; denn das Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit.

O meine Seele, siehe doch, wozu diese Hand voll Staub einst erhoben werden soll! Laß dir nicht länger grauen vor dem, was zuerst im Grabe aus dir wird. Sorge vielmehr, daß dein irdischer Leib schon jetzt insofern geistlich und himmlisch werde, daß du ihn heiligest zu einem Tempel, darin der Geist Gottes wohnt. Gieb ihn nicht her zu vergänglicher Lust, deren du hernach dich schämen müßtest, ja die dich ewig reuen würde. Denn wer den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben. Bist du also in Christo, so kreuzige das Fleisch sammt allen Lüsten und Begierden; achte es aber auch für ein Geringes, ob du durch Schwachheit und Gebrechlichkeit viel leiden und dein Kreuz bis an den Tod dem Heiland nachtragen sollst. Das bewahret dich am sichersten bei Christo, deinem Leben, und — so du mit ihm leidest, wirst du auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

Christi Leben tröstet mich,
Mir ist's ein gewünschtes Leben:
Denn ich glaube sicherlich,
Er sei mir von Gott gegeben,
Daß er mich vom Tod befrei
Und mein ewig Leben sei.

Mit ihm hat es keine Noth;
Er hat Tod mit Tod bezwungen:
So bin ich auch durch den Tod
Schon zum Leben durchgedrungen.
Tod, ich frage nichts nach dir:
Ich will leben für und für.

---

57. Das tägliche Sterben.

1 Cor. 15, 31. **Ich sterbe täglich.**

Ich sterbe täglich und mein Leben
Geht immer zu dem Grabe hin.
Wer kann mir die Versichrung geben,
Ob ich noch morgen lebend bin?
Die Zeit geht hin, der Tod kommt her;
Ach, wer auch immer fertig wär!

Das Leben ist ein tägliches Sterben, so gerne auch die Menschen es leugnen oder doch verbergen und sich aus dem Sinne schlagen möchten. Denn der Tod ist zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Er zehrt von Mutterleibe ohne Unterlaß an des Lebens Mark; jeder Tag und jede Stunde, ja jeder Augenblick nimmt einen Theil von der uns zugemeßnen Zeit hinweg. Aber gerade deßhalb ist die größte Kunst, die wir lernen sollen, das Leben in den Tod zu geben, da wir noch le-

ben, und also sterben zu lassen, was nicht leben soll. Darum sind wir in Christi Tod getauft, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße ersäufet werde und sterbe mit allen Sünden und bösen Lüsten; der alte Mensch soll verwesen, damit der neue lebe. In diesem Sinne gilt es für uns: Ich sterbe täglich; in diesem Sinne verheißet der Herr: Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden (Matth. 16, 25.).

Das geht freilich ohne Schmerzen nicht ab. Das sündliche Wesen klebet an uns so fest, wie die Haut am Leibe; das soll Stück für Stück abgerissen werden. Der ganze Mensch fühlt es, was es ihn kostet, nur um seines Zornes Herr zu werden, oder etwa das Feuer schändlicher Lüste zu löschen, oder die Begierde nach den Schätzen oder Freuden der Welt zu ersticken. Mancher leidet lieber an Leben und Gesundheit Schaden und thut seinem Leibe wehe, wenn er nur seiner Leidenschaft nachgehen, und ihre Lust genießen darf. Denn wir sind von Natur so thöricht und verblendet, daß wir die Sünde mehr lieben als das Leben. Allein so darf's nicht mit uns bleiben. Wer nicht die Sünde tödtet, den tödtet sie. Wenn aber der alte Adam in uns gestorben ist, dann wird der Tod des Leibes für uns leicht und der Eingang

in das Leben werden. Darum, die Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden; sie sterben täglich. Einem Sterbenden vergehen die Sinne: er siehet nicht, er hört nicht, er fühlt es nicht, wenn man ihn rüttelt. Also verhält sich der Gläubige, wenn ihn die Sünde anficht. Er hört nicht auf die lockende Stimme, er sieht nicht auf die verbotene Frucht; er wird je länger, desto unempfindlicher gegen alles, was ihn früher reizte. Durch diese selige Entwöhnung stirbt täglich etwas in ihm; jeder Kampf ein neuer Tod, ein neuer Versuch zu sterben. Und wenn es so weit mit ihm gekommen ist, dann ist die Welt nicht mehr für ihn da; durch das Kreuz Jesu ist ihm die Welt gekreuzigt und er der Welt. So darf er auch nicht fürchten, daß, wenn der zeitliche Tod kommt, noch etwas in ihm aufleben wird, was ihn zu sterben aufhalte. Er hat schon mehr verloren, als das leibliche Leben; so wird es ihm nicht schwer werden, auch dieses zu verlassen, wenn die Stunde da ist.

O Herr, lehre uns täglich sterben, der Sünde absterben, daß wir in dir das Leben haben. Deine Liebe kann Sünde und irdische Liebe tödten; gieß deine Liebe in uns aus. Du nimmst uns im Tode das natürliche Leben; tödte vorher das

schädliche Leben der Lüste. Es ist ja besser sterben, um zu leben, als leben, um zu sterben; so nimm uns lieber weg aus dieser Welt, als daß wir bei längerem Leben sollten Schaden an der Seele leiden und ewiglich verderben.

Ertödt' uns durch dein' Güte,
Erweck' uns durch dein' Gnad';
Den alten Menschen kränke,
Daß der neu' leben mag,
Wohl hier auf dieser Erden
Den Sinn und all' Begehrden
Und Gedanken haben zu dir.

---

58. Der Stachel des Todes.

1 Cor. 15, 56. **Der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz.**

Mitten wir im Leben sind
Mit dem Tod umfangen:
Wen such'n wir, der Hülfe thu,
Daß wir Gnad erlangen?
Das bist du, Herr, allein.
Uns reuet unser Missethat,
Die dich, Herr, erzürnet hat.
Heiliger Herre Gott!
Heiliger starker Gott!
Heiliger barmherziger Heiland!
Du ewiger Gott!
Laß uns nicht versinken in des bittern Todes Noth.

Wem die Sünde vergeben ist, für den hat der Tod seinen Stachel und das Gesetz seine Kraft ver-

loren. Der Tod kann ihm die Sünden nicht mehr vorhalten, das Gesetz ihn nicht um ihret willen verklagen und verdammen. Woher kommt es denn, daß manche bei dem Anblick des Todes eine Unruhe und Angst zeigen, die niemand stillen kann, obwohl sie, wie es schien, ihr Leben lang sich mit dem Trost des Glaubens zufrieden gaben?

Das sind geheime, unvergebne Sünden, die im Tode aufwachen und dem Fluche des Gesetzes seine volle Kraft und Geltung wieder geben. Diese Menschen haben zwar täglich ihr Vater Unser gebetet und sich zu Gottes Wort und Gottes Tisch gehalten; aber sie haben eine einzelne, ihnen wohlbekannte Sünde noch nie in wahrer Reue ihrem Gott bekannt und abgebeten, noch den Trost der Vergebung im rechten Ernst des Glaubens angenommen. Im Gegentheil, sie wollten ihre Sünde weder hassen noch lassen, und hegten und pflegten sie in ihrem Herzen; sie sahen die Vergebung aller Sünden als einen Freibrief an, daß sie die Eine Schooß- und Lieblingssünde haben und darin wandeln dürften. Sie widerstrebten also der Zucht des heiligen Geistes und ließen ihre offenbare Sünde unbeweint und unbekämpft.

So ließen sie vielleicht das böse Feuer der Wollust ungestört in ihren Gliedern brennen und erga-

ben sich der Unzucht, verführten einander und wurden verführt. Und das Feuer glimmte heimlich fort; selbst nachdem sie jene Sünde nicht mehr durch die That ausüben konnten, blieben doch die unreinen Gedanken, die schandbaren Worte, die lüsterne Erinnerung. Wie sollen sie nun, wenn der Tod kommt, die befleckte Seele und den geschändeten Leib in Gottes Hand befehlen? Wird ihre Sünde nicht wie ein scharfer Stachel in ihr Gewissen stechen, und ihr Gebet verhindern und den Trost vergällen, den man ihnen vorhält? Werden nicht ihre verborgenen Sündenwege, ihre schändlich durchwachten Nächte wider sie zeugen? Wird nicht die Gestalt derer, mit denen sie gesündigt, ach! derer, die sie verführet haben, als Ankläger an ihr Sterbebett treten?

Oder es war der Geiz, der sie mit den Jahren immer mächtiger plagte. Der Mammon ist ihr Gott; so können sie sich gar nicht trennen von dem armen Leben, weil ihr Bestes, ihr Abgott, zurückbleiben muß. Vielleicht hat sie der Geiz verführt, unrechtes Gut an sich zu bringen; das liegt nun wie ein heimlicher Bann auf ihrer Seele, und doch haben sie's nicht über sich vermocht, das Unrecht zu gestehen und wieder gut zu machen. Jetzt kommt der Tod, und nimmt es ihnen alles ab, nur nicht die Schuld, die bleibt auf dem Gewissen lie-

gen, nur nicht das quälende Geheimniß, das folgt ihnen ins Grab.

Aber nein, nein! armes Menschenkind! fahr nicht so hin in deiner Angst! Es ist die gewaltige Hand Gottes, die dich drückt; aber siehe! auch das ist eitel Gnade und Erbarmen! Er läßt dir durch den Tod den Stachel deiner Sünde ins Gewissen stoßen, er schärft den Buchstaben seines heiligen Gesetzes, das dich verklagt. Damit versuchet er ein Letztes, um dich zu retten. Erkenne nur die Schande und die Größe deiner Schuld. Ist jetzt die Lust des Fleisches ein Gräuel in deinen Augen, spürst du, wie jetzt endlich das Feuer im Gewissen jenes böse Feuer in dir verzehren will: das ist des heiligen Geistes Werk! Wende nun aber deine ganze Seele zum Kreuze Jesu hin. Er hat an seinem heiligen Leibe gebüßt, was du an deinem Leibe gesündigt hast; ihn rufe an für dich und auch für die, die mit dir sündigten, und laß nicht ab, bis du in seinen Wunden Ruhe findest. Er ist's, der in Wahrheit sagen durfte: Ich muß bezahlen, was ich nicht geraubet habe. So laß sein kostbares Lösegeld dir zurechnen, wenn unrecht Gut an deinen Händen klebt; das laß jetzt deinen einzigen Gewinn und Reichthum sein, und wirf dagegen von dir deinen Mammon, der dich betrogen

hat. Schäme dich nicht, dein Unrecht auch vor den Menschen zu bekennen, und mache es zu guter letzt noch wieder gut, so viel es irgend in deinen Kräften steht. Denke an Zachäus, der es den Armen gab, was er denen selbst, die er betrogen hatte, nicht mehr erstatten konnte. So wird der Herr die späte Buße nicht verachten, weil sie ernstlich ist. Er wird bei dir einkehren mit seinem süßen Gruße: Friede sei mit dir! Der Stachel der Sünde soll dich nicht länger stechen, das Gesetz nicht mehr verklagen. Bist du mit Gott und Menschen ausgesöhnt, so kannst du ja im Frieden heimfahren aus dieser bösen Welt.

Ob bei uns ist der Sünden viel:
Bei Gott ist viel mehr Gnaden!
Sein' Hand zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch sei der Schaden.
Er ist allein der gute Hirt,
Der Israel erlösen wird
Aus allen seinen Sünden.

---

59. Wie wird mein Ende sein?

2 Cor. 5, 4—7. **Weil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschwert; sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen durch das Leben. Wir sind aber getrost allezeit und wissen, daß, dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir**

dem Herrn. Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.

Seid getrost und hocherfreut,
Jesus trägt euch, meine Glieder.
Gebt nicht Raum der Traurigkeit;
Sterbt ihr: Christus ruft euch wieder,
Wenn die letzt' Posaun' erklingt,
Die auch in die Gräber dringt.

St. Paulus sehnte sich danach, aus diesem irdischen Leben abzuscheiden; denn es war für ihn wie eine fremde Hütte oder Herberge, darin es einem Wandrer nicht mehr gefällt, und er trug es wie eine schwere Last. Dabei hatte er den besondern Wunsch, daß er nicht erst sterben und die Verwesung sehen müsse, sondern daß der jüngste Tag über ihn käme, da die, welche leben und überbleiben, plötzlich verwandelt werden, indem das Sterbliche an ihnen durch das Leben verschlungen und mit dem unverweslichen, verklärten Leibe überkleidet wird (1 Thess. 4, 15–17; 1 Cor. 15, 51–53.). Doch er war auf beides gefaßt, und darum allezeit getrost; er wußte ja, wohin es auch gehe, ob erst ins Grab hinein oder sogleich dem Herrn entgegen in der Luft (1 Thess. 4, 17.): er werde endlich seinen Heiland schauen von Angesicht zu Angesicht und ewig bei ihm wohnen in der Herrlichkeit.

Welches wird unser Ende sein? Es kann bei-

des täglich über uns kommen, sei es der jüngste Tag oder sei es der Tod. Die Meisten werden wohl annehmen, daß auch sie, wie bisher alle Menschen, sterben müssen, daß also ihr Leib im Tode brechen und im Grabe verwesen wird, ehe er nach der langen Todesnacht wieder aufersteht. Und wenn sie auch durch Gottes Gnade so weit im Glauben befestigt sind, daß sie Tod und Grab nicht fürchten, so denken sie doch oft mit Sorgen an die Art ihres Todes, weil ja allerdings auch dem seligen Ende der Gläubigen oftmals gar schwere Kämpfe und und schreckliche Aengste vorhergehen. Muß doch Mancher Monate und Jahre lang unsägliche Schmerzen leiden, bis die Lebenskraft verzehrt ist; andere wieder liegen, ihrer selbst nicht mächtig, stumpf oder betäubt, vielleicht ohne Verstand oder gar gleich einem Rasenden; sie werden eine Last ihrer Freunde und Pfleger, oftmals selbst den eignen Angehörigen ein Gräuel, daß diese sich fern halten und ungern an das Schmerzenslager treten.

Du fragst: Wie wird mein Ende sein? Fürchte nicht; sorge nur, daß du im Glauben bleibest, wohlgegründet in Gottes Wort, wiedergeboren aus Gabe des heiligen Geistes zu einer lebendigen Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. Uebe dich im Gebet, so lange du beten kannst, und sammle dir

einen guten Vorrath göttlichen Trostes auf die Zeit, da du ihn nöthig hast. Das Uebrige stelle gänzlich dem anheim, der es allein in Händen hat. Was könnte dir widerfahren, wenn Er die Last dir zutheilt? Er weiß, wie viel du tragen kannst und nimmt das Kreuz dir ab, wenn es für dich zu schwer wird. Müßtest du einsam liegen? Der Herr ist bei dir und hält sein Wort: Ich will dich nicht versäumen noch verlassen. Währt dein Lager lange? Er wird dir stille Zwischenstunden zur Erquickung geben; denn das Schwache will er wie ein krankes Lamm auf den Armen tragen und wie ein Kind auf seinen Knieen halten (Jes. 66, 12.). Quält es dich, daß die Krankheit dir den Verstand nehmen oder deine Gestalt zu einem Abscheu machen könne? Der Tröster, der in dir ist, wird dich vertreten mit unaussprechlichen Seufzern; die Liebe Christi wird schon eine Seele dringen, daß sie sich deiner annehme und dir die Augen zudrücke. Aber — vielleicht ist dein Tod — ein Schlaf! Würdest du dich dann nicht schämen müssen wegen deiner unnöthigen, kleingläubigen Furcht?

Komme es denn, wie Gott es fügt. Mag der jüngste Tag noch verziehen, daß wir zuvor gleich allen Menschen sterben müssen: was liegt daran, wenn wir nicht mit Jauchzen unter die Erde fah-

ren? Nur selig! Das ist die Hauptsache; nur selig, wenn auch wunderlich! Je saurer der letzte Kampf war, desto süßer wird die Ruhe im Grabe sein, desto lieblicher wird uns am Tage der fröhlichen Auferstehung die Krone in die Augen lachen. Und nicht die Lebenden werden am jüngsten Tage die ersten sein, die ihrem Heiland zugeführt werden, sondern die Todten in Christo werden auferstehen zuerst (1 Thess. 4, 16.).

Lacht der finstern Erdenkluft,
Lacht des Todes und der Höllen;
Denn ihr sollt euch durch die Luft
Eurem Heiland zugesellen.
Dann wird Schwachheit und Verdruß
Liegen unter eurem Fuß.

---

60. Das Leben in dem Glauben des Sohnes Gottes.

Gal. 2, 20. **Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben.**

Jesus schwebt mir in Gedanken,
Jesus liegt mir stets im Sinn:
Von ihm will ich nimmer wanken,
Weil ich hier im Leben bin.
Er ist meiner Augen Weide,
Meines Herzens höchste Freude,
Meiner Seele schönste Zier:
Jesum lieb' ich für und für.

Man hat so mancherlei Mittel, die rechten Sterbegedanken zu unterhalten: man stellt Betrachtungen an über das ewige Leben und die Nichtigkeit der irdischen Dinge; man erwägt, was Gottes Wort darüber sagt; man singt Sterbelieder, man liest etwas aus den letzten Stunden gottseliger Menschen. St. Paulus greift's noch sichrer an; er stellt das Kreuz Jesu vor seine Seele und hält sein Geistesauge unverwandt darauf gerichtet, wie der Sohn Gottes ihn geliebet und sich für ihn dargegeben hat. Wahrlich! wer dieses recht ins Auge faßt, den bewegt das Höchste, was ein Mensch zu denken vermag: das Wunder der göttlichen Liebe, die sich zu uns verlornen und verdammten Menschen so tief herniederließ. Es ist unmöglich, daß nicht aus den offnen Wunden des gekreuzigten Heilandes ein beständiger, verborgener Lebensgeist sich auf uns ergießen sollte. Ist das gewißlich wahr und eigne ich mir das getrost im Glauben zu, daß ich von Gott geliebet und seines eingebornen Sohnes theilhaftig bin, dann wird alles in mir neu. Was ich nun im Fleische lebe, das ist nur noch ein Wohnen in einem fremden Zelt. Der Leib ist derselbe; aber der Geist darin ist ein andrer geworden. Ich lebe jetzt im Glauben, in dem Glauben: Jesus ist mein und ich bin sein; in ihm habe ich alles

für Zeit und Ewigkeit; sein Tod ist mein Leben, seine Gerechtigkeit mein Ehrenschmuck, seine Liebe mein Ruhm, meine Freude und mein Gewinn. So versenke ich mich immer tiefer in das Geheimniß seines Todes und schöpfe Gnade um Gnade aus seiner Fülle.

Jedoch wir bleiben doch immer arme Kinder; mit allem unsern Selbstzueignen und Zugreifen im Glauben würde es schlecht hergehen, wenn es nicht auch hieße: Christus lebt in mir! Ja, ja, der Heiland muß sich uns aufdringen, er muß mit seiner Lebenskraft in uns eindringen; und — wenn wir ihm nur die Herzen offen halten, so geschieht es. Er deckt uns unsre Fehler auf, er hält uns unter der Ruthe, er erweckt uns zum Gebet, er prägt sein Wort uns ein und lehrt uns glauben; er speiset uns im Mahle der Versöhnung mit seinem Leib und Blut. Er läßt uns zu Zeiten die Welt zu eng und das Leben im Fleische zu lang werden. Aus dem täglichen Umgang mit dem Heiland unsrer Sünden entsteht dann eine herzliche Beugung und Demuth, welche das schönste Sterbekleid ist. Wir schmecken an der Süßigkeit seiner Liebe den Vorschmack der Seligkeit; wir vergessen das Grauen des Todes, da der Fürst des Lebens bei uns ist. Also gewöhnen wir uns, alles auf das

Unsichtbare zu beziehen, alles nach dem Nutzen für die künftige Welt zu berechnen und von keiner Sache eine hohe Meinung zu fassen, die uns nicht fördert und hilft am inwendigen Menschen.

O Seele, die du blöde bist und wagst es nicht, deines Glaubens zu leben, die du über deine Unwürdigkeit klagst und denkst, dir gehöre es nicht zu: mach' es so, wie Paulus; siehe nicht auf deine Schwachheit, sondern siehe hin auf Jesu Kreuz und seine große Liebe. Das Denken daran wird er dir nicht verwehren. Wolltest du aber fürchten und klagen: er hat auch mich geliebt; aber jetzt liebt er mich nicht mehr! — glaube nur, er kann sich selbst nicht leugnen; er wird noch einmal unter deinem Seufzen dir zurufen: Ich liebe dich noch! Ich bin Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit. Was willst du mehr? An dieses Wort halte dich, wenn der Tod kommt; ob tausend Sünden, große und kleine, in dir wieder aufwachten: aus diesem Worte wird ein Strahl des Lebens über dir aufgehen, und das Kreuz deines Erlöser's wird vor dir als deine Himmelspforte glänzen.

In meines Herzens Grunde
Dein Nam' und Kreuz allein
Funkelt all' Zeit und Stunde;
Drauf kann ich fröhlich sein.
Erschein mir in dem Bilde

Zum Trost in meiner Noth,
Wie du, Herr Christ, so milde
Dich hast geblut't zu Tod.

---

61. Das Leben eine Aussaat.

Gal. 6, 8. 9. **Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben ernten. Lasset uns aber Gutes thun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne Aufhören.**

Komm, guter Geist! du kühler Regen,
Fall auf mein Herz, das dürre Land.
Erquicke du durch deinen Segen,
Was lange Hitze hat verbrannt;
Krystallner Strom, der sich ergeußt
Und aus dem Stuhl des Lammes fleußt.

Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten. Es ist merkwürdig: der Sünder erntet hier wirklich schon den Tod und alles Unglück von seinen Sünden, indem jede Sünde ihre betrübten Folgen hat. Und doch heißt es: er säet nur auf sein Fleisch, obwohl er schon erntet. Denn jede Sünde ist eine neue Aussaat, bis daß der ganze Mensch vom Unkraut überwuchert und reif zur vollen Ernte ist. Sind aber schon die zeitlichen Früchte so giftig und tödt-

lich, was wird's mit den ausgereiften Garben des Verderbens in der Ewigkeit sein!

Was auf den Geist gesäet wird, das sind innerlich die Früchte, die der heilige Geist in uns wirket (Gal. 5, 22.), äußerlich die guten Werke, zu denen er uns treibt. Denn sind wir gerecht geworden durch den Glauben und in den Stand der Gnade eingetreten, so ruht der Glaube nicht. Er säet guten Samen aus nach der Gnade, die ihm gegeben ist, und die Saat geht auf und wächst bis in die Ewigkeit hinüber. Die Wolken verschatten die Frucht; aber der Glaube, der ein Auge in die unsichtbare Welt hat, siehet sie doch und steiget auf den Zweigen als auf so vielen Leitern in das Himmelreich. Die aber darin fortfahren und nicht müde werden, sondern ausharren bis an das Ende, die werden ernten ohne Aufhören. Ein Ackersmann erntet nur zur Sommerszeit und es ist nicht möglich, daß er ins Unendliche Früchte sammeln kann. Aber die Aussaat auf den Geist soll so fruchtbar sein, daß wir nicht werden aufhören zu ernten, weil sie immer etwas neues hervorfinden wird. Dann werden wir ernten zu seiner Zeit; nicht zu unsrer Zeit, wenn wir es haben wollen, sondern wenn der Herr spricht: das Feld ist weiß zur Ernte. Unsre Lebenszeit ist

nur der Frühling und doch schon so reichlich gesegnet mit den Erstlingsfrüchten des heiligen Geistes! Ein Kind Gottes schämt sich fast, eine noch bessere Ernte zu erwarten. Doch ist's nur ein Vorschmack und ein Angeld.

Das Merkwürdige dabei ist dies: wir werden von Dingen, die ganz verächtlich scheinen, Seltenheiten ernten. Was ist geringer als eine Thräne; doch wird sie gezählt und belohnt. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben (Ps. 126, 5. 6.). Auch wird die Ernte der Saat entsprechen. Von der Demuth wird man die Erhöhung, von der Keuschheit den verklärten Leib, von den Almosen die Aufnahme in die ewigen Hütten ernten. Ja, über Bitten und Verstehen wird uns zufallen, worauf wir nimmer hofften. Mancher betrübte Tag schien uns verloren, und in der Ewigkeit wird sich's zeigen, welche friedsame Frucht der Gerechtigkeit aus ihm erwachsen ist. Manche volle Garbe werden die Engel aus unserm Leben sammeln, von der wir gar nichts wissen, daß wir etwas dazu aussäeten; aber der Herr vergißt nicht, was wir in seinem Namen Gutes thaten, er will es alles anrechnen als ihm gethan, wär's auch nur

ein Trunk Wassers um seinetwillen einem Armen gegeben.

So will ich denn auf den Geist säen und nicht müde werden. Ich will thun, wozu der Geist des Herrn mich treibt, aber mich nicht rühmen, als wäre es mein eigen Werk. Ich will auf Hoffnung säen, aber nicht verlangen, alsbald die Frucht zu sehen, noch mit Ungeduld fragen: was wird mir dafür? Ich will vielmehr beklagen, daß ich bisher so träge und unfruchtbar war. Ich wäre schon zufrieden, wenn der Herr mir das Böse vergiebt und mich vom Unkraut reinigt, ob mir auch nie ein Lohn zu Theil würde. Da er es aber belohnen wird, so will ich desto demüthiger, eifriger und treuer ausrichten, was mir befohlen, und die Gabe erwecken, die mir vertrauet ist.

Schaff in mir ein neues Leben,
Gieb mir einen neuen Geist,
Deinem Willen nachzustreben,
Wie dein Lebenswort mir weist.
Tilge meine Missethat;
Laß mir nach der Thränensaat
Eine Freudenernte grünen,
So will ich dir ewig dienen.

---

62. Das Leben tragen und den Tod nicht scheuen.

Phil. 1, 21—24. **Christus ist mein Leben und Sterben**

ist mein Gewinn; sintemal aber im Fleisch leben dienet mehr Frucht zu schaffen, so weiß ich nicht, welches ich erwählen soll. Denn es liegt mir beides hart an. Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre, aber es ist nöthiger im Fleisch bleiben um euretwillen.

Wenn's meiner Seele selig ist,
So heile mich, Herr Jesu Christ!
Soll sterben aber besser sein,
Wohl mir! auf Jesum schlaf ich ein.
Mach' du es, Jesu! durch dein Blut
Mit mir an Leib und Seele gut.

Wer doch so völlig im Glauben wäre, wie Paulus, der beides, leben oder sterben, gänzlich in Gottes Hand stellt und nicht das Liebste, sondern das Beste zu seinem Theil begehrt! Vor solchem Gleichmuth im Angesichte des Todes sollten sich billig alle schämen, die den Namen Christi führen und doch entweder aus Ueberdruß am Leben sich den Tod wünschen oder aus Liebe zum Leben dem Tode entlaufen möchten.

Bedenke, du Mißmuthiger, wie sehr du dich versündigst durch deinen Lebensüberdruß. Bist du wirklich der Gnade Gottes in Christo so gewiß, daß du sicher auf ein seliges Ende rechnen darfst, dann bist du ja allerdings zum Sterben wohl bereitet und darfst auch Lust haben abzuscheiden und

bei Christo zu sein. Aber weißt du, ob es jetzt schon die beste Zeit für dich wäre? Willst du dem allweisen Gott darein reden, wenn er dich noch länger in der Kreuzesschule lassen will? Jeder neue Tag, den er dir gönnt, ist eine neue Gnadenfrist. Ist Christus dein Leben, so wird auch die Verlängerung der Prüfungszeit ein Gewinn für dich sein. Denke nur: ich bin noch nicht reif genug; mein Herr will noch etwas aus mir machen, daß ich ihm desto besser gefallen möge; ich soll noch mehr Frucht schaffen. Jetzt, nachdem du in Jesu lebst, kannst du erst recht des Lebens froh werden; denn ob auch der äußerliche Mensch verweset, so wird der innerliche von Tag zu Tage erneuert (2 Cor. 4, 16.). Oder fürchtest du dich vor dir selbst? Die Schmerzen, Trübsale und Aengste scheinen dir unerträglich? Dir ist, als lägest du in einem steten Todeskampf; die Anfechtung geht dir an die Seele? Getrost! der in dir ist, der ist größer, denn der in der Welt ist: du vermagst alles durch den, der dich mächtig macht, Christus. Fürchte dich nicht, glaube nur; verzage nicht, sondern halte an am Gebet. Wir haben einen Gott, der da hilft, einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet. — Oder sprichst du: was soll ich länger leiden? Ich kann hier nichts mehr nützen; ich bin nur mir und

andern zur Last! Aber kannst du wissen, was der Herr noch mit dir vorhat und durch dich ausrichten will? Wär's auch nichts weiter, als daß er noch an dir ein Exempel der Geduld erzeigte, so würde dein Lager dir selbst nütze und andern erbaulich sein. Darum harre aus, bis Gottes Stunde schlägt. Du sollst nicht ihn rufen; er rufet dich.

Nicht weniger sündlich, als der Lebensüberdruß, ist eine solche Liebe zum Leben, da sich der Mensch daran festklammert und dem Tode, als dem größten Unglück, entlaufen möchte. Derselbe ist vom Glauben abgefallen und trauert, wie die, so keine Hoffnung haben. Er darf nicht sagen: Christus ist mein Leben; so liegt ihm auch gar nichts daran, abzuscheiden und bei Christo zu sein. Das Zeitliche ist alles, was er kennt und liebt; darum sieht er im Tode nur Verlust und keinen Gewinn. Er darf ja lassen, was ihm durch lange Gewohnheit ans Herz gewachsen ist, und gleichsam in ein fremdes, unbekanntes Land ziehen, dessen Lebensweise nicht nach seinem Geschmacke sein wird. Darum kann und mag er gar nicht an den Abschied denken; er hält die Ohren zu, wenn er daran erinnert wird, und zürnet denen, die ihn mit Gottes Wort auf das Ende bereiten möchten. — Aber, du armer Thor, zürne doch mit dir selbst, daß du dein

eigenes Bestes von dir stößt; füge dich erst einmal in die Nothwendigkeit und nimm die Lehre und Vermahnung aus Gottes Wort, wie eine bittre Arzenei. Sie wird dir schon süß und erwünscht werden, wenn du ihre heilsame Wirkung spürst. Du bist dein Leben lang ein Knecht gewesen aus Furcht des Todes, lerne doch endlich von Gottes Gnaden ein freier Mann in Christo werden. Laß dir durch deine Angst die Augen aufthun, daß du den erkennest, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unsterbliches Wesen an das Licht gebracht hat. Wende dich an ihn gleich dem bußfertigen Schächer am Kreuz, so wird er dich heute noch annehmen; du aber wirst in ihm das Leben finden, das auch der Tod nicht tödten kann.

Barmherziger Gott, wann wird mein Ende kommen? Ach, hilf mir, daß ich täglich sterbe; sei du mein Leben. So werde ich in Gleichmuth beides hinnehmen, wie es dein guter, gnädiger Wille ist. Soll ich noch länger leben? Es sei; erhalte mich nur in deiner Liebe! Soll ich heute noch sterben? Ich bin bereit.

Wenn gleich süß ist das Leben,
Der Tod sehr bitter mir:
Will ich mich doch ergeben,
Zu sterben willig dir.
Ich weiß ein besser Leben,

Da meine Seel' fährt hin;
Deß freu ich mich gar eben;
Sterben ist mein Gewinn.

---

63. Die Kunst zu vergessen.

Phil. 3, 19. **Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was da vorn ist.**

Gute Nacht, o Wesen,
Das die Welt erlesen:
Mir gefällst du nicht.
Gute Nacht, ihr Sünden,
Bleibet weit dahinten,
Kommt nicht mehr ans Licht.
Gute Nacht, du Stolz und Pracht:
Dir sei ganz, o Lasterleben,
Gute Nacht gegeben.

Wir laufen nach der Berufung Gottes in einer Bahn, an deren Ende ein Kleinod als Krone hingelegt ist, und die tägliche Losung lautet: Laufet nun also, daß ihr's ergreifet. Aber hinter uns liegt die Welt, gleich einer lustigen Gesellschaft, die niemanden gern von sich läßt. Sie schreiet uns nach; sie hält uns, wie den Joseph an seinem Kleide. Sie möchte uns den Weg verleiden, der vor uns liegt, sie stellet uns vor, wie beschwerlich und traurig er ist. Sie räth uns, wenigstens einige Früchte von dem Baume ihrer Vergnügungen zu kosten,

uns eine Zeitlang unter seinem Schatten zu erquicken, nur eine Nacht noch bei ihr zu herbergen.

Was soll ich thun? Soll ich stehen bleiben und hinter mich sehen? Darüber würde ich die Zeit verlieren und hinter denen zurückbleiben, die dem Kleinod nachjagen. So will ich vergessen, was dahinten ist, und mich allein nach dem strecken, was vorn ist.

Ich vergesse die Welt, denn all' ihre Lust ist nur ein glänzendes Elend. Mein Jesus hat mich zu sich emporgezogen, so liegt die Welt zu meinen Füßen, wie ein geschäftiger Ameisenhaufen; ich habe Besseres zu thun, als diesen Haufen zu mehren.

Ich vergesse meine überstandenen Mühseligkeiten. Welcher Kriegsmann wird noch lange an einen Streifschuß denken, wenn er geheilet ist. Die Leiden sind vorüber; ich will die alten Wunden nicht wieder aufreißen und einer neuen Platz machen. Dabei könnte ich in die Versuchung kommen, mein Leiden zu hoch abzuwägen und mir ein Verdienst daraus zu machen, oder nach einer zeitlichen Ergötzung zu greifen, um mich wegen der bösen Stunden schadlos zu halten. Es ist besser, daß ich mir vorstelle, als hätte ich nichts gelitten. Dadurch werde ich stark, noch schwereres zu leiden, wenn es dem Herrn gefallen sollte.

Ich vergesse meine Sünden. Denn da ich um Vergebung bat, bin ich erhört worden; und daran will ich in Ewigkeit gedenken, daß ich die Gnade Gottes meines Heilandes preise. Aber an die Sünden will ich nicht wieder so denken, daß ich den bösen Feind wieder reizte, das erloschene Feuer aufs neue in mir zu entzünden.

Ich vergesse, daß ich je etwas Gutes gethan oder an mir gehabt habe. Ich darf mir es ja nicht zum Ruhme anrechnen, als wäre es eigenes Verdienst und Würdigkeit. Was sich Gutes an mir findet, ist ein Gnadenwerk Gottes; selbst den Trieb dazu hat er entzündet und außer dem Wollen das Vollbringen gegeben. Davon will ich rühmen, von mir selbst aber nichts, denn daß ich ein Knecht des Herrn, und ihm zu dienen und zu gehorchen schuldig bin.

Indem ich auf diese Weise alles hinter mir lasse und vergesse, so ergreife ich zugleich vorwärts das ewige Leben und jage diesem Kleinod nach, wie ein Jäger dem Wild nachjagt. Mein Glaube streckt sich darnach so begierig aus, als ob ich's schon ganz nahe vor mir hätte und mit der Hand ergreifen könnte. Mags aber immer wieder ferner rücken, weil ich noch auf viele Hügel und Gründe stoße, die im Wege liegen, so fange ich's täglich

mit neuem Muthe an, ihm nachzujagen, ob ich's nicht endlich doch ergreife. Ich habe noch immer zu lernen, noch immer zuzunehmen in der Erkenntniß und gottseligem Wandel. Je mehr ich hungrig bin, desto mehr werde ich gesättigt. Das macht demüthig, treu, eifrig, zum Gebet brünstig, in Hoffnung fröhlich. Herr Jesu! ziehe mich dir nach, so laufen wir.

Ich will von deiner Lieblichkeit
Bei Nacht und Tage singen,
Mich selbst auch dir zu aller Zeit
Zum Freudenopfer bringen.
Mein Bach des Leben soll sich dir
Und deinem Namen für und für
In Dankbarkeit ergießen;
Und was du mir zu gut gethan,
Das will ich stets, so gut ich kann,
In mein Gedächtniß schließen.

---

64. Mir ist Barmherzigkeit widerfahren.

1 Tim. 1, 15. 16. **Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der Vornehmste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich Jesus Christus erzeigte alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten, zum ewigen Leben.**

Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Anker ewig hält:

Wo anders als in Jesu Wunden?
Da lag er vor der Zeit der Welt;
Der Grund, der unbeweglich steht,
Wenn Erd' und Himmel untergeht.

Es ist das ewige Erbarmen,
Das alles Denken übersteigt;
Es sind die offnen Liebesarmen
Deß, der sich zu dem Sünder neigt,
Dem allemal das Herze bricht,
Wir kommen, oder kommen nicht.

Es ist ein Jammer, wenn Leute selbst auf dem Krankenbette von dem Heilande nichts wissen wollen, sondern ihr voriges, ehrbares Leben zum Grunde ihrer Hoffnung machen. Sie verwechseln die Nothtugenden, wozu ihr zeitliches Elend sie zwingt, mit dem freiwilligen Dienste der Kinder Gottes, und halten ihre äußerliche Rechtschaffenheit vor den Augen der Welt für einerlei mit dem neuen rechtschaffenen Wesen, das in Christo ist. Sie bedenken nicht, daß die kleinste Abweichung vom schmalen Wege, der Mangel der Liebe zu Jesu, der Ungehorsam gegen die heimliche Zucht seines Geistes die gräulichsten Sünden sind, weil sie geradezu gegen die Ehre der höchsten Majestät gehen. Solche Leute haben nur zwei Gebote: nicht tödten und stehlen, und rühmen sich, daß sie dieselben nicht übertreten haben; so sind sie zufrieden mit sich selbst und meinen, den Himmel reichlich verdient zu haben. Solch' einem Selbst-

gerechten muß man sagen, daß der Himmel nicht für heilige Leute, als er ist, gebaut sei, sondern für die armen Sünder, die ihre Gräuel hassen; der Herr Jesus sei nur für Gottlose gestorben und nicht für Gerechte; er mache selig, die sich selbst verklagen, und verdamme, die sich selbst selig sprechen.

Darum wohl dir, o Seele, wenn du gleich dem Apostel Paulus bekennest: ich bin der Vornehmste unter den Sündern. Vielleicht ist die Zeit deines Abscheidens nahe. Deine Rechnung stehet vor deinen Augen und es ist noch jemand dabei, der auf Bezahlung dringt. Versuche es denn nicht lange, mit Gott zu rechten oder aus eignen Mitteln deine Schuld zu bezahlen. Womit willst du Sünden bezahlen? Wenn du sechstausend Jahre gelebt hättest und fromm, wie Henoch und Elias, gewesen wärest, du würdest doch weit hinter dem Maße der Gerechtigkeit zurückstehen: ihr sollt vollkommen sein, wie mein Vater im Himmel vollkommen ist; und womit wolltest du Eine Sünde ungeschehen oder wieder gut machen? Es muß also ein Andrer für dich eintreten, der reicher ist als du, und der deinen Mangel ersetzt durch seine Fülle.

So höre: Jesus Christus ist kommen in die Welt, die Sünder selig zu machen. Dies Wort mußt du als dein eignes Evangelium

annehmen, es vor Gott ins Gebet bringen und darauf dringen, daß er's dir anrechne. Er kann ja nicht an sich selbst zum Lügner werden; so muß und wird er sein Wort auch an dir erfüllen. Du aber sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Glaube an den, der die Gottlosen gerecht macht. Jesus ist nicht ein Heiland nur für den Paulus. An dem Einem hat er nur gezeigt, was er an Allen thun will, nämlich: Barmherzigkeit zu gewähren. So will auch Paulus selbst nur ein Exempel sein, an dem andre sich trösten und aufrichten sollen. Er nennt sich den Vornehmsten unter den Sündern; so soll deine Schuld nicht für schwerer gelten, als seine. Wir liegen alle unter einer Hauptsünde, die uns verdammt, nämlich unter dem Unglauben. Der aber Geduld hatte mit Paulo, als der so lange Zeit den Namen Jesu haßte und mit Schnauben und Morden die Gemeinde Gottes verfolgte, er hat auch dich noch nicht aufgegeben, sondern wartet und bittet: laß dich versöhnen mit Gott! Jesus hat alle Sünden getragen; so will er auch dich von allen deinen Sünden selig machen; es soll nicht eine auf dir liegen bleiben.

Greife nur zu mit Glaubenshänden und sprich zu ihm: „Herr! Paulus wußte so viel von deiner Barmherzigkeit zu rühmen; an mir kannst du ein

noch größeres Meisterstück der Barmherzigkeit beweisen. Einen Sünder, als ich bin, hast du vielleicht noch nicht selig gemacht. Nun laß deine Seraphim ein neues Wunder sehen, daß einem solchen Missethäter, als ich bin, Barmherzigkeit widerfahren ist."

O Abgrund, welcher alle Sünden
Durch Christi Tod verschlungen hat!
Das heißt die Wunden recht verbinden;
Da findet kein Verdammen statt,
Weil Christi Blut beständig schreit:
Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

---

65. Die Bewahrung zur Seligkeit.

1 Petr. 1, 3—5. **Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, euch die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit.**

Reich' mir die Waffen aus der Höhe
Und stärke mich durch deine Macht,
Daß ich im Glauben sieg' und stehe,
Wann Stärk' und List der Feinde wacht:
So wird dein Gnadenreich auf Erden,
Das uns zu deiner Ehre führt

Und endlich gar mit Kronen ziert,
Auch in mir ausgebreitet werden.

Christus ist um unsrer Sünden willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden! Wer dies von Herzen glaubt, der ist schon selig; denn der heilige Geist giebt Zeugniß deinem Geiste: dir sind alle deine Sünden vergeben, du bist bei Gott als liebes Kind zu Gnaden aufgenommen! Und eben hiedurch bist du wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung; denn — wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit: sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi. Das ist gewißlich wahr! Allein die gegenwärtige Gnade, die uns gegeben ist, kann durch unsre Schuld verloren gehen; die Seele, die schon rein geworden durch Christi Blut, kann wieder zurückfallen in Unglauben und Sünde, und befleckter werden, denn zuvor. Die muthwillig einer Sünde dienen, die zerpflücken ja selbst den Kranz der Ehren, den sie schon in Händen hatten; wie dürften sie hoffen auf das zukünftige Erbe, das unvergänglich, unbefleckt und unverwelklich ist!

Darum, o Seele, du stehest durch den Glauben, aber — sei nicht sicher, sondern fürchte dich. Bist du durch Gottes Gnade deiner Seligkeit gewiß

geworden, die du im Glauben schmeckest, so sorge nun, daß du aus Gottes Macht bewahret werdest zu der vollkommenen Seligkeit, auf die du hoffest. Aus Gottes Macht — Er muß es thun, er thut es auch, wenn du ihm nur nicht widerstrebst. Alle seine Eigenschaften wirken zusammen und die Liebe setzt sie in Bewegung, so oft nur eine Seele in Gefahr ist, von ihm abzufallen. Siehe, auch auf dich hat er so väterlich Acht, als wäre er nur für dich da und du die einzige Seele, für die er sorgen muß. Seine Allmacht hält und trägt, seine Weisheit leitet, seine Treue behütet, seine Güte erquicket dich. Ob du schwach würdest, er bleibet stark; ob du im Glauben nachließest, er kann sich doch nicht verleugnen. Er hat dir sein Wort gegeben, das nimmt er nicht zurück; er hat es dir mit einem Eid bekräftigt, den kann er ja nicht brechen (Hebr. 6, 17. 18.). Dazu hebet ohne Unterlaß dein Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, seine Hände für dich auf und bittet für dich, daß dein Glaube nicht aufhöre, und auf seine Fürbitte kommt der heilige Geist zu dir herab, daß er das gute Werk, das er in dir angefangen, in dir vollführe und dich unsträflich behalte auf den Tag der Zukunft Jesu.

O was hast du für einen Gott an ihm! Er drückt dich als ein Siegel an seine Brust und hat

seinen Namen auf deine Stirn und deinen Namen in seine Hand gegraben. Was könnte dich denn scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist? Der Teufel siehet dich und flieht: denn der Name Jesus ist ihm ein Gift. Der Tod hat keinen Stachel mehr: denn die Schuld ist ausgetilgt. Die Hölle mag nur ihre Pforten schließen: denn ihre Macht ist verschlungen durch den Sieg des Auferstandenen. So fehlt ja nur das Eine von deiner Seite, daß du nicht ungläubig den Helfer von dir stoßest, der dir mit aller seiner Macht und Gnade nahe ist. Aus Gottes Macht — durch den Glauben: so wirst du sicher bewahrt werden zur Seligkeit. Ist's denn so schwer zu glauben, da es doch so selig ist? Es wird ja nicht gefordert, daß der Glaube allezeit gleich feurig, stark, mannhaft und jauchzend sei: es ist dir vielmehr sehr gut, daß du einmal wieder in Dunkelheit wandelst und mit Furcht und Angst zu kämpfen hast. Das bewahret dich vor Uebermuth und Sicherheit; das treibet dich an zum Gebet; das lehret dich auf das Wort Gottes merken. Aber der Herr ist treu; er will das glimmende Tocht nicht auslöschen. Bitte nur um die Gabe des Gebets und dann bete um Glauben; halte dich an das Wort, das dir von Gott gesagt ist, und — spräch dein Herz auch lau-

ter nein! laß dir sein Wort gewisser sein! Das Zeugniß des heiligen Geistes wird nicht stumm bleiben und dieses ist dein bestes Pfand und Siegel für das Erbe, das behalten wird im Himmel.

Du heil'ge Brunst, süßer Trost:
Nun hilf uns fröhlich und getrost
In deinem Dienst beständig bleiben,
Die Trübsal uns nicht abtreiben.

O Herr, durch dein' Kraft uns bereit
Und stärk' des Fleisches Blödigkeit,
Daß wir hie ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen.
Halleluja!

---

66. Führet euren Wandel mit Furcht.

1 Petr. 1, 18. **Sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines jeglichen Werk; so führet euren Wandel, so lange ihr hie wallet, mit Furcht.**

O Vaterherz, o Licht, o Leben,
O treuer Hirt, Immanuel!
Dir bin ich einmal übergeben,
Dir, dir gehöret Leib und Seel.
Ich will mich nicht mehr selber führen,
Du, Vater! sollst dein Kind regieren;
So geh' nun mit mir aus und ein,
Und leite mich in allen Tritten,
Ich geh', erhör', o Herr! mein Bitten,
Für mich nicht einen Schritt allein.

Die Furcht, die Petrus fordert, ist dem Leichtsinn und der ungezügelten Freiheit entgegenge-

setzt, darin mancher sich gehen läßt, wie es ihm gerade in den Sinn kommt, und der Welt und ihren Eitelkeiten sich nicht entziehen zu dürfen meint, um jedermanns Freund zu sein. Solcher Leichtsinn ist gewiß das Zeichen eines ungesunden Christenthums. Wie kann der stehen bleiben, wer sich täglich in die Gefahr, zu fallen, begiebt! Wie bald wird das Auge, oder die Hand oder der Fuß geärgert, wenn man sich allen äußerlichen Eindrücken sorglos überläßt! Was ist's, ob auch derselbe Mensch aus Gewohnheit sein täglich Gebet und die Uebung in Gottes Wort nicht versäumt, wenn er sich alsbald wieder der Welt gleichstellt und ihren Ton anschlägt! Wer sich überall zum Spaßmacher hergiebt und jeden Augenblick zum Lachen und Scherzen aufgelegt ist, der wird nimmer aus dem Kampfe wider die Lüste des Fleisches einen Ernst machen, und ehe er sich's versieht, in ein wüstes, unordentliches Wesen gerathen.

Des Christen Leben ist eine Pilgerfahrt; wir sollen durch die Welt als Fremdlinge wallen, und dürfen uns nicht aufhalten oder vom Wege abwenden lassen, daß wir nicht des Ziels verfehlen. Wir haben daher täglich Ursache, auf unsrer Hut zu sein; denn in uns und um uns sind viele Feinde, die wider unsre Seele streiten. Wer dennoch meint, es

nicht nöthig zu haben, daß er hier vorsichtig prüfe, dort eilends sich der Gefahr entziehe, hier stumm und dort taub sei; wem das Herz nicht klopft, wenn er in ein Getümmel hinein muß: der ist entweder schon ein vollkommner, hochbegnadigter Mann in Christo, oder seine Seele schläft und die Sicherheit des Mißglaubens verführt ihn in Abwege.

Ich will lieber durch mein ganzes, noch übriges Leben die Sorgfalt, Ernsthaftigkeit und langsame Ueberlegung zu meinem Theil haben, als daß ich der muntern Laune einer unbeherrschten und noch sehr verderbten Natur den Zügel schießen lasse. Ich will meinen Mund nicht aufthun, noch einen Schritt gehen, ohne zu bedenken, ich könnte irren, fallen, mein gutes Theil verlieren. Ich will alle Zeit und Stunde mich so halten, als wäre es mein Todestag. Auch meinen Mitmenschen bin ich es schuldig, damit ich den bösen Schein vermeide und niemandem ein Aergerniß gebe; auch um der Welt willen darf ich den königlichen Anstand eines Christenmenschen nicht verleugnen, damit sie mich nicht für ihres Gleichen halte und an mir einen Vorwand finde, ihre eigne, fleischliche Freiheit zu vertheidigen.

Vor allem aber muß uns dies zu einem vorsichtigen Wandel bewegen, daß wir den zum Va-

teranrufen, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeglichen Werk. Als rechte Kinder Gottes sollen wir freilich allezeit fröhlich sein in unserm Gott und können es auch; denn er selbst hat uns den kindlichen Geist gegeben, daß wir uns nicht mehr knechtisch vor ihm fürchten. Kein Mensch kann so aus Herzensgrund vergnügt, ja göttlich getrost und heiter sein, als dem all' seine Sünden vergeben und das sel'ge Recht der Kindschaft aus Gnaden bescheret ist; er hat ja Frieden mit Gott, er ist verwahrt in Gott: wie sollt' er sich nicht allewege freuen und unter allen Umständen voll Lobes und Preisens sein! Aber gerade darum, weil die empfangene Gnade so süß, das Recht der Kindschaft Gottes so kostbar, das Erbe so herrlich ist, so möchte ein frommes Gotteskind solche theure Güter und Gaben um keinen Preis der Welt verlieren und dennoch endlich durch muthwillige Sünden des Gerichtes schuldig werden. Davor fürchtet es sich mit allem Ernst; darum führt es seinen Wandel mit Furcht.

Laß deinen Geist mich kräftig treiben
Zum Wachen, Beten, Ringen, Schrein;
Laß mir dein Wort im Herzen bleiben
Und in mir Geist und Leben sein.
Laß mich nach deinem Wohlgefallen
In heil'ger Ehrfurcht vor dir wallen;
Mein Herz zeuch völlig zu dir hin.

Gieb Geist und Kraft, durch heilig Leben
Dir Ehre, Lieb und Furcht zu geben,
Verhüte Kält' und leichten Sinn.

---

67. Armer Sünder Trost.

1 Joh. 5, 12. **Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben. Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.**

Dem Teufel ich gefangen lag,
Im Tod war ich verloren;
Mein' Sünd' mich quälte Nacht und Tag,
Darin ich war geboren. —
Die Angst mich zu verzweifeln trieb,
Daß nichts denn Sterben bei mir blieb,
Zur Hölle mußt ich sinken.

Da jammert Gott in Ewigkeit
Mein Elend übermaßen;
Er dacht an sein' Barmherzigkeit,
Mir wollt er helfen lassen.
Er wandt zu mir das Vaterherz,
Es war bei ihm fürwahr kein Scherz,
Ließ sich's sein Bestes kosten.

Er sprach zu seinem lieben Sohn:
Die Zeit ist hie zu erbarmen;
Fahr hin, mein's Herzens werthe Kron,
Und sei das Heil dem Armen,
Und hilf ihm aus der Sünden Noth,
Erwürg für ihn den bittern Tod
Und laß ihn mit dir leben.

Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben und darnach das Gericht; so wir aber uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Solch' Ge-

richt habe ich schon bestehen müssen. Die Stimme Gottes forderte Rechenschaft von mir; der scharfe Buchstabe des Gesetzes sprach über mich das Urtheil der Verdammniß. Da stand ich armer Sünder voll Todesangst. Ich suchte in den tiefsten Winkeln des Herzens etwas, womit ich mich rechtfertigen oder doch entschuldigen könnte; aber ich mußte verstummen. Ich sah mich nach Werken um und fand keine; denn alle meine Gerechtigkeit war ein beflecktes Kleid. Ich wurde nach dem Glauben gefragt und da ich ihn nicht hatte, ward mir das Leben abgesprochen. Ich hörte das Wort: Du hast den Namen, daß du lebest und bist todt (Off. 3, 1.); denn wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. So lag ich todt, elend und verloren; ich wollte fliehen und wußte nicht wohin? ich fühlte in mir das Feuer der Hölle und vermochte es nicht zu löschen.

Da erbarmte sich meiner der strenge Richter; er sprach: Wenn du glauben könntest an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes, so wäre dir geholfen. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben. Eine unsichtbare Kraft ergriff meine Seele; ich spürte, es ist der Tröster, der heilige Geist. Derselbe gab mir Licht in meiner Finsterniß, er wirkte in mir die Kraft, an den zu glau-

ben, der die Gottlosen gerecht macht. Ich ergriff den einzigen Erretter sammt allen seinen Gnaden und Gaben, und mein Geist ward lebendig; denn Christus ward mein Leben. Nun kann ich nicht mehr gerichtet werden, so lange ich ihn festhalte; und was das Herrlichste ist, er will mich fest behalten, weil der Vater mich ihm zu eigen gegeben hat. Nun mag der Fürst der Welt nur kommen, er hat nichts an mir, weil ich Jesu angehöre.

Aber zeige mir deine Werke! Ich habe nichts aufzuweisen aus eigenem Vermögen, aber doch eins, in welchem alles beschlossen ist; das ist der Glaube, der wird mir nicht für ein gutes Werk, sondern zur ganzen Gerechtigkeit gerechnet. Aber du sollst heilig sein, wie er heilig ist! Dafür lasse ich den sorgen, der alle meine Schuld von mir genommen hat; er wird das gute Werk an mir vollführen, das er in mir angefangen. Ich bin ein Werk Gottes, geschaffen in Christo Jesu, er macht alles neu; ich will ihm nicht widerstreben, sondern freie Hand lassen. Aber du liebest ihn ja nicht! Das kränket mich, doch scheidet es mich nicht von ihm, so ich nur an ihn glaube; denn im Glauben halte ich ihn fest und lasse ihn nicht, bis ich gesegnet bin und seine heiße Liebe mein kaltes Herz erwärmt. Was thust du noch mehr? Ich lasse ihn nicht aus den

Augen. Ich folge seinen Fußstapfen, und wenn ich falle, rufe ich alsbald, daß er mich wieder aufrichte; wenn mich mein Fleisch und Blut beschweret, so bitte ich ihn, daß er alles von mir nehme, was ihm nicht gefällt, müßt es auch durch Feuer geschehen; wenn das Thal der Trübsal eng und dunkel wird, so sehe ich auf den, der vor mir hergeht, sein Stecken und Stab tröstet mich; wenn mich der Tod anficht, ich fürchte ihn nicht, denn — wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben.

Süßes Heil, laß dich umfangen,
Laß mich dir, meine Zier,
Unverrückt anhangen.
Du bist meines Lebens Leben;
Nun kann ich mich durch dich
Wohl zufrieden geben.

---

68. Vorzug des Seelenwohls vor dem Wohl des Leibes.

3 Joh. v. 2. **Mein Lieber, ich wünsche dir in allen Stücken, daß es dir wohlgehe und gesund seist, wie es denn deiner Seele wohlgeht.**

Volles G'nügen, Fried' und Freude
Jetzo meine Seel ergötzt,
Weil auf eine frische Weide
Mein Hirt Jesus mich gesetzt.
Nichts Süßers kann also mein Herze erlaben,
Als wenn ich nur, Jesu, dich immer kann haben;
Nichts, nichts ist, das also mich innig erquickt,
Als wenn ich dich, Jesu, im Glauben erblickt.

Johannes wünscht seinem Freunde, daß es ihm in allen Stücken wohlgehe und daß er gesund sei; aber er wünscht es nur als eine Zugabe und bezeichnet dagegen als die einige Hauptsache, ohne welche alles Andre nichts nütze ist, daß es seiner Seele wohlgehe. Wie würdest du diesen Wunsch aufnehmen? Laß einmal das Siechbett deine Schule und den kommenden Tod deinen Prediger sein; sage an: was ist dein Leben gewesen? Du sprichst: Mühe und Arbeit, die es köstlich macht. Wohl! aber, wofür hast du gearbeitet? Nur für den Leib und daß es ihm wohlgehe? Lag deine Heilsordnung in einer verkehrten Anwendung des Spruchs: Wenn ihr Nahrung und Kleider habt, so lasset uns begnügen? Aber du hast auch eine Seele, und wenn der Leib Kleidung, Brot, Gesundheit und Stärke bedarf, daß es ihm wohlgehe, so thut das alles nicht weniger der Seele noth. Wie nun? Hat deine Seele ein Kleid, in welchem sie vor Gott erscheinen darf? Hat deine Seele das Brot des Lebens? Verstehet sie aus dem Worte Gottes Honig zu saugen? Ist deine Seele gesund und ihrer selbst mächtig? Ist der Bann der Sünde von ihr genommen und die Kraft des heiligen Geistes über sie gekommen, daß sie den Weg der Gebote Gottes mit Freuden geht? Hast du den Vorrath gesammelt, den deine Seele

mitnehmen darf, wenn du stirbst, daran sie in der neuen Welt genug zu zehren haben wird? Dort wird man nicht fragen: wie viel Geld und Gut, wie viele Freunde und Bewunderer, wie viele gesunde und fröhliche Tage und Nächte deine zeitliche Ergötzung ausmachten, sondern nur nach dem Einen wird man fragen: ob du Jesum, das gute Theil, mitbringst?

Wie elend ist doch ein Mensch, der den Leib zu seinem Gott und das Wohl des Leibes zu seinem Hauptgeschäft macht! Das Scheinglück, das er sich versprach, läßt nichts als Gram und Reue nach, dazu Eckel und Ueberdruß. Ein Lüstling ist nach verbüßter Lust der allermißvergnügteste. Ein Geiziger ist seines Geldes Knecht; und der die Ehre sucht, den fliehet sie. Dagegen könnte er den Vorschmack des Himmels haben, wenn er am ersten für seine Seele sorgen wollte. Sie ist ein Hauch aus Gott, darum ist sie fähig, mehr Glückseligkeit zu fassen und zu ertragen, als der Leib, den die Freude eher entkräftet, als stärket. Er aber verschüttet die heilige Lust an Gott unter dem Staub und Schmutz der Weltfreuden. Er merkt die Bedürfnisse der Seele nicht eher, bis sie ohne Leib sein wird. Und was will er dann sagen vor dem Richterstuhl des Herrn? Soll er sprechen: Herr! ich habe zwar die Seele

verkommen lassen, sie ist blind und todt in Sünden geblieben; aber meinem Leibe habe ich nichts abgehen lassen. Dich habe ich nicht gekannt und auch nicht kennen wollen; aber sonst habe ich alles, was schön ist, was gut schmeckt, was Vergnügen und Kurzweil macht, wohl unterscheiden können. Wie süß deine Gnade sei, wie man einen guten Schatz aufs Zukünftige sammeln könne, das habe ich nicht gewußt; aber sonst war ich ein guter Wirth, ein fleißiger Arbeiter, und hatte bei den Menschen einen guten Namen. — Bejammere dich selbst, o Mensch, wenn es so mit dir steht. Was hilft's, ob jemand die ganze Welt gewönne, so er Schaden an seiner Seele nimmt. Sage denn nicht: Gesundheit ist die Hauptsache; schreie um deine Seele! Halte stille dem Herrn, wenn er auch in allen Stücken es dir übel gehen läßt; sorge und bitte nur vor allem, daß deine Seele gesund werde.

Nun, so gieb, daß meine Seele
Auch nach deinem Bild erwacht:
Du bist ja, den ich erwähle,
Mir zur Heiligung gemacht.
Was dienet zum göttlichen Wandel und Leben,
Ist in dir, mein Heiland, mir alles gegeben;
Entreiße mich aller vergänglichen Lust:
Dein Leben sei, Jesu, mir einzig bewußt.

69. Die Freudigkeit des Glaubens.

Hebr. 10, 19—22. **So wir denn nun haben die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu — so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprengt in unserm Herzen und los vom bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser.**

Mein Jesus tilgt und löschet
Fluch, Höllenpein und Tod;
Er ist's, der rein mich wäschet,
Macht schneeweiß, was blutroth.
In ihm kann ich mich freuen,
Hab einen Heldenmuth,
Darf kein Gerichte scheuen,
Wie sonst ein Sünder thut.

Ich denke oft: Ja, wenn du dürftest, so wie du bist, unter dem Gefühl deines Elendes, doch sagen: Ich bin ein seliger Mensch! dann wollte ich Jubellieder anstimmen und alles Grauen des Todes vertreiben. Nun, Gott Lob! dieser Wunsch ist nicht vergeblich; Gottes Wort bezeugt es klar und fest; es liegt allein an mir, daß ich das Zeugniß annehme.

Hier steht's: Wir haben die Freudigkeit zum Eingange in das Heilige durch das Blut Jesu. Der Eingang ist für uns richtig bezahlt; der Thorhüter mag sein, wer er will, er darf uns nicht zurückweisen. Oder wollte er sprechen:

Zeigt euern Freibrief! so antworten wir getrost: Hier ist er, mit dem Blute des Sohnes Gottes geschrieben. Dasselbe ist am Kreuz für uns vergossen und es ward uns armen, elenden Sündern angeboten als eine vollgültige Bezahlung für unsre ganze Schuld; wir sollten nur ein jeder seinen Antheil hinnehmen, es festiglich als unser Lösegeld ansehen und getrost damit hintreten an den Eingang in das Heilige: so solle er uns frei und offen stehen. Das haben wir nun so gemacht und sind jetzt hier und begehren Einlaß im Namen Jesu Christi. Wahrlich, man wird die Thür nicht vor uns verschließen, wir dürfen mit aller Freudigkeit hingehen, sie ist schon aufgethan.

Aber — täusche ich mich nicht selbst? Habe ich die rechten Wahrzeichen des Glaubens, daß ich mich so gewiß des Blutes Jesu, meines Heilandes trösten darf? Freilich wohl! Ich bin der armen Sünder einer, bin von mir selber elend und jämmerlich, zerrüttet, blind und bloß, ich trage leid und bitte nichts als nur Erbarmen. So gehöre ich gerade zu denen, für welche der Sohn Gottes sein theures Blut vergossen hat, und darf es mir getrost zueignen. Denn es steht geschrieben: die Elenden sollen essen, daß sie satt werden, und die nach dem Herrn fragen, denen wird das Herz leben (Ps. 22,

27.). — Eben darum komme ich auch mit wahrhaftigem Herzen. Wer arm ist und Schulden hat, mehr Schulden, als er je aus eigenem Vermögen bezahlen kann, der wird keine Lüge darunter verstecken, wenn er um Almosen bittet. Ich will allein von Gnade leben, weiter habe ich nichts; darum werde ich nicht als ein Lügner erfunden, wenn ich meinen Freibrief vorzeige und durch Jesu Blut Einlaß fordre. Ich darf es auch in völligem Glauben thun. Denn ich verlasse mich nicht auf meine eigne Einbildung oder eines Menschen Wort; ich komme auf das Wort meines Herrn: Klopfet an, so wird euch aufgethan. Er ist der Herr des Heiligthums; wenn ich mich auf sein Wort berufe, darf kein Mensch noch Engel, noch irgend eine Creatur mich abweisen. Und das eben ist der völlige Glaube, der sich allein an das Wort hält, das nicht trügt. Ich glaube, lieber Herr! hilf meinem Unglauben! In diesem Glauben bin ich besprengt im Herzen mit dem Blute der Versöhnung und los vom bösen Gewissen. Wer will mich noch beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns (Röm. 8, 33.). Er selbst hat mir in meiner Taufe

das Alles beigelegt, verschrieben und versiegelt, was er durch sein Verdienst für mich erworben. Wie sollte ich nicht meines Glaubens gewiß und fröhlich sein? Ich bin gewaschen am Leibe mit reinem Wasser; durch das Bad der Wiedergeburt hat das Werk der Heiligung von Gottes Gnaden einen seligen Anfang in mir genommen: der heilige Geist wird mich bewahren, daß ich es nicht durch muthwillige Sünden zu Schanden mache.

Ach, wie theu'r sind wir erworben,
Nicht der Menschen Knecht zu sein.
Drum, so wahr du bist gestorben,
Mußt du uns auch machen rein;
Rein und frei und ganz vollkommen,
Nach dem besten Bild gebildt:
Der hat Gnad' um Gnad' genommen,
Wer aus deiner Füll' sich füllt.

---

70. Der Kampf des Glaubens.

Hebr. 12, 1. 2. **Dieweil wir einen solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und uns träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampfe, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum Christum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.**

Gieb, Herr, daß wir nicht träge sein,
Noch selbst die Waffen niederlegen.
Flöß uns die Kraft des Glaubens ein,
Damit wir muthig streiten mögen.

Bewahr uns doch vor weicher Zärtlichkeit,
Wenn Fleisch und Blut sich vor dem Kreuze scheut.

So gewiß dem begnadigten Christen die ganze Schuld der Sünde vergeben und durch die Kraft des heiligen Geistes ein neues göttliches Leben eingepflanzt ist, so ist ihm eben hiedurch auch ein täglicher Kampf verordnet. Er findet nun in sich eine doppelte Natur, die mit einander ringt auf Tod und Leben. Denn wiewohl er sich im Geiste des Gemüthes zu seinem Gott und Heilande bekehret hat, klebt ihm doch immer noch die alte sündliche Art so fest an, wie die Haut am Leibe. Der Geist treibt ihn dann wohl, mit aller Macht daran zu ziehen und zu reißen, daß er den Rock des Fleisches mit allen Flecken Stück für Stück von sich werfe. Er fängt an, auf die geheimsten Regungen der bösen Lust sorgsam Acht zu geben; es ist ihm nicht genug, der Sünde den Ausbruch zu wehren, er arbeitet daran, ihre Quelle zu verstopfen und den ersten Funken durch den Trieb der göttlichen Natur zu dämpfen. So möchte er seinen Lauf mit Gott vollenden. Diese himmlischen Triebe, dieses der Welt Absterben, diese Sehnsucht, das Ziel zu ergreifen und die Krone zu erlangen — sind eben so viele Versuche, das Kleid der Sünde im Voraus

abzulegen, bis es der Tod völlig auszieht. Allein das Fleisch gelüstet wider den Geist; je länger ein Christ in dem verordneten Kampfe laufen muß, desto mehr ist er in Gefahr, träge zu werden oder gar ungeduldig die Waffen wegzuwerfen. Es geschieht besonders oft, je näher es mit dem Gläubigen zum Sterben kommt, daß er sich desto schwächer fühlt, den schweren Kampf zu einem guten Ende hinauszuführen. Wie viele treue Seelen klagen in ihren letzten Stunden über böse, ja gotteslästerliche Gedanken, über Ungeduld, Verdrießlichkeit, Mißgunst, ungerechten Argwohn, über Geiz und eine zu weltliche Traurigkeit. Es regen sich dann solche feinere Sünden, die nur der Begnadigte erkennt: Unlauterkeit, unkindlicher Sinn, geheimes Mißtrauen an Gottes Hülfe, eine Widrigkeit dieses oder jenes Leid zu tragen, der Eigenwille, es anders haben zu wollen, als Gott es fügt und auferlegt. Wer kann alles sagen, was der Leib des Todes für Beschwerden macht!

Der Apostel giebt uns dawider guten Rath. Er weist auf den Haufen Zeugen, die schon bis aufs Blut gekämpft und in allem durch den Glauben überwunden haben (Hebr. Cap. 11.). Von ihnen sollen wir Geduld und Hoffnung lernen. Er fügt hinzu: Lasset uns aufsehen auf Je-

sum Christum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Derselbe hat für uns statt der Freude das Kreuz erwählt und der Schande nicht geachtet, und er sitzet nun als Held und Sieger zur Rechten auf dem Stuhle Gottes. Wie nun, meine Seele, sollte er dich in deinem letzten Kampfe verlassen? Hat er den Glauben in dir angefangen, sollte er ihn nicht vollenden und krönen? Siehe dich nur ganz in Jesu und seiner Gerechtigkeit an. Im Tode gilt am wenigsten unser eigen Thun etwas, sondern Jesus allein. Ob tausend Gesetzesprediger dich verdammen: es ist nichts Verdammliches an dir, du bist gerecht durch Christi Blut. Gerade deine Angst, ihn zu verlieren, ist ein Zeichen, daß du ihn noch hast. Kämpfe nur nicht mit deinen eignen Waffen, sondern mit dem Schwert des Geistes, dem Worte Gottes. Nimm lauter helle, feste, tröstliche Sprüche des Evangeliums vor dich; davor muß der Satan schweigen. Fange an, trotz deiner Unruhe die Erbarmungen Gottes zu preisen: unter dem Beten, Loben und Danken vergeht das Seufzen. Wirf dich, so wie du bist, in Jesu Arme; er betet für dich, daß dein Glaube nicht aufhöre. Glaube ihm auf sein Wort; glaube ihm deine Vollendung ab! Dieser Glaube ist der Sieg, der die Welt, der auch den Tod überwindet.

Dein Sieg, o Lamm, wird unser Sieg,
Wenn wir dein Blut im Glauben fassen.
Du führst für uns den schweren Krieg,
Wenn wir uns ganz auf dich verlassen.
Du giebst uns selbst die Waffen in die Hand
Und machst dich uns als einen Held bekannt.

---

71. Der Zusammenhang der Gläubigen mit der zukünftigen Welt.

Hebr. 12, 22—24. **Ihr seid kommen zum Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeinde der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testaments, Jesu, und zu dem Blute der Besprengung, das besser redet, als Abels.**

Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
Wollt Gott, ich wär' in dir!
Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat,
Und ist nicht mehr bei mir.
Weit über Berg und Thale,
Weit über blaches Feld
Schwingt es sich über alle,
Und eilt aus dieser Welt!

Ein Geheimniß der Gottseligkeit! Ihr seid schon gekommen, wohin euer Herz sich sehnt; ihr habt schon einen offnen Zugang in das himmlische Jerusalem und stehet in Gemeinschaft mit den vollendeten Geistern, die dort wohnen. Denn so gut

es von der gegenwärtigen Seligkeit der Gläubigen in diesem Leben gilt: ihr seid zu dem Mittler des neuen Testaments, Jesu, und zu dem Blute der Besprengung gekommen, eben so gilt es auch jetzt schon von ihnen: ihr habt zu der Menge der Engel, zu der Gemeinde der Erstgebornen, zu den vollendeten Gerechten ein inniges Verhältniß durch den Glauben.

Es sei ferne von uns, daß wir vorwitzig in den geheimen wunderbaren Zusammenhang eindringen und uns Begriffe davon machen wollten, die uns nicht durch Gottes Wort offenbart sind. Aber was die Schrift darüber sagt, deß sollen wir uns annehmen und das ist sehr erwecklich. Welch süßer Trost: Gott hält seine gläubigen, frommen Kinder auf Erden mit den seligen Bewohnern des Himmels für eine einzige Familie, für eine Heerde, die Einen Hirten hat. In seinen Augen sind die, so noch im Glauben wandeln, eben so geliebt, geehrt und bewacht, wie die vollkommenen Geister. Denn in Christo sind alle Dinge, beide das im Himmel und das auf Erden, zusammengefaßt (Eph. 1, 10.). Das Reich der Gnade und das Reich der Herrlichkeit hängt so an einander, wie die Glieder einer Kette, deren oberstes Ende gleichsam schon über die Wolken erhoben ist, das letzte aber noch unter die Berge

herunterhängt, jedoch so, daß es nicht von einander reißt, sondern auch das unterste Glied eben zu jener Höhe gezogen wird.

Wir stehen insofern mit jener Welt in Verbindung, als der Grund und das Ziel der Seligkeit hier und dort einerlei ist. Das Lob der Geister im Himmel stimmt mit dem unsrigen überein; es wird auch von uns in demselben Ton angefangen, nur daß wir noch nicht die Feinheit und Lieblichkeit ihrer Stimme erreichen. Auch die Liebe ziehet uns zu einander hin. Denn obgleich sie uns vielleicht nicht einzeln bei Namen kennen, so wissen sie doch, daß Jesus eine Heerde auf Erden hat. Vielleicht beten sie für unsre Vollendung, wie wir im Vater Unser beten, daß Gottes Wille im Himmel geschehe. Wir stärken uns dabei an dem Troste, daß der große Herr dort seine gehorsamen Diener hat, und sehnen uns danach, ihrer Vollkommenheit nachzukommen. Von den Engeln aber sagt die Schrift ausdrücklich, daß sie ausgesandt werden zum Dienst um derer willen, die die Seligkeit ererben sollen, und daß vor ihnen eine große Freude ist, so oft ein Sünder Buße thut. Sollten sie sich nicht auch freuen an unserm Wachsthum im Glauben und in der Heiligung? Sollten sie nicht Gott preisen über alles, was er an der Gemeinde auf Er-

den thut, auf daß er Ehre einlege bei allen Völkern und selig mache, was verloren ist? So bedenke, meine Seele, welch einem Volke du angehörst! Siehe, die Schaar der Ueberwinder ruft dir und deinen Mitstreitern entgegen: Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen, sondert euch ab und rühret kein Unreines an! Thut aber allen Fleiß daran, daß ihr hinankommt zu unsrer und zu eurer Gottesstadt.

O Jerusalem, du schöne!
Ach, wie helle glänzest du!
Welch' ein lieblich Lobgetöne
Hört man da in sanfter Ruh!
Ach der großen Freud und Wonne:
Jetzund geht mir auf die Sonne,
Jetzund gehet an der Tag,
Der kein Ende nehmen mag.

---

72. Das getheilte Herz.

Jac. 4, 8—10. **Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Seelen keusch, ihr Wankelmüthigen. Seid elend und traget Leide und weinet; euer Lachen verkehre sich in Weinen und eure Freude in Traurigkeit. Demüthiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen.**

O, der alles hätt' verloren,
Auch sich selbst; der allezeit
Nur das Ein' hätt' auserkoren,
So Herz, Geist und Seel erfreut!
O, der alles könnte lassen,

Daß er frei vom Eiteln all
Wandeln möcht die Friedensstraßen
Durch dies Thränen-Jammerthal!

Das ist die Ursache, warum so viele verzagen in der Noth und keine Freudigkeit zum Sterben haben: ihr Herz ist getheilt zwischen Gott und Welt. Wie sollen sie's wagen, sich Gott zu nahen, da sie nicht reine Hände zu ihm aufheben können und ihre Seele nicht in voller, keuscher Liebe an ihm hängt? Ihre Bekehrung ist nur Halbwerk geblieben. Sie wollen gern Gott dienen; aber auch dem Mammon. Sie möchten den Genuß der Gottseligkeit schmecken; aber auch mit der Welt sich lustig machen und ihren Freudenbecher kosten. Sie enthalten sich in manchen Stücken des Bösen, aber ihr Temperament soll freien Lauf behalten und eine Lieblingssünde ihnen gestattet bleiben. So wanken und schwanken sie hin und her; bald ist es Himmelslust und Seelenruhe und Gnade bei Gott, was sie begehren, bald wieder Augenlust und Fleischeslust und hoffährtiges Wesen. Dann und wann streift die Gottesfurcht, wie ein Sonnenblick, über ihre Seele; bald decket sie der dicke Nebel der Menschenfurcht, daß sie um eines Abgotts willen gezwungen oder freiwillig sündigen und einstimmen in das, was doch dem Herrn ein Gräuel ist.

Kann ein so getheiltes Herz beten? kann es

getrost glauben? fröhlich hoffen? Das Gewissen ist ein schneller Zeuge; es ruft oft mitten in die sündliche Freude hinein: Rein ab und Christo an! Wird es schweigen, wenn Leid und Schmerzen die böse Lust dämpfen, wenn die Gestalt des Todes ihre langen Schatten vor sich herwirft? Und wohin soll das Herz sich wenden, wenn es endlich sich entscheiden muß? Im Tode wird es losgerissen von allen Götzen dieser Welt; es muß von ihnen lassen, so gerne es auch an ihnen festhielte. Wird es nicht gleichsam in zwei Stücke zerrissen und läßt sein bestes Theil zurück? Wie kann es denn dem Herrn gefallen, wenn es so vor seinem Thron erscheint? Seine Liebe war weder warm noch kalt, sie war wie lauwarm Wasser, das ein Eckel im Munde ist; darum, spricht der Herr, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde (Off. 3, 16.).

O meine Seele, laß doch die Gnade, die in Christo dir erschienen ist, nicht länger an dir vergeblich sein. Untersuche, welch ein verborgner Bann dich noch von ihm trennt. Erkenne deine Schande, daß du den Bund mit ihm, gleich einer Ehebrecherin, durch deine Wankelmüthigkeit gebrochen hast. Siehe doch, wie elend du bist und trage Leide über deine große Schuld. Laß dir das Lachen vergehen und eine göttliche Traurigkeit über dich kommen.

So nahe dich mit Reue und Leid zu deinem Gott, auf daß er sich zu dir nahe; so demüthige dich vor ihm, daß er dich erhöhe. Laß nicht ab zu bitten, bis du aus seinem Munde eine bessere Freude und Wonne hörst, als die ganze Welt dir bieten konnte, die Freudenbotschaft: alle deine Sünde ist dir vergeben, du bist zu Gnaden wieder angenommen!

Aber so lerne nun auch, mit keuscher Liebe aus ganzem, ungetheilten Herzen dem Herrn Jesu angehören, wie er sich ganz für dich dargegeben hat. Du gelangst doch niemals zur Ruhe, wo du nicht Ein Herz hast, das für den Einen Herrn schlägt. Die Welt, wenn sie deine besten Kräfte ausgesogen hat, wird dich wie einen unnützen Auswurf wegwerfen; willst du nicht lieber dem gehören, der dir aus seiner Fülle Gnade um Gnade schenkt? Oder was gilt es um ein paar Neigungen, die du noch für dich behalten möchtest? Die ganze Welt ist nicht einer Sünde werth. So bitte den barmherzigen Herrn, daß er die Wankelmüthigkeit von dir nehme, daß er dein Herz rein ausleere und es ganz mit seiner süßen Liebe fülle. Wie ruhig kannst du dann den Tod erwarten! Die Welt kann ihren Antheil nicht mehr von dir fordern; du hast ihr das Ihrige längst hingegeben. Du brauchst auch nicht zu wählen, wem du dich selbst verschreiben sollst. Du

darfst ja selig rühmen: Ich bin Jesu Eigenthum! Dieweil ich lebte, war ich sein; ich kann jetzt keines Fremden sein.

Mein Lebetage will ich dich
Aus meinem Sinn nicht lassen,
Dich will ich stets, gleich wie du mich,
Mit Liebesarmen fassen.
Du sollst sein meines Herzens Licht,
Und wenn mein Herz in Stücke bricht,
Sollst du mein Herze bleiben.
Ich will mich dir, mein höchster Ruhm,
Hiermit zu deinem Eigenthum
Beständiglich verschreiben.

---

73. Der Besuch der Kranken.

Jac. 5, 14. **Ist jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeinde und lasse sie über sich beten und salben mit Oel in dem Namen des Herrn.**

O der unbekannten Macht
Von der Heilgen Beten!
Ohne das wird nichts vollbracht
So in Freud als Nöthen.
Schritt vor Schritt wirkt es mit
Wie zum Sieg der Freunde,
So zum End' der Feinde.

Mancher Kranke ruft vergeblich. Seine nächsten Freunde halten sich fern. Sie fürchten sich, selbst krank zu werden; sie sind zu weichlich, das Elend anzusehen; sie scheuen den Anblick eines Sterbenden, weil sie selbst zu sterben noch nicht gelernt ha=

ben. Andere kommen wohl, aber sie sind leidige Tröster. Sie erkundigen sich nach dem Lauf der Krankheit, wie aus Neugierde; sie suchen dem Kranken, oft gegen den Augenschein, die Gefahr auszureden und werfen höchstens irgend einen Bibelspruch dazwischen, wie er ihnen zufällig in den Mund kommt; sie reden bald von mancherlei Neuigkeiten aus Stadt und Dorf, um in ihrer Art den Kranken aufzuheitern.

Jacobus weist auf bessere Tröster hin. Ist jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeinde d. h. erfahrne, im Glauben und Gottseligkeit geübte Christen. Die werden gern kommen, auch ungerufen, gleichviel ob von Amts wegen oder frei um Gottes willen. Und welches ist ihre Weise, dem Kranken zu dienen? Beides: salben und beten. Das Salben mit Oel ist ein treffliches Heilmittel im heißen Morgenlande; es soll hier andeuten, daß man des Arztes und der leiblichen Pflege nicht vergessen dürfe. Es hieße Gott versuchen, wenn man ordentliche, natürliche Mittel, die seine Güte uns darbietet, verachtete und Zeichen und Wunder von ihm forderte, oder gar zu den bösen Künsten des Aberglaubens seine Zuflucht nähme. Die aber rechte Aelteste sind: fromme Seelsorger, sorgfältige Vorsteher der Ge-

meinde, redliche Ärzte, treue Hausväter und Nachbarn, die gedenken des Wortes: Wittwen und Waisen besuchen in ihrer Trübsal ist ein reiner Gottesdienst vor Gott dem Vater. So nehmen sie sich einmüthig insonderheit der Armen und Geringen an. Sie wissen: es sind kranke Glieder am Leibe Christi, und was man ihnen Liebes und Gutes thut, das will der Herr so anrechnen, als ihm gethan, wie er spricht: Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Wer also Christum lieb hat, der schämt sich nicht der niedrigsten Hütte und wird nicht müde, so oft er immer einen armen Kranken erquicken, pflegen, warten und ihm helfen kann. In einer christlichen Gemeinde darf auch der Fremdling nicht verlassen bleiben.

Die beste Salbung ist die des heiligen Geistes. Darum muß zu der leiblichen Pflege der geistliche Zuspruch kommen. Der Kranke lasse über sich beten und das Gebet des Glaubens wird ihm helfen und der Herr wird ihn aufrichten. Aber das Gebet muß ernstlich sein. Darum prüfe man zuvor mit Fleiß, wie es mit der Seele des Kranken steht. Man ermahne die Jüngeren mit Sanftmuth, sich auszusprechen, man rede zu den Alten, wie zu einem Vater. Man lese ihnen ein Stück aus Gottes Wort vor und unterrede sich darüber, ein jeder

nach der Gabe, die ihm gegeben ist. Man weise vor Allem auf die Eine Quelle aller Trübsale, die Sünde, und auf den Einigen Trost, Christum, der uns selig macht, wie Jacobus spricht (v. 16.): Bekenne Einer dem Andern seine Sünde und betet für einander, daß ihr gesund werdet. Dabei hüte man sich ja, dem Kranken solche Dinge ins Gemüth zu bringen, die ihn mehr an das Leben fesseln, als den Tod lieben lehren. Man stimme zwar ein in die Klagen, die er führt, aber nur darum, daß man ihm eine beruhigende Antwort gebe. Man gönne ihm zwar Ruhe, wenn es ihm zu viel wird, aber versäume nicht die gelegene Stunde, um fortzufahren. So wird bei solchem gottseligen Austausche der Mund von selbst zum brünstigen Gebet sich aufthun, und was Zwei oder Drei in solchem Sinne mit und für einander beten, das wird dem Herrn gefallen. Mag auch des Leibes Krankheit sich nicht wenden, die Seele wird gesund werden. Mag der Leib ins Grab sinken, die Seele wird aus dem Tode in das ewige Leben dringen.

Das Gebet der frommen Schaar,
Was sie fleht und bittet,
Das wird auf dem Rauchaltar
Vor Gott ausgeschüttet;
Und da ist Jesus Christ
Priester und Versühner
Aller seiner Diener.

74. Die tägliche Buße.

Off. 7, 14. **Sie haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes.**

Christi Blut und Gerechtigkeit
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid!
Damit will ich vor Gott bestehen,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehen.

Christus ist das unschuldige Lamm Gottes, am Kreuz für uns geschlachtet; sein Blut macht uns rein von allen Sünden; denn die durch sein Verdienst erworbene Gerechtigkeit ist reich genug, um unsre ganze Schuld zu decken. Wer daran Theil hat, der ist wahrhaftig los, frei und ledig gesprochen und vollkommen gerecht in Gottes Augen. Der befleckte Rock des Fleisches ist ihm ausgezogen und seine Seele mit Gnade und Ehre geschmückt, als wie mit reiner, weißer Seide. Und diese erste Lossprechung aus Gottes Munde gilt für alle, auch die künftigen Sünden bis an das Ende des Lebens; denn Gott macht keinen halben Bund, sondern sagt von allen, die an den Namen Jesu glauben: Ich will ihnen ewiglich behalten meine Gnade und mein Bund soll ihnen fest stehen (Ps. 89, 29.).

Allein, wer im Staube wandelt, dem setzt sich bei jedem Schritte Staub an die Füße, obgleich er rein und schön geschmückt ausgegangen ist. Also vermögen auch wir, so lange wir auf Erden wan-

deln, bei der Schwachheit unsers Glaubens und unsrer immer noch unvollkommnen Heiligung, es gar nicht zu verhüten, daß unser Gnadenkleid nicht oft beschmutzet wird und wohl täglich viele Flecken erhält. Eben darum aber soll es unsre äußerste Sorge sein, daß wir durch tägliche Reue und Buße unsre Kleider waschen und sie wieder helle machen durch des Lammes Blut.

Täglich, o meine Seele, erforsche dein Herz und Leben. Suche die kleinsten Fehltritte auf, die du den Tag über begehst und halte Abends Rechnung mit dir. Achte keine Schwachheit, kein Wort, keinen Gedanken für gering, daß du sie nicht ernstlich beweinen solltest. Wirst du nicht Sünden an dir finden, die einen sonderlich in der Krankheit oder im Alter anfechten? Ungeduld, Kleinmuth, Trübsinn? Verdrießlichkeit, Bitterkeit, Murren? das Erkalten der Liebe, Unlust zum Gebet, Sorge für das Zeitliche, Furcht vor dem Tode? Wie oft geräth ein Geist der Trägheit und der Schlafsucht über die Seele, daß sie keine Freude noch Trost am Worte Gottes fühlt!

Bedenke also, wovon du gefallen bist und thue Buße. Muthe es deinem Heilande nicht zu, daß er dir alle Fehler, auch ohne daß du sie erkennest, so schlechtweg übersehen und zu

gute halten soll. Klage ihm deine Noth, damit er es sehe, daß du in kindlicher Furcht vor ihm wandelst. Du sollst ja nicht, wie ehemals, als ein Knecht, der unter der Verdammniß steht, zu ihm kommen; denn durch sein Blut bist du versöhnt mit Gott und darfst ihn getrost um alles bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Aber wie ein Kind, das die große Liebe seines Vaters kennt, sich über den kleinsten Fehler betrübt, mit dem es ihn kränkte, und denselben sogleich demüthig abbittet, so laß keinen Flecken an dir sitzen, wie klein er auch sein mag. Vielmehr, bitte den himmlischen Vater, daß er ihn abwasche durch Christi Blut und dein Gnadenkleid wieder hell mache. Laß es deine Abendruhe sein, daß du zagest und doch nicht verzagest; bitte um Vergebung und nimm sie an. Schlafe nicht eher ein, bis der Friede der Versöhnung deiner Seele Ruhe verschafft.

Welch seliges Geschäft, daß wir jeden Tag uns mit dem Blute Jesu besprengen! Wir werden hiedurch immer aufs neue unsers Gnadenstandes gewiß. Das Gefühl unsrer Schwachheit lehrt uns den Namen Jesu erst recht schätzen, daß wir uns ihm allein zum Eigenthum verschreiben, auf seine Brust uns betten und ihm aus aller Macht vertrauen. Welcher neue Trieb belebt uns dann, den Jesum

zu lieben, der uns auch diesen Tag nicht weggeworfen hat. Wir kommen so dem Ziele der Vollkommenheit täglich näher, indem wir immer stiller und getroster in die Wege Gottes uns schicken, auch seine Ruthe küssen und allezeit in Allem das Beste von ihm hoffen. So kann jede Nacht das Ende kommen. Die Seele ist wohl geschmückt, daß sie hinfahre zu ihrem Gott. Denn sie hat ihr Kleid gewaschen, und hat ihr Kleid helle gemacht im Blut des Lammes.

Dein Tod komm meinem Tod zu gute,
Dein Kreuz entlaste meine Bürd';
O wasch mich wie in deinem Blute,
Deck' meine Schand' durch deine Würd'.
Entblößt vom bunten Sündenkleide
Laß mich, o Herr, verhüllet sein
In deiner Unschuld weißer Seide;
So laß mich selig schlafen ein.

---

75. Die Seligkeit der Todten, die in dem Herrn sterben.

Off. 14, 13. **Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.**

Wenn mein Stündlein vorhanden ist
Und ich soll hinfahr'n mein' Straße,
So geleit du mich, Herr Jesu Christ,
Mit Hülf mich nicht verlasse.

Meine Seel' an meinem letzten End'
Befehle ich in deine Händ';
Du wirst sie wohl bewahren.

Nicht alle spricht die Stimme Gottes selig, die Johannes hörte, sondern nur *die Todten, die in dem Herrn sterben.* Welche sind das? Nur die, die in dem Herrn gelebt haben und auch im Tode noch sein eigen sind. Diese sind einst in der Traurigkeit der Buße göttlich getröstet durch die Vergebung der Sünden und haben täglich ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blut des Lammes. So ist die Gnade an ihnen auch nicht vergeblich gewesen: sie starben täglich der Sünde ab und lebten Gott in Christo Jesu ihrem Herrn. Darum aber dürfen sie das Wort sich zueignen: Wir leben oder sterben, so sind und bleiben wir des Herrn. Der Tod findet sie in Christo eingepflanzt und festgewurzelt; so trifft er in ihnen ein Leben an, das er nicht tödten kann, nämlich Christum, der ihm die Macht genommen hat. Ob denn ihr Leib in das Grab sinkt und man sie zu den Todten zählt: sie sind Todte in Christo, als die in ihm das Leben haben; sie sind gestorben, aber — in dem Herrn.

Ebendeßhalb sind sie *selig von nun an* d. h. von dem Augenblicke an, da ihre Seele aus

dem Leibe scheidet. Denn der Herr will auch an ihnen das Wort wahr machen, das er zu dem sterbenden Schächer sprach: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein! Er sendet ihnen seine Engel, die ihre Seele heimführen an den Ort der ewigen Ruhe. Fragst du: wo ist dieser Ort? Die Schrift antwortet: da, wo Jesus ist (Joh. 12, 26.), daheim, wo er den Seinigen die Wohnungen bereitet hat (c. 14, 2; Phil. 1, 23.). Dies Daheimsein bei dem Herrn (2 Cor. 5, 8. 9.) ist ihre Seligkeit. Dort preisen sie im Chor der Engel und vollendeten Gerechten seinen herrlichen Namen; dort schauen sie anbetend in die Geheimnisse der Wege und Gerichte Gottes und versenken sich in die Fülle himmlischer Wonne und lieblichen Wesens, die von ihm ausstrahlt, als wie in einem Strom: — was fehlte noch zu ihrer Seligkeit?

Und doch noch eins: der Geist spricht, daß sie ruhen sollen von ihrer Arbeit. In der Welt hatten sie Angst; da brachte jeder Tag seine Mühe und Plage, zumal im Kampfe wider alle Feinde ihrer Seligkeit; da mußten sie durch viele Trübsale hindurch gehen und um des Namens Jesu willen Verfolgung, Spott und Schmach erleiden; da gab es Stunden der Anfechtung, da ihre Seele gearbeitet und mit dem Herrn gerungen hat, daß

sie nicht falle aus des Glaubens Trost. Jetzt ist das Alles überstanden. Ihr müder Leib hat Ruhe gefunden und auch ihre Seele soll sich ausruhen und der sauern Arbeit für immer überhoben sein. Die Sünde mit aller Noth, die sie macht, haben sie zurückgelassen; der Welt sind sie entrücket, der Fürst der Welt hat nichts mehr an ihnen. Der Kampf des Glaubens ist ausgekämpft, die Arbeitstage sind zu Ende, der ewige Sabbath ist erschienen. Sie treiben nur die Geschäfte des Himmelreichs und haben Alles; das Einzige, worauf sie noch warten, ist ihres Leibes Erlösung in der fröhlichen Auferstehung der Gerechten. Dann aber, wenn dies erfüllet wird, dann soll auch das hinzukommen zu ihrer Seligkeit: ihre Werke folgen ihnen nach. Wenn sie sammt allen, die in Christo starben, am Tage der Vergeltung vor den Thron des Richters treten, werden sie ja freilich ihre Werke nicht vor sich hertragen, als dürften sie sich damit rühmen und einen Lohn dafür fordern; sie lassen ihre Werke auch nicht vor sich hergehen, als ob dieselben die Thür des Himmels öffnen und ihnen einen gnädigen Empfang bereiten könnten. O nein, sie wissen ja: wir sind es nicht, die irgend etwas Gutes wirkten aus eigenem Vermögen; die Gnade ist's allein. Aber — dieselbe Gnade, die

ohne ihr Verdienst und Würdigkeit die Thür des Himmels vor ihnen aufthut, daß sie als Christi Eigenthum getrost eintreten dürfen, läßt auch die Werke, welche sie durch ihren Dienst ausgerichtet hat, als reife Früchte ihnen nachfolgen und krönt ihr eigenes Werk durch den verheißnen Lohn.

So kommet denn, ihr matten Seelen,
Die manche Last und Bürde drückt,
Eilt, eilt aus euren Kummerhöhlen,
Geht nicht mehr krumm und sehr gebückt.
Ihr habt des Tages Last getragen;
Dafür läßt euch das Lämmlein sagen:
Ich selbst will eure Ruhstatt sein.
Ihr seid mein Volk, gezeugt von oben;
Ob Sünde, Welt und Satan toben:
Seid nur getrost und gehet ein.

Auflage des Buches: 10,000 Exemplare.

Druck von Fr. Klöppel in Eisleben.

Der christliche Verein im nördlichen Deutschland.

Der Zweck dieses Vereins ist, durch Verbreitung größerer Erbauungsschriften christliches Leben im Volke zu erwecken und zu unterhalten. In jedem Jahre giebt er deren zwei heraus, welche den Mitgliedern unentgeltlich zugesandt werden. Mitglied des Vereins ist jeder, der einen bestimmten Beitrag von Einem Thaler jährlich entrichtet. Anmeldungen zum Beitritt und Anfragen in Betreff des Vereins sind unter der Aufschrift: „Angelegenheiten des christlichen Vereins im nördlichen Deutschland" zu richten an den Geschäftsführer desselben, Superint. Westermeier in Elbeu bei Magdeburg, bei dem auch nachfolgende Schriften bestellt werden können, welche in der Niederlage der Schriften des Vereins zu Eisleben, in Pappe gebunden, unter beistehenden Preisen vorräthig sind:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
*Hauspostille. 5 Bde.	1	—	—
*Epistelpredigten. 3 Bde.	—	20	—
*Kirchengeschichte. 7 Bde.	2	—	—
*Offenbarungen Gottes in Geschichten des A. T.	—	12	—
*Leben Jesu	—	12	—
*Die heilige Passion	—	6	—
*Weckstimmen in bibl. Betrachtungen auf alle Tage. 3 Bde.	—	12	6
Andenken an den heiligen Tag der Confirmation	—	1	—
Lehrkatechismus	—	3	—
Lernkatechismus (alte und neue Ausgabe)	—	2	—
Evangelisches Kirchengesangbuch	—	10	—
*Krankenbuch	—	3	—
*Die Pforte (eng und weit). 2 Bde.	—	10	—
*Vesperglocke	—	5	—
*Gebetbuch	—	6	—
Beicht- und Communionbüchlein	—	2	6
*Biblische Andachten. 2 Bde.	—	6	—
*Die Frage: Was fehlt mir noch?	—	3	—
*Christliche Unterhaltungen	—	5	—
Bethanien	—	1	6
Der Prophet Jeremia	—	7	6
*Geschichte der franz. Revolution	—	5	—
*Des Glaubens Trost	—	5	—
*Der Friedensbote	—	4	—
Neuer christlicher Kinderfreund	—	7	6
*Christlicher Unterricht vom lieben Kreuz	—	5	—
*Trostbüchlein	—	3	—
*Geschichte der deutschen Freiheitskriege	—	8	—
Weisungen zur Wahrheit in Gedichten	—	2	6
*Missionsbüchlein. 2 Bde.	—	3	6
Geistlicher Rathgeber für Kranke und Sterbende	—	3	—
*Deutscher Volksspiegel. 2 Bde.	—	10	—
*Der evangel. Glaube, dargestellt u. vertheidigt in Briefen	—	5	—
*Auslegung der Epistel Pauli an die Colosser	—	6	—

	Thlr.	Sgr.	₰
*Kamerad Hechel	—	4	—
*Beata Sturm	—	4	—
*Das Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi	—	6	—
Kleiner Liederschatz	—	1	—
*Das himmlische Jerusalem	—	5	—
*Der Finger Gottes	—	4	—
*Die Urgeschichte des Menschengeschlechts	—	4	6
*Ein Wildling	—	3	6
*Molleri Praxis evangelica. 3 Bde. (Predigten über die Sonn- und Festtagsevangelien.)	1	—	—
*Molleri Praxis evangelica. 4r Bd. (Predigten über die Evangelien der Aposteltage)	—	10	—
*Fluch und Segen (Erzählung)	—	3	6
*Der heilige Advent	—	5	—
*Das menschliche Leben. 2 Bde.	—	12	—
*Ehestandsbuch	—	7	6
Nicolaus Lange und Matthias Babil	—	4	—
*Das Volk und seine Treiber (Erzählung)	—	5	6
*Unterricht über die Beichte und das Abendmahl	—	4	6
*Hirt und Heerde	—	6	—
*Blüthen aus dem Garten Gottes (Erzählungen.)	—	6	—
*Elim. Andachtsbuch für Reisende	—	4	—
*Tägliches Kniebeugen (Gebete für alle Tage.)	—	14	—
Apostelgeschichte	—	4	—
*Christliche Weinlese (Erzählungen.)	—	5	6
*Die Gemeinde ein Senfkorn. (Eine christl. Dorfgeschichte.)	—	5	6
*Bibelgebetbuch. (Gebete auf alle Kapitel der h. Schrift.) 2 Bde.	—	18	—
*Der heilige Krieg von Bunyan	—	12	—
Christliche Haustafel	—	—	6
*Altchristliche Geschichten und Sagen	—	10	—
Tod der Frommen und Gottlosen	—	6	—
*Der siebenjährige Krieg	—	7	—
*Altes und Neues aus und n. d. Katechismus Lutheri	—	7	6
Herzog Christoph von Würtemberg	—	3	6
Heilige Passion, in poln. Sprache	—	5	6
Dr Habermanns Morgen- und Abendgebete	—	1	6
*Sonntagsbuch	—	7	6
*Perlen für fromme Kinder	—	4	6
*Naomi, oder die letzten Tage von Jerusalem, 1. und 2. Heft	—	7	6
Sterbebibel	—	5	—
Confirmationsscheine, diverse, 100 Stück	—	15	—

Die mit einem * bezeichneten Bücher sind auch in elegantem Einbande zu mäßig erhöhten Preisen in unserer Niederlage zu Eisleben zu haben.

Bemerkung. Werden oben genannte Bücher durch die Buchhandlung bezogen, so tritt ein um 33⅓ % erhöheter Ladenpreis ein. Ebenso erhöhen Portoauslagen, wo sie nöthig werden, in unbestimmter Weise den Preis.